Path. 1539 h

337/6

Horner

Beobachtungen
über die
Wechselfieber

von

Carl Strack
der A. W. Doctor und Professor in Mainz.

Aus dem lateinischen übersetzt

von

D. A. F. A. D. in G.

Offenbach am Mayn,
bei Ulrich Weiß und Carl Ludwig Brede
1780.

A/66/933

Arzneimittel sind in der Hand des klugen Arztes Wohlthäter, und nur bei dem Dummkopf werden sie Gift.

Hippocrates de arte N. 7.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schreiben

an die Akademie der Wissenschaften, Künste, und Litteratur zu Dijon.

Sie — höchstzuverehrende Herren — verlangen von Aerzten, eine genaue Darstellung von der Verschiedenheit und der Natur der Wechselfieber, und sichere und bestimmte Kennzeichen, wodurch sich genau erkennen läßt, in welchem Zeitraum der Krankheit, man die Fiebervertreibende Mittel, ohne Nachtheil der Kranken sicher anwenden könne (*).

(*) Determiner avec plus de précision qu'on l'a fait jusqu' à present, les caracteres des fievres intermittentes, & d'indiquer, par des signes non equivoques, les circonstances dans lesquelles les febrifuges peuvent etre employés avec avantage & sans danger pour les malades.

Der Gegenstand dieser Untersuchung, erfordert um so mehr Aufmerksamkeit, als bei der Heilmethode der Wechselfieber, jede Beobachtung ist bei Seite gesetzt worden. Denn durch die Epoche der Chinarinde, als solches für ein spezifisches Mittel erklärt wurde, waren die mehresten Aerzte mit diesem Bewußtseyn beruhigt, und trachteten nur, ohne aufmerksam zu seyn, und als Vernunftärzte zu handeln, jeden Sturm des Wechselfiebers, mit diesem Fieberanker zu bändigen.

Nach Ihrer eigenen Erinnerung aber bleibt es dem ohnerachtet, für das Wohl der Kranken, eine der Ueberlegung würdigste Sache, den Grund aufzuspühren, warum das eine Fieber sich der Chinarinde nicht unterwerfe, und ein anderes auf ihren Gebrauch nun im finstern schleiche? welches Fieber zur Heilung schicklich sey, und wenn das Mittel dürfe angewendet werden? wenn es der Naturhülfe bedarf? was die Natur vertrage und was ihre Kräften untergräbt? Wie viel von der Arznei, und wie viel von der Natur zu erwarten stehe, und wie wir

beide zum Nutzen der Kranken vereinigen können? Welcher Zufall dem Fieber, und welcher dessen Stoff angehöre? Woher die Verdoppelung entstehe, was solche auf den einfachen Weg wieder zurückführe, und von welcher Bedeutung dies sey? Wenn wir ausleeren dürfen? Durch welchen Weg solches geschehen müsse? In welchem Fall das Abwarten die Pflicht des Arztes sey? Welche Entscheidung vollkommen, welche unvollkommen sey? Welche die Kunst beschleunigen darf, und welche durch Nachläßigkeit zurückgehalten werde? Auf welche Art eine Krise früher oder spater, eine und eben dieselbe Krankheit, auf ähnliche Weise endigen könne? Welche Krise für das Fieber und welche für dessen Materie gehöre? Und welcher Ausgang uns Licht über die betrügliche Masque der Krise gebe?

Bei diesen so mannichfaltigen, verschiedenen und wichtigen Gegenständen, glaube ich besser zu verfahren, wenn ich, wie die mit der China unbekannten Altväter unserer Wissenschaft, vorher mit vorsichtiger Auf-

merksamkeit, Schritt vor Schritt der Natur nachgehe; als wenn ich ohne diesen Weg, nur die Fieberrinde, dieser so verschiedenen Krankheit entgegen setze.

Ob ich in diesem Theil der Kunst so glücklich bin, bessere Aussichten darzubieten, weiß ich nicht, und würde auch dieses Bewußtseyn nicht gestehen. Doch mit männlichem Eifer sich selbst zu prüfen, und den Ertrag dieser Prüfung darzulegen, auch dies hat seinen Nutzen, da die Erfahrung in der Heilmethode der Wechselfieber unter unserem Himmelsstrich, mir oft Gelegenheit dazu an die Hand gegeben hat.

Täusche ich mich nicht, so wäre dies der Innhalt der aufgegebenen Preisfrage — Leben Sie wohl! —

Innhalt.

Erstes Buch.

Kap. 1.) Was ein Wechselfieber, und wie vielfach es sey? . . . Seite 1
-- 2.) Was sind die Ursachen der Wechselfieber? 8
-- 3.) Von dem Kennzeichen der Wechselfieber und ihren Zeiträumen . . 34
-- 4.) Wird ein Wechselfieber durch eine Krise geendigt? . . . 49
-- 5.) Von der Heilungsmethode . . 64
-- 6.) Warum wird zuweilen ein Wechselfieber mit Schwierigkeit vertrieben, und warum wird solches oft rückfällig? . 103
-- 7.) Von der Ordnung der Rückfälle . 117
-- 8.) Wie ist eine Schwangere im Wechselfieber zu behandlen? . . 124
-- 9.) Wenn eine Säugende mit einem Wechselfieber befallen wird? . . 128

Zweites Buch.

Kap. 1.) Der Kopfschmerz wenn solcher ein Wechselfieber . . . Seite 131
-- 2.) Das Wechselfieber als Ursach der Schlafsucht 137
-- 3.) Das Wechselfieber als Augenentzündung 142
-- 4.) Das Wechselfieber als verlarvtes Seitenstechen 143
-- 5.) Das Wechselfieber als Catarrh . 159
-- 6.) Trockener Husten als Vorgänger des Anfalls 164

		Seite
Kap. 7.)	Das Wechselfieber als Asthma	166
- - 8.)	Das Wechselfieber als Erbrechen	168
- - 9.)	Das Wechselfieber als Kolik	170
- - 10.)	Das Wechselfieber als Gallruhr	172
- - 11.)	Das Wechselfieber als Gicht	175
- - 12.)	Das Wechselfieber als Hysterie	177
- - 13.)	Das Wechselfieber als Zuckungen	183
- - 14.)	Das Wechselfieber als Lungensucht	187
- - 15.)	Das Wechselfieber als anhaltendes Fieber	191
- - 16.)	Das unordentliche Wechselfieber	212
- - 17.)	Das Wechselfieber von einem Anfall	223

Drittes Buch.

Kap. 1.)	Geschwollener Unterleib vom Wechselfieber	227
- - 2.)	Die Gelbsucht vom Wechselfieber	233
- - 3.)	Flecken vom Wechselfieber	240
- - 4.)	Die Wassersucht vom Wechselfieber	241
- - 5.)	Verhinderte Absonderung vom Wechselfieber	255
- - 6.)	Allzustarke Ausleerungen vom Wechselfieber	261
- - 7.)	Guter Körperbau von der China	265
- - 8.)	Wenn kann man das Fieber vertreiben?	276

Beobachtungen über die Wechselfieber.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Was ein Wechselfieber, und wie vielfach es sey.

Wechselfieber sind eine gemein herrschende Krankheit, und werden sie gleich vom unmediziniſchen Publikum, ſelbſt von vielen Aerzten, nicht für gefährlich gehalten, ſo lauſen ſie dennoch zuweilen tödlich ab: der Grund davon ſey nun entweder das Fieber ſelbſt, oder daß ein anderer gefährlicher Umſtand ſich noch dazu geſelle, und daß ein Ruin, der ſich vom Fieber herſchreibet, im Körper zurückbleibt.

Wir nennen sie deshalb Wechselfieber, da sie zwischen ihren Anfällen eine fieberfreie Zeit haben, und geschehen diese Anfälle täglich, so nennen wir dies ein tägliches Fieber; bleibt hingegen ein ganzer Tag fieberfrei, und der Fieberanfall stellt sich den dritten Tag wieder ein, so heißt dieses ein dreitägiges Fieber; verstreichen aber zwei ganz fieberfreie Tage, und der Anfall kehrt den vierten Tag zurück, so ist es ein viertägiges Fieber. Den Angriff, womit das Fieber befällt, nennen wir den Fieberanfall, den Paroxismus, (παροξυσμὸσ), die Lateiner Accessio. Den Zeitraum hingegen, den der Fieberanfall bis zu dessen Endigung einnimmt, die Fieberperiode, (περίοδοσ), die Dauer des Fieberanfalls, und die Ruhe die zwischen den Fieberanfällen verstreicht, die Apyrexie, (ἀπυρεξία), die fieberfreie Zwischenzeit. Die Aehnlichkeit und die Ordnung der Fieberperioden, die sie beobachten, belegen wir mit dem Namen des Typus, der Ordnung der Fieberperioden, die sich untereinander wie ein Gemählde ähnlich sind.

Vereinigen sich zuweilen zwei solcher Fieber, so heißen sie Doppelfieber: als, ein täg-

liches Doppelfieber, welches täglich seine Anfälle zweimal wiederholet, ein dreitägiges Doppelfieber, das jeden Tag einen Anfall hat, und ein viertägiges Doppelfieber, so zwei Tage anfällt, den dritten Tag aber eine fieberfreie Zeit hat, doch daß nicht der zweite Anfall dem ersten, sondern der dritte dem ersten, und der vierte dem zweiten ähnlich ist — Ich zweifle deshalb noch an der Richtigkeit des Gedankens, wenn man das eintägige Fieber für ein dreitägiges Doppelfieber halten will, und nur zwei Gattungen von Wechselfiebern festsetzen, als das dreitägige und viertägige.

Daß es auch zuweilen Wechselfieber giebt, deren Fieberperioden weiter entfernt sind, merkte Hippocrates an, als fünftägige, siebentägige, neuntägige, wovon das siebentägige langwierig, nicht aber tödlich sey; das neuntägige aber noch langwieriger und tödlich. Ein wahres dreitägiges Fieber endige sich schnell und sey nicht tödlich; hingegen sey das fünftägige unter allen am gefährlichsten. a) Keines von diesen, als nur ein undeutliches fünftägiges Fieber sah Galen, b) ein wahres

a) De morb. popul. Lib. I. Sect. III.

b) Commentar. III. Lib. I. epidem.

reines siebentägige Börhave, c) einigemal sah Werlhof d) fünftägige, ein siebentägiges, öfters achttägige, und sechs wahre Anfälle eines neuntägigen Fiebers.

Erster Kranker. Im Jahr 1764, litte vom Monath März bis in Junius, eine fünfzigjährige Frau an einem achttägigen Wechselfieber; welches Anfangs zwar unordentlich, und bald den Sonntag, bald den Montag, bald den Dienstag anfiel, sich aber nachher auf den Mitwoch, und zu einer gewissen Stunde festsetzte. — Früh Morgends um vier Uhr stellte sich ein heftiger Frost ein, der schnell den Schlaf raubte, einige Stunden anhielt, und zuweilen mit Erbrechen. Nach ihm folgte die stärkste Hitze, die den Mittwoch, die folgende Nacht und bis zum Theil des Donnerstags anhielte. Bei dieser Hitze war ein so tiefer Schlaf, aus dem die Kranke nicht leicht zu erwecken war, es erfolgte ein häufiger saurer und stinkender Schweiß, und darauf bis zum nächsten Mittwoch eine fieberfreie Zeit.

Zwischen den Anfällen war das Gesicht der Kranken fahl, der Mund bitter, und sie hatte einen Eckel für Speisen; so wie dies bei drei-

c) De cogn. & curand. morb, aph. 746.

d) Obs. de febr. Sect. VI.

oder viertägigen Fiebern gewöhnlich ist. Je mehr sich aber die Kranke dem nächsten Anfall näherte, desto mehr Speisen nahm sie wieder zu sich.

Solcher bestimmten Anfälle hatte sie fünfe vorhero gehabt, als zwei Loth der Chinarinde das Fieber vertrieben.

Verschiedene Aerzte hielten solche durch ihre Anfälle so weit entfernte Fieber für drei oder auch viertägige, bei denen der mittlere Anfall jedesmal ausbliebe.

Häufig erscheinet das viertägige Fieber, noch häufiger das eintägige, und am gewöhnlichsten ist das dreitägige, besonders im Herbst, nach einer sehr heißen Sommerwitterung.

Zuweilen aber werden die Wechselfieber unordentlich, und man kann weder ihre Anfälle noch deren Dauer bemerken, sondern wie sie angefangen, so halten sie an, und von diesen wird unten weitläuftiger die Rede seyn.

Weil auch diese Fieber nach den Jahrszeiten unterschieden werden, so giebt es Frühlings- und Herbstfieber. Unter diesen sind die, so im Frühling erscheinen, leicht, die des Herbstes aber schwer. Viertägige Sommerfieber sind mehrentheils kurz; Herbstfieber aber län-

ger, und am mehresten die, so den Winter erreichen. *e*)

Andere Aerzte, selbst Hippocrates, *f*) legen jedem Alter, dem jugend- und männlichen, seine ihm eigene Fiebergattung bei. So wie die unter 30 Jahren zu Abscessen geneigt sind, so gehören viertägige Fieber mehr für die, so 30 Jahre und älter sind. Ich denke das Gegentheil, und halte jedes Menschenalter für jede Fiebergattung geneigt.

Noch setzten die alten Aerzte fest, die Fieber seyen so unter sich verschieden, daß man beim ersten Anfall sogleich jede Gattung unterscheiden könne. Galen *g*) besonders prahlte es in dieser Kunstkenntnis sehr weit gebracht zu haben und theilte folgende Richtschnur mit, *h*) als: wenn der Frost gelind sey, und eine kurze und geringe Hitze nachfolge, so würde es ein Quotidianfieber seyn, folge aber eine große Hitze, ein Tertianfieber, wenn aber der Anfall mit einem sehr heftigen Frost anfängt, und langdaurende und

e) Hipp. Lib. aph. Sect. II. aph. 25.

f) Lib. prænot. §. 24.

g) De crisib. Lib. II. cap. 4.

h) Meth. med. ad Glauc. Lib. I. cap. 7. item de crisib. Lib. II. cap. 5.

heftige Hitze erfolge, so sey es ein Quartanfieber. Allein dieses ist nichts festständiges; zumal da fast nie ein Fieber für sich allein existiret, sondern bald mit diesem bald mit jenem Zufall des Körpers zusammentrifft, wodurch es so kann verändert werden, daß sich Anfangs nichts Gewisses bestimmen läßt; und am wenigsten hat in Krankheiten, die an und für sich verschieden sind, wenn sich diese vermischen, eine ständige Regel statt.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Aerzte dergleichen festsetzten, weil sie sich einbildeten, als sey die Ursach des eintägigen Fiebers der Schleim, des dreitägigen die Galle, und des viertägigen die schwarze Galle. Nach diesen verschiedenen Feuchtigkeiten haben sie nun, nachdem die eine oder die andere fehlerhaft sey, die verschiedenen Kennzeichen der Fieber ableiten wollen; so daß die eine, eine große Hitze, die andere eine geringe, und so auch bald einen geringen, bald heftigen Frost erwecke, und der Anfall bald kurz bald lang seyn müsse. — Mit Gewißheit ließe sich denn etwas bestimmen, wenn das Fieber einfach ist, und sich kein anderer Fehler ihm beimischt, besonders von der Jahrszeit, und wenn ein Fieber epidemisch herrscht, welches, so wie es vorher viele Menschen befallen, nun auch

denselben befällt. Im Sommer zeigen sich häufig drei- und viertägige, im Herbst aber viertägige und unordentlich wiederkehrende Fieber. *i*)

Aber es wäre auch ein kleiner und unschädlicher Irrthum für den Arzt, wenn in diesem Stück ihn seine Prognostick betröge, da es ihm nicht an sicherer Heilungsmethode fehlt: denn im allgemeinen ist für jedes Wechselfieber die Chinarinde wahre Hülfe. Da wir durch sie schneller die Fieber überwinden, so sehen wir das freilich nicht mehr, was durchs Harren und aus Mangel der Hülfe genöthiget, die Aerzte vor Zeiten beobachteten. Nicht mehr singt für uns die salernitanische Schule, daß Quartanfieber die scheiternde Klippe der Aerzte sey.

Zweites Kapitel.

Ursachen der Wechselfieber.

Unter die vielen und verschiedenen, selbst oft wunderbaren Ursachen der Wechselfieber, die das Schriftstellerheer uns mittheilen, gehören vorzüglich, Fehler der Lebensordnung, übermäßiges Wachen, nächtliches Studieren, nagende

i) Hipp. Lib. aphor. Sect. III. Aph. 21 & 22.

Sorgen, großer Schrecken, anhaltender Trübsinn, unbändiger Zorn, Unreinigkeit im Unterleib, die auch zuweilen nach langen Krankheiten dahin abgesetzt wird, u. d. g. Alle hier zu erzählen, verdürbe die Zeit und wäre ohne grossen Nutzen, zumal, da fast keine Fehler existiren, die nicht ein Wechselfieber erzeugen, oder ihm sich beimischen könnten.

Vergeblich auch bemühten sich die Aerzte, die Grundursache aufzufinden, warum das eine Fieber täglich, das andere den dritten, ein anderes den vierten Tag anfiele? warum ihr Anfall auf Stunden bestimmt sey? was sie vereinige, trenne oder verdoppele? warum bei Doppelfiebern jedes seine eigene Periode behalte, und sie nie in einen gemeinschaftlichen Ablauf zusammenfließen?

Würde dies nun bis jezt für den Verstand unerreichbar gehalten, so halte ichs der Mühe würdig, da der Einfluß davon auf die Kurmethode wichtig ist, diese Sache etwas genauer zu erforschen.

Sorgfältig aber müssen wir in einer solchen Untersuchung uns hüten, nicht die Krankheitsursache in einem äußern Fehler zu suchen, deren Ursprung im Körper liegt: nicht der Veränderung in der Witterung epidemische Krank-

heiten zuzuschreiben, die durch ein eigenthümliches Miasma entstehen, noch ein Miasma für die Ursache halten, was der Witterung angehört. Wir finden aber in unserm Urtheil noch größere Schwierigkeiten, wenn ein und eben dieselbe Krankheit bald epidemisch, bald nachher wieder viele Jahre hindurch einzeln erscheint, im allgemeinen aber im Frühling und Herbst zu herrschen pflegt; nach diesen verschiedenen Jahrszeiten aber zugleich einen verschiedenen Genius hat, und eine verschiedene Heilmethode erfordert, die auf die Krankheit nun passet, oder schädlich ist: und dies ist der Fall mit den Wechselfiebern. Zu diesen gesellt sich aber noch der wunderbare, unbegreifliche, für die Untersuchung äußerst schwierige, und von den übrigen Krankheiten gänzlich entfernte Umstand hinzu, daß diese Fieber zu gewissen Tagen, ja bestimmten Stunden angreiffen, und aufhören, und was die größte Bewunderung verdient, selbst die Verdoppelungen, jede ihren eigenen Ablauf vollführen, und ihre Stunde des Anfalls halten. Wäre die Heilmethode eben so schwer, als diese Phänomene zu erklären, so würde ein am Wechselfieber Kranker noch nie seine Gesundheit Arzneien, die die Vernunft ersonnen, zu verdanken haben.

Sicherer hielte man es deshalb, eines gewissen, obgleich empirischen Mittels sich zu bedienen, als vernünftelnder Schultheorie zu folgen, wovon man kein Heil absah, und so relegirte man, als unnütze und überflüßige Grübelei, das Nachforschen der geheimen Ursachen dieser Fieber! — Denn wer sich auf guten Wind verlassen kann, sieht auf den Kompaß nicht.

Trügt mich meine Hoffnung nicht, so werde ich in der Folge aufklären, wie wichtig die Untersuchung der Ursachen, sowohl zur Erkenntnis, als Heilung der Fieber sey. Diese mühvolle Darstellung ist um so nöthiger, als Aerzte von gemeinem Schrot und Korn, jedes Wechselfieber durch die amerikanische gleichsam unüberwindliche Herkuleskeule stürmisch behandeln, unwissend, daß das Fieber oft selbst den Arzt spielt.

Ich hasse gemeine Schulsentenzen, Muthmaßungen, und Hypothesenkram, tilge wo möglich in der Medizin jeden Zwang, schüttle das Joch der Vätermeinungen ab, und nur der Denkfreiheit und der Wahrheit bin ich treu. Nichts werde ich sagen, als was Thatsachen, nichts einwenden, als was Versuche, nichts aufstellen, als was nicht Beobachtungen beweisen.

So oft man die Menge, und das fast unzählbare Heer, die mannichfaltigen und verschiedenen, sich selbst widersprechende Ursachen der Wechselfieber betrachtet, so wirds fast unglaubbar, wie man aus ihnen drei verschiedene Gattungen von Wechselfieber, als das eintägige, drei- und viertägige entstehen, oder nach anderer Willen nur zwei, die das eintägige nur für ein doppeltes dreitägiges ausgeben: denn die fünftägige, sieben- und neuntägige Fieber sind so selten, daß sie zu der Zahl der übrigen Fieber fast nicht verdienen gerechnet zu werden. Vielleicht war dies die Schwierigkeit, warum die alten Aerzte, da sie nur 3 Fiebergattungen bemerkten, auch nur 3 Ursachen annahmen, und so nun den Schleim für die Ursache des eintägigen, die Galle für die des dreitägigen, und die schwarze Galle für die des viertägigen hielten, eine Meinung, die die Catheder neuerer Zeiten unüberlegt verdrängten.

So wie aber das Blatternmiasma nur eins und ebendasselbe ist, aber verschiedene Blattern erzeugt, je nachdem die verschiedene fehlerhafte Anlage der Körper ist, die solches antrifft: so giebt es auch nur eins und den Wechselfiebern nur eigenes Miasma, das nicht durch sich selbst, sondern durch die verschiedenen Anfälle unter-

schieden wird, nachdem die Körper bald so, bald anderst sind, die solches ergreift, und nun mit dem Fehler des einen ein eintägiges, mit einem andern ein dreitägiges, wiederum mit einem andern ein viertägiges Fieber erzeugt. Dies zu glauben, bereden uns folgende Gründe:

1) Ein und eben dasselbe Wechselfieber verändert in ein und eben demselben Körper den Anfall der Fieberperioden, so daß aus einem viertägigen ein ein- oder dreitägiges, und hinwiederum aus beiden von diesen ein viertägiges entsteht. Ferner daß ein und das nemliche Mittel, die Chinarinde, jedes dieser Fieber bezwingt, und keines ein ihm eigenes Spezifikum erheischet, so daß das eintägige ein besonderes, ein anderes das dreitägige, wiederum ein anderes das viertägige zur Heilung erfordere. So wie weder die günstige und ungünstige Körperanlage die Blattern erzeugt; sondern nur verschieden existiren, je nachdem sich dieses oder jenes widernatürliche im Körper befindet, den das Blatternmiasma befällt: so erregen auch weder der Schleim, noch die Galle und die schwarze Galle, nebst den übrigen im Körper widernatürlichen Ursachen für sich die Wechselfieber: nur den Fieberperioden, wie solche sind, geben sie die Dauer und Ordnung, nachdem

sich das Fiebermiasma damit verbunden, so daß dieses, mit dem *einen* Stoff des Körpers ein tägliches, mit dem andern ein dreitägiges, mit wieder einem andern ein viertägiges bildet. Jene Fehler bringen nur im Körper eine Neigung hervor, und sind der Stoff, der Zunder, um das Fiebermiasma aufzunehmen und zu beherbergen. Wären aber die verschiedene und sich oft entgegengesetzte Ursachen, die die Schriftsteller angeben, für sich fähig ein Wechselfieber zu erzeugen, so wäre es unmöglich, daß ein und eben dasselbe Fieberspezifikum jede dieser Ursachen bändigen und überwältigen könnte. So ein verschiedenes Spezifikum ist keines, noch kann es ein solches geben.

2) Jedes Wechselfiebers Anfall, ist von dem Anfang des Frostes bis zur Endigung des Schweisses im allgemeinen sich gleich; so daß aus dem Ablauf des ersten Anfalls nicht kann bestimmt werden, obs ein ein- drei- oder viertägiges Fieber werden wird.

3) Der Ausgang der Fieberperioden sind sich gewöhnlich gleich, in Rücksicht des Urins und Schweißes, und die Kranken fühlen zwischen den Anfällen bei diesen Fiebern die nemliche Beschwerden.

4) Sie werden durch die nemliche Ausleerungen der Natur geendiget.

5) Jedes dieser Fieber, wird durch den richtigen Gebrauch des nemlichen Spezifikums, der Chinarinde, ähnlich gehoben.

6) Die Fiebermaterie verläßt den einen Theil des Körpers, und wandert in einen andern: z. E. sie verläßt die Seite, wo sie vorher war, und setzt sich in die Lippen des Mundes, wo sie schwärend ausbricht.

7) Von einer an dem Wechselfieber kranken Mutter, hat der Säugling das Fieber im Mutterleib geerbt, oder durch die Milch getrunken.

8) Jedes eingewurzelte Wechselfieber, läßt im Körper die nemlichen Krankheiten zurück, als: die Gelbsucht, geschwollene Milz und Wassersucht.

9) Die Fieberrinde, auch noch so häufig gegeben, verändert verschiedene Fieber um nichts, und andere unterdrückt sie nur auf einige Zeit, die zur gesetzten Stunde bald wieder ausbrechen. Dieses würde nicht geschehen, wäre der Fieberstoff selbst des Fiebers Ursache. Entziehen wir diesen Stoff dem Körper, so läßt das Fieber die Heilung zu, denn die Chinarinde wirkt nicht auf den Fieberstoff, sondern auf das Miasma. Dieses beweisen Beispiele. Man gebe einem in

einem nachlassenden anhaltenden Fieber, sogleich die Fieberrinde, sie wird nichts helfen, noch das Fieber verändern: Giebt man hingegen ein Brechmittel, so den Zunder des Fiebers, die verdorbene Galle ausstößt, so wird aus dem anhaltenden bald ein intermittirendes Fieber, und ist zubereitet, von der China die Heilung anzunehmen. Wäre hier der im Unterleib verdorbene Unrath Ursache des Fiebers, so hätte ihn die China als gewisses Spezifikum wegräumen müssen, und dies ist der Fall nicht. Wäre ferner die verdorbene Galle Ursach des Fiebers gewesen, so müßte selbiges nach ihrer Entfernung sich endigen, und doch bleibt es oft, und erwartet erst von der China sein Ende. Es muß also noch etwas anderst zugegen seyn, welches außer dieser Verderbnis das Fieber erregt.

10) Sitzt in dem Unterleib schleimigter Unrath, und es entsteht ein Wechselfieber, so hebt die China das Fieber nicht, und dieses müßte sie thun, wäre es Wahrheit, daß dieser schleimigte Stoff Ursache des Fiebers sey, denn die peruvianische Rinde ist das Spezifikum der Wechselfieber. Wird aber zuvor jene Unreinigkeit mit einem Arzneimittel ausgeleeret, so weicht das Fieber der Rinde bald, so zuvor nicht geschehen

wäre. Weiter unten wird dieses sich durch Beobachtungen bestättigen.

11) Wird bei dem Ausgang eines anhaltenden oder eines Faulfiebers die Unreinigkeit (crusta) aus dem Blut gekocht, entweder in den Magen oder die Gedärme critisch abgeleitet, so pflegt ein Wechselfieber zu erfolgen, das die, während dem Faulfieber genommene Fieberrinde nicht hat verhüten können. Der nun neuerdings abgelagerte Stoff im Unterleib giebt zum neuen Wechselfieber Anlaß. Wird dieser aber baldigst durch ein Purgiermittel ausgeleert, so verschwindet entweder das Fieber von selbsten, oder wird nachher leicht durch die Chinarinde gehoben.

Die Unreinigkeit, die die China nicht entfernen konnte, muß demnach von dem Wechselfiebermiasma unterschieden seyn, welches nur allein der China weichet.

12) Viele Wechselfieber endigen sich, sobald nur der Fieberstoff durch die Lippen des Mundes, durch Verbrennen der Arm und Beine, durch Geschwülste der Ohren oder unter den Armen schwärend ausbricht; dieser Erfolg aber würde nicht statt finden, wenn es wahr wäre,

daß die Fehler, welche die Schriftsteller erzählen, die Ursach des Fiebers wären.

13) Man hat beobachtet, (wovon auch im 2ten Buch dieser Abhandlung Beispiele vorkommen) daß Wechselfieber nur einen Theil des Körpers, als z. E. den Kopf, die Augen, die Seite u. m. zu bestimmten Zeiten angreift und quält, und ihn wieder auf eine Zwischenzeit verläßt, und dies oft ohne Frost und ohne Hitze.

14) Es hat zu der nemlichen Zeit epidemische Wechselfieber gegeben, als die Blattern, Rötheln, Scharlachfieber und Ruhr epidemisch herrschten: verbande sich ein Wechselfieber mit einer von diesen Krankheiten, besonders denen die ohne Fieber wären, so wurde davon sein Ablauf entweder um nichts abgeändert, oder das Fieber blieb ganz aus.

15) Endlich noch, wenn die von den Schriftstellern hererzählte Fehler, die Ursachen des Wechselfiebers wären, so müßte das Fieber, weil dessen Ursach fortdauernd da ist, auch bei fortdauernder Wirkung anhaltend (continens) nicht aber aussetzend (intermittens) seyn; wovon doch die Erfahrung das Gegentheil spricht.

Diese Gründe überreden zu glauben, daß für das Wechselfieber ein ihm eigenthümliches Miasma existiret, und daß die verschiedenen

Fehler des Körpers zur Bildung der Wechselfieber nichts weiter beitragen, als daß sie der schickliche Zunder und Stoff sind, um das Miasma aufzunehmen und zu beherbergen. Ferner, daß dieses Miasma einfach und stets gleichartig sey, und die verschiedenen Fieberperioden und ihre Ordnung zuläßt, je nachdem solches einen verschiedenen Zunder in den dazu geneigten Körpern antrifft, die es befällt; so daß solches mit dem fehlerhaften Stoff des einen Körpers ein tägliches, mit dem eines andern ein dreytägiges, und wieder mit einem andern ein viertägiges Fieber bewürkt. Eben so wie das Blatternmiasma, das auch einfach ist, und nach der verschiedenen körperlichen Anlage, bald einzelne, nun bald zusammenhängende und wiederum auch zusammenfließende Blattern erregt.

Wohl überlegt, daß diese innerliche Fehler des Körpers von der Chinarinde, als dem gewissen Spezifikum der Wechselfieber, keine Heilung annehmen; so liegt die Wahrheit am Tag, daß sie für sich allein die Ursache der Wechselfieber nicht seyn können. Aber auch das Miasma ist für sich nicht die einzige Ursache des Fiebers, denn die Chinarinde überwindet solches nicht, so lange die obigen Fehler im Körper verbleiben.

Hierdurch nun werden wir anzunehmen berechtigt, daß nur alsdenn ein Wechselfieber entsteht, wenn das ihm eigene Miasma einen Körper befällt, der durch innere Fehler die Anlage hat, solches auf- und anzunehmen. Das Wechselfieber aber selbst macht also eine zusammengesetzte Krankheit aus, und besteht aus einem langwierigen kalten fehlerhaften Stoff, und aus einem hitzigen Miasma: oder so, das Wechselfieber entspringt aus zwey Ursachen, nemlich aus einer die den Körper vorbereitet, und aus einer zweyten die hinzutritt und das Fieber erweckt. Hieraus fließt die Ursach, daß, wenn auch das Wechselfieber epidemisch herrscht, dennoch viele Menschen davon frey bleiben, weil ihr Körper die Anlage nicht hat, das Fiebermiasma aufzunehmen: Eben so wie bey den Blattern, wenn diese herrschen, daß nicht alle Kinder, selbst einige nicht, die auch mit den angesteckten umgehen, befallen werden, zum Beweis, daß ihrem Körper die Neigung fehlte, das Blatternmiasma aufzunehmen.

Entziehen wir dem Körper die ihn disponirende Fehler, oder räumen wir das Miasma aus dem Wege, so heben wir das Fieber selbst. Dieses geschieht, wenn wir den unreinen Stoff, der das Miasma aufnahm, alsobald durch ein

Brech- oder Purgiermittel ausführen. Weil nun in den inneren Theilen des Körpers oft der Fieberzunder sich aufhält, so ists kein Wunder, wenn wir das Wechselfieber durch diese Ausleerungen öfters vertreiben, da wir ihm dadurch die Nahrung und die Herberge entziehen. Eben dieses erfolgt auch, wenn sich zu dem Wechselfieber eine andere Krankheit gesellt, die fähig ist dessen chronische oder disponirende Ursache zu zerstören.

Zweiter Kranke. Ein armer Knabe litte an einem bald einfachen, bald doppelten viertägigen Herbstfieber schon eine geraume Zeit, und er bekam die damals epidemisch herrschende Ruhr. Das Wechselfieber wurde dadurch vermindert, hörte nachher ganz auf, und der Kranke erlitte keinen Rückfall.

So hatte ein 22 jähriger Bauerssohn ein doppeltes viertägiges Herbstfieber. Die epidemische Ruhr befreiete ihn von dem Fieber, und kein Rückfall erfolgte. Beide half vorhero weder ein Brech- noch ein Purgiermittel, die Ruhr war die Hülfe, die den inneren Zunder zerstörte. Die Verdoppelung wurde wieder einfach, und das nun einfache Fieber verschwand, wie die Ruhr zunahm.

Auf diese Art bereitet das Fieber die chronische Unreinigkeit, als die Aufnahme des Miasma, löset sie auf und entfernt solche. Hierauf verschwindet es von selbsten, wie die Frühlingswechselfieber nach fünf, sieben Anfällen ihr Ende nehmen, und dies durch eine doppelte Krise, wovon die eine das Fieber oder das Miasma, die andere den chronischen Stoff oder die Vorbereitungsursach wegräumet.

Zuweilen geschieht es, daß die amerikanische Rinde durch eine andere Eigenschaft, einige innere Fehler des Körpers, als den faulen Zunder im Unterleib, umbildet und ausführt, nachher aber durch ihre spezifische Eigenschaft, zugleich das Miasma bändigt und entfernt: das Fieber hört nun auf, und dies war die Blende für die Günstlinge dieser Methode. Nicht für die so verschiedenen Zunder des Wechselfiebers, nur allein für dessen Miasma ist die Fieberrinde ein Spezifikum. Unterdrückt die China, ohne die fehlerhaften Säfte sehr umzubilden, das Fieber und überwindet das Miasma, so wird das Fieber bald nachher zurückkehren. Dies giebt einen Aufschluß über die Rezidiven.

In der Heilmethode der Wechselfieber muß man deswegen auf folgende drei Punkte Rücksicht nehmen. Erstens, auf die schickliche Zeit,

wenn das Miasma von der Chinarinde die Heilung annimmt. Zweitens, auf den chronischen innerlichen Fehler, ob und wie solcher kann gehoben werden. Drittens, auf den Erfolg des Fiebers, so aus diesen beiden entsteht; ob solcher wohlthätig oder nachtheilig sey, und wie der letztere verhütet oder abgewendet, und der erstere auf das beste unterstützt werden kann. Ohne diese Vorkenntnis werden warlich viele Fehler begangen, und vorzüglich von denen, die ohne eine solche Untersuchung jedes Wechselfieber mit der Chinarinde angreiffen. Oft ist das Wechselfieber selbst die beste Hülfe, und die Sentenz eines Vater Hippocrates war schon, daß es von schweren Krankheiten befreie, denn ihm weichen Krankheiten, auf die oft kein Arzneimittel wirkt. Das Daseyn eines Wechselfiebers, gereicht dem Körper nicht selten zum größten Nutzen, denn es verursacht daß wir Hülfe suchen, und zeigt uns entweder die Gegenwart chronischer Fehler, oder hebt solche selbsten, die uns ohne dasselbe vielleicht verborgen geblieben, oder wenn wir sie auch erkannt, doch für die Kunst wohl zu schwer gewesen wären. Die Regel bleibt also, bey dem Wechselfieber, wie bey den übrigen Fiebern, daß solches die Kunst nicht erhöhen darf, damit es

nicht zu heftig, noch unterdrücken, damit es nicht unthätig werde. Beides bleibet nicht ohne Schaden. Der versteht die Kunst nicht, der kein Fieber zu benutzen weiß!

Die Fehler, so im Körper zur Aufnahme des Fiebermiasma die Anlage bereiten, erstrecken sich entweder nur auf einen Theil des Körpers, — wovon im zweiten Theil dieses Werks die Rede seyn wird — oder sie sind in der ganzen Säftenmasse verbreitet, oder liegen in den Eingeweiden des Unterleibs. Die vornehmsten unter diesen Fehlern sind der Schleim, die Galle und die schwarze Galle (melancholia.) Dieses Säftentriumvirat der alten Schule, haben die voreilige Systematiker neuerer Zeiten, wie mich dünket, ohne Bedacht ausgemerzt.

Es hat tägliche und dreitägige, sowohl einfache als doppelte Wechselfieber gegeben, wenn ein zubereiteter (coctus) oder noch roher Schleim im Magen oder in den Eingeweiden widernatürlich sich aufhält, und dieser mag nun daselbst entstanden, oder nach der Coction bey anhaltenden Fiebern dahin abgesetzt worden seyn. Leeren wir diesen Schleim schnell durch ein Purgier- oder Brechmittel aus, oder entfernen ihn nach seiner Coction, so heben wir das Fieber entweder gänzlich, oder machen solches doch zur Hei-

lung geschickt: Lassen wir ihm aber daselbst Ruhe, so geht er zum Theil ins Blut zurück, und das Fieber wird hartnäckig.

Dies sind solche alltägliche Thatsachen, daß es der Mühe nicht verlohnte, hierherpassende Beispiele zu erzählen.

Von einer verdorbenen Galle, vereint mit dem Miasma, zweifelt kein praktischer Arzt, daß nicht dreitägige Wechselfieber davon entstünden. Häufige Beweise davon sind, die Herbstwechselfieber nach heißer Sommerwitterung, die Gallenfieber, die anhaltenden Nachlaßfieber, so auf das Wegbrechen der Galle dreitägige Wechselfieber werden. Aber nicht allein werden die Galle und der Schleim, wenn sie im Magen und Gedärmen sich aufhalten, der Stoff zu Fiebern, sondern wenn solche auch in den inneren Eingeweiden beherberget werden, aus denen sie stets hervorquellen. Außerdem aber sind unter den fehlerhaften Säften, die rohen schlimmer als die zubereiteten, da die letzteren leichter das Miasma fahren lassen, und nach gehöriger Ausleerung das Fieber aufhört; die rohen halten im Gegentheil das Miasma zurück, und erfordern zuvor eine Zubereitung, ehe das Miasma solche verlassen kann.

Noch ist es Zweifeln unterworfen, ob die schwarze Galle vereint mit dem Miasma, das viertägige Fieber erweckt. Sind zwar auch andere Säftenfehler ohne Zweifel Ursach an diesem Fieber, so will ich doch hier ein einziges, aber vielbeweisendes Beispiel von schwarzer Galle anführen.

Dritter Kranke. Eine vierzigjährige Frau wurde hypochondrisch, dann melancholisch und endlich rasend. Während der Raserei widersetzte sie sich zwei Jahre lang jeder Arznei. Sie bekam nachher ein Quartanfieber, während dem die schwarze Galle aufgelöset wurde: Es entstanden Leibschmerzen, flüßige schwarze dem geschmolzenen Pech ähnliche Stuhlgänge mit Schmerz und Stuhlzwang. Nach dem täglichen häufigen Abgang dieser Ausleerung, wurde die Frau wieder vernünftig. Als diese Materie einige Zeit abgegangen war, verdoppelte sich das Fieber, hielte ebenfalls lang an, und viel von dieser schwarzen Materie wurde während dieser Zeit abgeführt. Die Stühle fiengen sich wieder an zu färben, und das Doppelfieber wurde wieder einfach. Nach einem Dekockt von Tamarinden, aus Molken mit Salz und Manna, um die noch etwannigen Ueberbleibsel der schwarzen Galle auszuführen, hörte das Fieber gänzlich

auf und die Seele wurde wieder heiter — Befallen die mehr die viertägigen Fieber, so 30 Jahre und älter sind: *k*) weil vor diesem Alter die Menschen von schwarzer Galle nicht geplagt werden.

Vom einfachen Wechselfieber gehe ich nun zum doppelten über, und was die Bedeutung dieser Verdoppelung? Ob solche gut oder schlimm sey? Meine Meinung davon ist diese: Das Fieber ist einfach, wenn dessen Stoff noch roh ist, und die Verdoppelung stellt sich ein, wenn ein Theil desselben aufgelößt und in Bewegung ist, noch aber im Körper steckt. Dieses erhellet vorzüglich daraus, da kein Wechselfieber Anfangs doppelt ist, sondern solches erst wird, nachdem das einfache einige Zeit seine Rolle gespielt hat. Ferner, wenn ein solches Fieber durch Naturhülfe oder die Chinarinde aufhört, so weicht zuerst die Verdoppelung, nachher das zuerst angefangene einfache, und endlich weil jene gelinder und geringfügiger ist, so wirkt auch auf sie die Heilung zuerst. Unbesonnen fürchten deshalb einige Aerzte diese Verdoppelung, denn sie ist ein Theil der Coction, und durch sie wird das Fieber zur Heilung geneigter.

k) Hipp. Prænot. §. 24.

Daß aber ein und ebenderselbe Stoff an der Verdoppelung Ursach sey, fließt daraus, daß diese beide Fieberperioden einen Genius haben, so daß das viertägige mit dem viertägigen, das dreitägige mit dem dreitägigen und das tägliche mit dem täglichen, nie aber im Gegentheil das dreitägige mit dem vier- oder eintägigen, und das viertägige mit dem eintägigen sich verdoppele.

Eine andere Frage ist nun die: was nemlich den Körper so verderbe, daß sich in ihm ein Stoff bilde, der das Fiebermiasma auf und anzunehmen geneigt sey? Dazu reichen die Ursachen hin, die Anfangs sind erzählt worden, und unter denen die vornehmsten die zwei Jahreszeiten, der Frühling und Herbst sind, wovon sie den Nahmen der Frühlings- und Herbstfieber auch erhielten: Ferner der verschiedene und oft veränderte Witterungszustand, wodurch die Fieber epidemisch zu werden pflegen, und zuletzt die faulen Ausdünstungen aus niedrigem und sumpfigtem Boden. Aus diesen Ursachen herrschen in Mainz, am Rhein, und den andern umliegenden Städten von niedriger Lage, diese Fieber häufiger, als in erhabenern und bergigten Gegenden. So wurden 1749, als vorzüglich das dreitägige Wechselfieber epidemisch war,

viele tausend Menschen in der niedrigen Gegend der Stadt, die dem Rhein näher liegt, damit befallen, indeß die davon frei blieben, die am Berg gegen Mittag wohnten, blos weil reinere Luft diese Gegend umgiebt. Auch trägt man sich mit einer Sage, daß dieser Theil der Stadt wegen seiner gesünderen Luft vor Zeiten frei von der Pest geblieben sey, und deshalb die golbene Luft genennt worden. In der Stadt Oppenheim, vier Stunden von Mainz, die neben dem Rhein und vielen Sümpfen liegt, pflegen am Wechselfieber viele Menschen zu erkranken, und werden mit Mühe durch die Fieberrinde befreit; und dies ist der nemliche Fall an andern Orten, wo die Natur der Lage dieselbe ist. Wenige im Gegentheil werden in bergigten Gegenden vom Wechselfieber befallen, und begeben sich die damit befallene dahin, so werden sie allda leichter und schneller, durch die gesunde Luft oder durch Arznei davon befreit, nicht daß diese Berglage frei von Fiebermiasma sey, oder was eins ist, dasselbe verbessere oder vertilge, sondern weil die chronischen Fehler, als der Zunder des Miasma, umgebildet werden, und der Körper gesund wird, wodurch der Stoff fehlt, ohne den das Miasma unwirkend ist — Die günstige Witterung sichert nicht nur un-

sere Gesundheit, sondern selbst gefährliche Krankheiten, wenn sich solche ereignen, sind gelinder und endigen sich schneller. l)

Auf eben diese Art stellen Arzneien den Körper wieder her, welche den Fieberstoff wegräumen, dem Fiebermiasma den Aufenthalt entziehen, und solches unthätig machen. So vertilgt ein bald gegebenes Brechmittel das Fieber, wenn sein Stoff eine im Magen verdorbene Galle ist. So ein Purgiermittel, das die im Unterleib sich aufhaltende Unreinigkeiten, die nach einem anhaltenden Fieber critisch dahin sind abgesetzt worden, ausführt. So sind die verschiedenen Mittel, die den Stoff entfernen können, Hülfe für das Wechselfieber. Man sieht hieraus, warum ein Heer von Arzneimitteln, die einigemal geglückt haben, als fiebervertreibende Mittel, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten ihre Empfehler gehabt haben. Fast existirt in den botanischen Schriften keine Pflanze, der sie nicht die Tugend das Wechselfieber zu heben beigegeben hätten. Täuschungen aber sind dies, sobald solche Mittel nicht den Fieberstoff entweder ganz ausleeren, oder vorher zubereiten. Unter allen diesen Mitteln

l) *Celsus* Lib. II. Cap. I.

aber ist das Fieber selbst das vornehmste, denn dies löset seinen Stoff auf, bereitet ihn zu, und giebt ihm die Anlage zur Entfernung, ohne die wohl nie ein Fieber zur Heilung reif seyn kann. Da nun die Fieberrinde diese Fehler der Maschiene, wenn auch nicht stets, doch sehr oft, auf der einen Seite verbessert, auf der andern Seite das Miasma entkräftet, so hat sie ein gültiges Recht, als Spezifikum des Wechselfiebers angenommen zu werden: Dieser Erfolg war die Masque, womit sie ihre Günstlinge täuschte.

Daß aber das Wechselfieber zu seinem Stoff nicht die Fehler der festen Theile, sondern der Säften erkenne, dies beweiset 1) weil das Fieber aufhört, wenn ihm die zubereiteten Säfte entzogen werden, 2) weil der Säugling, der in seinen festen Theilen keinen Fehler hat, doch das Wechselfieber von der Mutter oder der Amme trinkt, und 3) weil die Fehler der Säften vom Fieber pflegen verbessert, die aber der festen Theile verschlimmert zu werden.

Zuletzt entsteht noch die übrige Frage, wie wird das Wechselfieber erregt? Hierüber ist das Reich noch uneinig. Einige wollen, daß es davon abhienge, wenn eine fehlerhafte Materie das Blut verdicke, (coagulat) und dadurch die

Gefäße verstopfe: andere wenn unvollkommene und verdorbene Säften die Nerven reitzten. *Galen* setzte für das dreitägige die Galle, für das tägliche den Schleim, für das viertägige die schwarze Galle fest, und aus diesem Kleeblatt entstünde, nachdem sich bald in dieses oder jenes Eingeweide, einer von diesen Säften lagerte, bald dieses oder jenes Fieber, die aber unordentlich würden, wenn verschiedene dieser Säften sich vermischten.

Ich denke davon so:

Ein Wechselfieber entsteht denn, wenn ein Fiebermiasma als die erweckende Ursach, mit dem fehlerhaften Stoff im Körper, als der vorbereitenden, zusammentrifft und sich mit ihm vereiniget.

Beide vereint, werden im ganzen Gefäßsystem umhergetrieben, das rohe Miasma reitzt die Gefäße heftig, strengt solche an, und zwingt solche sich stark zusammenzuziehen; daher der kleine, krampfartige und wandelbare Puls u. m. Dies ist der Zeitraum des Frostes. Während dem wird der Reitz vom umgetriebenen Miasma etwas gelinder, die Action der Gefäße wird freier und stärker, und so entsteht die Fieberhitze. Wird nun durch das arbeitende Fieber das Miasma gelinder und stumpf, so bricht der

Schweiß aus, der das gleichsam abgestumpfte Miasma ausführt — Bis jetzt hat das Fieber sein Miasma verändert, und den Stoff zwar angegriffen nicht aber aufgelößt.

Nach geendigtem Anfall ist die Maschiene, wie nach einem jeden anhaltenden Fieber, entkräftet und müde, der Puls und die Verrichtungen der Eingeweide schwach, die Eßlust vermindert, und die Seele träg.

Dieser fieberfreie Zwischenraum, ist bei dem eintägigen Wechselfieber kurz, länger bei dem dreitägigen, am längsten bei dem viertägigen, bis das Miasma neuerdings vom Stoff aufgenommen wird, und mit ihm vereint, einen neuen dem vorigen ähnlichen Anfall bewirkt. Ich sage dem vorigen, nicht einem andern Anfall nach einer andern Periode, da im Fieberstoff das eigene liegt, daß solcher vom Miasma keinen andern Typus zuläßt. Dies beweiset 1) weil Säuglinge, wenn ihre Mutter in der Schwangerschaft ein Wechselfieber hatte, sie nach ihrer Geburt an dem nemlichen Fieber leiden, 2) weil die Rezidiven, auch nach einem Jahr und länger, dennoch ihren Typus, selbst bis auf die Stunde behalten, wie ich im Kapitel von den Rezidiven sagen werde, und 3)

weil das nemliche Fieber, stets auf den nemlichen Körperzustand folgt, wie dies nach der Jahrszeit, durch Bemerkung des Hippocrates, zu beobachten steht.

Drittes Kapitel.

Von den Kennzeichen und den Zeiträumen der Wechselfieber.

Haben die Wechselfieber gleich eine Menge und verschiedene Kennzeichen, so ist doch keines derselben zur wahren Merkwürdigkeit, so selbstständig, daß dadurch allein das Fieber gewiß erkannt und von andern Krankheiten könnte unterschieden werden. Einige fangen mit Hitze sogleich an, andere mit Frost oder einem Starrfrost (horror.) Einige mit lächerlicher Plauderei, und endigen mit geschwätziger Narrheit, oder so, daß die Seele wieder heiter wird. Andere lassen zwar in soweit nach, doch daß einiges Ueberbleibsel zurückbleibt, bis der neue Anfall erscheint, aber andere lassen auch fast nichts nach, sondern wie sie angefangen, so fahren sie fort. Einige werden von unausstehlicher Hitze begleitet, indem es wieder andere mit erträglicher Hitze giebt. Manche kehren zur nemlichen

Zeit zurück, andere früher oder später. Welche verbrauchen mit Anfall und Ende eine lange, andere eine kurze Zeit, so wie verschiedene mit, andere ohne Schweiß sich endigen, und dadurch entweder zum Wohlseyn, oder gar zur größeren Kränklichkeit des Körpers gelangen. Auch werden die Anfälle zuweilen dunkel, so daß weder sie, noch ihr Zeitraum kann bemerkt werden. So begleitet auch welche keine Hitze, und andere Fieber erstrecken sich auf den ganzen Körper, indem andere nur gewisse Theile einnehmen. Ferner giebt es Fieber, die sich unter die Larve anderer Krankheiten verbergen, als wären sie keine Wechselfieber. Diese Verschiedenheit macht, daß einige Wechselfieber schwer zu erkennen, und deshalb schwer zu heilen sind. Denn wem gewisses Licht in einer Sache fehlt, der kann für sie keine gewisse Hülfe erfinden. *m*) Viel ist also an der Sache gelegen, ob die sich ereignende Krankheit ein Wechselfieber sey, zumal im zweifelhaften Anfang des Anfalls.

Zu dieser Kenntnis dienen uns die wichtigen und allgemeinen Kennzeichen, oder die geringfügigen und individuellen. Von diesen soll weiter unten, und von jenen jetzt die Rede seyn.

m) Celsus Lib. I. in præfat.

Das Wechselfieber bricht entweder schnell oder langsam hervor.

Diejenige, so das Fieber allmählig befällt, fangen an, an Leib und Seele träg zu seyn, leichten und schnellvorübergehenden Kopfschmerz zu fühlen, öfters zu trinken, nach Speißen nicht sehr zu verlangen, sie aber auch nicht zu verabscheuen. Den andern oder einige Tage nachher, wird der Körper und die Seele träger, der Kopfschmerz erscheint öfterer, der Durst wird stärker, der Hals oft trocken, es gelüstet nach kaltem säuerlichen Trinken, Fleischbrühe wird widrig, noch mehr das Fleisch, und sie verlangen etwas kaltes und Obst. Sie werden schwächer auf den Beinen, empfinden Schmerzen in der Hüfte, auf jede Bewegung schnell ermüdet, schwitzen an der Stirne wenn sie gehen, oder warm trinken, nicht aber wenn sie ruhen. Der Urin ist mehr gefärbt, das blühende des Gesichts verliert sich, der Hals ist früh Morgends dürre, die Zähne schleimigt, und der Geruch des Mundes, wie der eines nüchternen Menschen. Diese Kränklichkeit nimmt jeden Tag zu, und nach einigen Tagen wird die Hitze und der Durst größer, der Hals trockener und der Mund wird bitter, die Zähne sehr schmutzig, der Athem widrig, und sie haben nur Lust zu kalten und

sauren Speisen und Getränk, für Fleischbrühen empfinden sie Eckel und das Fleisch selbst verabscheuen sie, ihre Hitze wird stärker, der Urin dunkelgelb, schäumend und in der Harnröhre brennend, die Beine und Hüfte schmerzen, schwitzen öfters wenn sie warm trinken, oder bei vielen Menschen sind, frieren leicht, werden im Gesicht blaß und um die Augen gelblicht.

Solche Kranke unterdrücken oft durch Fasten die Krankheit, oder entgehen ihr durch ein Brechmittel, zuweilen auch hilft sie ein Purgiermittel, und dies alles dadurch, weil das Fasten, oder eines dieser Mittel, den Fieberstoff zerstöret.

Ohne dies, oder ist solches fruchtlos angewendet worden, so nimmt die Krankheit zu, der Durst und Hitze werden heftiger, die Zunge klebt am Gaumen, dieser wird ausgedörrter, die Zähne leimigt, der Athem wie nach langem Fasten stinkend; sie trinken reichlich kaltes Wasser, und weißen Rheinwein, den sie gesund zu trinken gewohnt waren, verabscheuen sie jetzt, als abgestanden, getäuscht durch ihren Geschmack. Fleisch widersteht ihnen, und Rockenbrod schmeckt ihnen zu sauer, wie das von Waitzen zu bitter, durch Betrug ihrer Zunge. Nichts warmes trinken sie, worauf sie reichlich schwitzen, und

aus geringer Ursach empfinden sie bald Frost, bald häufige Schweiße. Der Kopfschmerz wird empfindlich, und sie leiden an den Schläfen von den gespannten Schlagadern Stiche. Der Schlaf ist mühsam, stetes Träumen schreckt sie, die Augen sind hohl, trocken und heiß, werden durch lebhaftes Licht bis zu Thränen beleidiget, die Gesichtsfarbe ist gelb und häßlich, und der ganze Körper so träge als nach einer Ermüdung. Der Puls ist groß und stark, oder schnell (frequens) und geschwind (celer) der Urin wird roth, brennt beim Abgehen die Harnröhre, behält lange seinen Schaum, und setzt wenn er kalt worden, einen dicken Bodensatz ab.

Nicht lange aber bleiben die Kranken in dieser Lage, ohne daß das bisher verlarvte Fieber sich nun erkläre.

Bricht das Fieber aber schnell aus, so werden die Kranken träge, gähnen, strecken die Glieder, frieren, werden blaß, im Gesicht gelb, in den Hüften und Beinen müde, fangen an, an den äußeren Theilen des Körpers zu frieren, an der Spitze der Nase und Finger bleich zu werden, über den Rücken abwechselnd zu schaudern, nachher werden sie durch schnellen Frost erschüttert, Kopfschmerzen stellen sich ein, sie zittern, frieren bald nachher äußerst heftig,

klappern mit den Zähnen, die Glieder werden erschüttert, sie dürsten, werden endlich steif, und lassen einen hellen wässerigten Urin, ziehen die Luft mit zitterndem Athemholen ein, und stoßen solche kalt wieder weg.

Dieses ist der erste Zeitraum des Wechselfiebers, der bald länger bald kürzer währet. Denn bei einigen dauert der Frost zwei Stunden, bei andern nur eine halbe, einige empfinden nur einen kurzen und schnell vorübereilenden Frost, andere sind oft drei Stunden zuvor träge und schaudern, bevor sie gänzlich frieren, so wie andere sogleich mit der Hitze anfangen. Es ist keine Wahrheit, wie einige wollen, daß kein Wechselfieber ohne Frost sey, und oft werden die betrogen, so aus dem Frost schon die Gattung des Fiebers bestimmen wollen. Nichts läßt sich hierinnen festsetzen.

Während dem Zeitraum des Frostes, sind die Zufälle der Kranken verschieden. Verschiedene werden vom Frost, so wie von Zuckungen, in die Höhe geworfen, und einige zärtliche Weiber erleiden Zuckungen, und wie von Engbrüstigkeit eine Erstickung, so wie im hysterischen Anfall, während der Hitze aber empfinden sie davon nichts. Andere haben einen trockenen Husten, so wie einige in der linken Seite

Schmerzen empfinden, und dies vom Anfang bis auf die Höhe des Frostes. So wurden einem Mann die Finger der rechten Hand, wie von der Gelbsucht gefärbt, so oft er den Fieberfrost hatte. Personen mit der Gicht, empfinden während dem Frost mehr Schmerzen als bei der Hitze, und die so vor Zeiten die Knochen zerbrochen, oder verrenkt haben, leiden an diesen Theilen, während dem Frost den mehresten Schmerz. Auch ist es beinahe ein Axiom, daß Menschen, die schon einmal das Wechselfieber erlitten haben, wenn sie von neuem damit befallen werden, auf die nemliche Art und Weise die Zufälle wieder bekommen, und besonders die während dem Frost; welches zu wissen deshalb nützlich ist, um nachhero, wenn ein solches Fieber seinen Anfall sehr undeutlich machte, schneller durch die vorigen Kennzeichen des ersten Fiebers, solche zu entdecken.

Dieser Fieberfrost glaub ich entsteht, wenn das Fiebermiasma von dem Fieberstoff aufgenommen, und mit ihm vereint, nun das Herz, die Schlag- und Blutadern, und sämmtliche Gefäße und Ausführungsgänge des ganzen Körpers sehr heftig reitzt — wie solches die rohe Materie vermögend ist, — und dies so, daß dadurch die Gefäße wie durch Zuckungen zusam-

mengezogen, verengert und steif werden, und dadurch weder das Blut noch die übrigen Säften leicht können aufgenommen, oder gleichmässig fortgestoßen und abgesondert werden. Hierdurch wird der Säftenumlauf gehindert, die Freiheit der Gefäße fehlt, das Reiben der Säften in ihnen ist verringert, die Hitze verschwindet, und der Frost tritt an ihren Platz. Der Puls wird wegen dem Krampf (convulsio) der Gefäße und des Herzens klein, schnell und ungleich; was hätte abgesondert werden müssen, bleibt zurück, und von daher rührt die weiße und gelbliche Haut.

Auch auf der äußeren Oberfläche des Körpers bemerken wir dieses: durch den Frost wird die Haut zusammengezogen und steif, wie die einer gerupften Gans (Gänshaut); das Gesicht wird blaß, die Finger fahl, und durch die Ausdünstung wird wenig, nichts aber durch den Schweiß abgesondert. Der Urin ist dünne, wässerigt und fast ohne Farbe, weil die Nervengefäße zu sehr zusammengezogen, und dadurch so verengert sind, daß solche nichts als nur den dünnesten Theil der Säften durchlassen.

Dies ist der Zeitraum des noch rohen Fiebers — der Krudität — und der bei den Wechselfiebern zwar kürzer, aber heftiger, als in

anhaltenden Fiebern ist, wo derselbe länger aber gelinder anhält. In sich ist er aber verschieden, je nachdem die Anlage der Gefäße ist, durch die das Miasma getrieben wird, ob solche thätig oder schwach sind, und in dieser Schwäche, die im hohen Alter mehr Statt findet, liegt vielleicht der Grund, warum alte Menschen, wenn sie das Wechselfieber hinrafft, im Frost sterben, und nicht während der Hitze. Doch trägt sich dieser Fall sehr selten zu, und in 34 Jahren habe ich ihn nur einmal beobachtet.

Vierter Kranke. Ein alter Graubart hatte 1772. ein vollkommenes dreitägiges Herbstfieber, befand sich in der fieberfreien Zwischenzeit wohl, und gieng aus. Vor dem dritten Anfall des Fiebers, befande er sich Morgends um 10 Uhr, als er nach Hause kam, gut. Das Fieber fieng um 11 Uhr an, und der Kranke athmete in diesem Frost, etwas nach 12 Uhr zum letztenmal.

Während dem nun die rohe Materie vom Miasma durch die Gefäße, obgleich mühsam und unvollkommen, hindurch gearbeitet wird, so wird solche allmählig verfeinert, und dadurch minder reitzend, so daß durch diese Abstümpfung die Reaction der Gefäße, durch Krampf nicht mehr so gehindert, nun freier arbeitet, und alle

Säften fortstößt: Es folgt ein stärkeres Aneinanderreiben, welches den Frost vertreibt, und es entsteht die Hitze, die zwar im Anfang gering ist, und nur in der äußeren Körperfläche empfunden wird, indem der Frost noch innerlich herrscht. Nach einiger Fortsetzung dieser geriebenen rohen Materie, wird nun der ganze Körper heiß, und nur flüchtige Schauder überlaufen ihn. Bald darauf wird die Hitze groß, und die Kranken friert zuweilen in derselben, zumal wenn sie die Decken lüften; der Durst nimmt zu, der Kopfschmerz vermehrt sich, sie haben Neigung zum Erbrechen, und oft erbrechen sie Galle oder Schleim, wenn sie besonders zuvor reichlich getrunken haben. Die Hitze steigt, der Kopfschmerz wird heftig, und der Puls an den Schläfen schlägt sehr stark. Einige von diesen Kranken, hören jetzt auch die leisesten Gespräche, weit deutlicher, als im gesunden Zustand, und ihr Trommelfell wird dadurch beleidigt; so empfindlich und scharf wird ihr Gehör.

Durch die nun mit Freiheit wieder agirenden Gefäße, wird das Blut heftig beweget, das Athemholen schnell, (densa) der Athem heiß: Sie fühlen Aengstlichkeit um das Herz, das Gesicht wird feurig und der Hals heistrocken.

Steigt endlich die Hitze auf das höchste, so wird der ganze Körper trocken, die Augen bewegen sich mit Schmerz, und sind für das Licht empfindlich. Oft erscheinen Feuerfunken vor ihnen, die Kranken schlummern, und wenn sie die Augen schließen, so fangen sie an irre zu reden, wachen schnell wieder auf, und sind unruhig im Körper. Einige von diesen fahren mit Irrreden fort, der Urin ist hochroth, wird mit Mühe weggelassen, und behält lange einen Schaum; die Kranken sind sehr durstig, verlangen kaltes und saures Getränk, verwerfen aber das warme, und können auch, durch noch so reichliches Trinken, den Durst nicht löschen.

Dies ist der zweite Zeitraum des Wechselfiebers, der bald gelind bald heftig, lang oder kurz seyn kann. Während demselben sind einige nur warm, andere sehr heiß, und verschiedene glühen gleichsam, so wie die Hitze verschiedentlich acht, zehen bis achtzehen Stunden einnimmt. So hört das Fieber bei einigen im Nachlassen nicht auf, und man kann aus dem ersten Zeitraum der Hitze nicht sicher schließen, von welcher Rangordnung das Fieber seyn werde. In diesem Zeitraum wird das Miasma verfeinert und raffinirt (coquitur), der Fieberstoff in Bewegung gebracht und zur Coction

zubereitet, bis solcher endlich ganz, durch viele solcher Anfälle appretirt worden, eben so wie in den anhaltenden Fiebern, durch eine Reihe zusammenhängender Tage die Fiebermaterie bereitet wird.

Der dritte Zeitraum fängt einige Stunden vor dem Ende des zweiten an, und dieser verdient die kritische Unruhe (Perturbatio critica) genennt zu werden. Während diesem werden die Kranken mit Bewegungen und Unruhigseyn belastet, und diejenigen reden jetzt am mehresten irre, die im Fieber solches zu thun pflegen; der Puls schlägt voll und stark, das Fieber ist auf dem Gipfel seiner Höhe, die Haut aber wird weich, wenn nach warmem Getränk der Schweiß schneller ausbricht. Aber auch dieser Zeitraum ist, nach verschiedener Körperanlage, verschieden. Denn bei einigen ist diese kritische Unruhe heftig und anhaltend, bei andern geringe und kurz, und es ist fast ein Grundsatz, daß die vom Fieber schneller befreit werden, bei denen diese kritische Unruhe heftig, als wenn sie nur geringe ist; denn es pflegen die Krisen dieser Fieber mit dieser Unruhe zu harmoniren.

Nach dieser kritischen Unruhe ist die Ascension zur Gesundheit im Zwischenraum folgende Erscheinung: So wie sich das Fieber vermindert,

fängt zuerst der Kopf, dann die Brust und der Rücken, und die Schenkel an den Weichen zu schwitzen an, das Athemholen wird freier, das Gemüth ruhig, und kurz hernach schwitzen sie stärker. Jetzt läßt der Kopfschmerz und der Durst nach, der Puls wird wieder weich, alle Zufälle werden gelinder, und endlich stellt sich über den ganzen Körper ein häufiger Schweiß ein, so fettigt ist und den Geruch eines Sauerteigs hat. Nach diesem verlieren die Schlagadern ihre Härte ganz, das Fieber hört auf, und läßt den Kranken noch einige Zeit ermattet zurück. Es wird viel Urin, der roth und fettigt ist, weggelassen, welcher lange vielen Schaum behält, und wenn er erkaltet, einen dicken dem gepülverten Ziegelstein ähnlichen Bodensatz fallen läßt, und das Gefäß durch seinen Schmutz wie mit einer fetten Rinde überzieht, die mit ihrer Farbe, wie Perlemutter spielet. Dieser Urin ist es, wodurch wir, wie weiter unten gezeigt wird, (zweites Buch) hauptsächlich uns versichern können, ob ein Fieber ein Wechselfieber sey. Dieses Kennzeichen war es, wodurch Sydenham o) schon zu seiner Zeit, vorzüglich die verlarvten Wechselfieber erkannte, und gab ihm den wichtigsten Werth.

o) Epist. prima responsor.

Aber auch dies ist nichts Ständiges, da der Urin zuweilen dünne, helle, gelb und dem gesunden ähnlich, während dem Fieber bleibt, nachher aber, wenn durch die Rinde das Fieber schwächer geworden, so wird der Urin erst trüb, und läßt einen ähnlichen Bodensatz fallen, welches ebenfalls merkwürdig ist.

Dieser dritte Zeitraum des Fiebers ist der kritische, und dauert bald länger bald kürzer, je nachdem die vorhergegangene Hitze heftig oder gelind war, mehr oder weniger getrunken worden, der Körper selbst an Säften Mangel oder Ueberfluß hat, und die Materie mehr oder weniger zubereitet worden. Auf diesen Schweiß folgt nun Ruhe, die die Zwischenzeit der Anfälle einnimmt, welche zwar nicht so vollkommen ist, als wenn die Gesundheit hergestellt wäre; denn die Kranken bleiben schwächlich, empfinden im Rücken und den Beinen Schmerzen, sind schwach auf den Beinen, frieren aus geringer Ursach, haben ein blasses und gelbliches Gesicht, gelbe Augenlieder, sind durstig, und schwitzen schnell nach warmem Trinken. Oefters auch bricht ein Schweiß in der Handfläche und an der Stirne herfür, der Mund ist bitter und schleimigt, sie haben einen Widerwillen gegen Fleisch, und riechen solches von weitem mit Eckel.

Der Athem riecht widrig, so wie nach langem Fasten, der Kopf ist schwer und schwindelt bei der Bewegung, der Puls schlägt träge, der Urin ist roth, und wird, wenn er erkaltet, trübe.

Je länger diese fieberfreie Zwischenzeit währet, desto mehr erholen sich die Kranken, und je kürzer dieselbe, desto größer ist die Schwächlichkeit. Welche das eintägige Fieber haben, bleiben schwächer als die am dreitägigen, bei dem Quartanfieber hingegen, wo zwei fieberfreie Zwischentage sind, an denen sie wieder neue Kräften sammlen können, stellt sich oft die Eßlust wieder, wie bei gesunden Menschen ein, ihr Urin ist helle, und nur der, so zunächst nach dem Anfall gelassen wird, setzt einen Bodensatz ab. Die Frau, p) so am achttägigen Fieber litte, bekam desto mehr Kräfte, und Verlangen nach Speisen, ließ auch einen dem gesunden ähnlichen Urin, je weiter sie in der Zwischenzeit vom Anfall vorrückte, und dem nächsteinstehenden sich näherte.

Dieses sind die gewöhnlichen Kennzeichen und Zeiträume der Wechselfieber, und nun verfolgen wir ihre Heilungsmethode, die sich in zwei Linien theilet: die eine ist die, so die Natur selbst, die andere aber, so die Kunst bewerkstelliget.

p) Erster Kranker.

Von der ersteren soll jetzt, und nachher von der zweiten die Rede seyn, denn es ist billig und recht, daß wir zuvor, von der verehrungswürdigen Lehrmeisterin Natur, uns ihren Weg zeigen lassen, wie sie für sich ein Wechselfieber hebet! — In sich hat die Natur Thatkraft Krankheiten zu heben, und dazu findet sie den Weg für sich selbst, nicht aus Vorherüberlegung, wie für uns ihre Winke, die Zunge u. d. g. sind; denn die nur nach Gesetzen der Thiermaschiene, nicht aber zuvor unterrichtete Natur, und durch keine Lehrsätze gebildet, vollbringt das, wessen sie bedürftig ist. q) Aber hier entsteht nun die Frage: kann ein Wechselfieber durch eine Krise sich endigen?

Viertes Kapitel.

Wird das Wechselfieber durch eine Krise geendigt?

Die Krankheiten haben eine doppelte Krise, eine schlimme, welche Nachtheil zurückläßt, und

q) Hipp. de morb. popul. Lib. IV. Sect. 5.

eine gute, die die wahre Gesundheit wieder herstellt. Die Kenntnis von beiden ist für das Wohl der Kranken, und für den Arzt äußerst wichtig. Einen wahren Ruhm hatten sich in diesem Stück die Aerzte voriger Zeiten erworben, und hatten diesen Theil der Wissenschaft so genau und mit ängstlicher Präzision raffinirt, daß sie auch für die Tage selbst das triftigste Augenmerk festsetzten, und an den ungleichen Tagen eine gute, an den gleichen aber eine schlimme Krise erwarteten. Diese spitzfindige Lehrsätze verwarfen andere als unnützes Spielzeug, und diese behaupteten, daß die Kranken, weder an gleichen noch ungleichen Tagen, mehr oder weniger Gefahr zu befürchten hätten, und die Pflicht des Arztes sey, nicht die Tage zu zählen, sondern selbst die Krisen genau zu bemerken, und aus diesen abzuleiten, ob sie Hoffnung zur Genesung, oder eine bedenkliche Gefahr enthielten.

Doch ich selbst habe oft gegen diese Meinung beobachtet, daß in ein und eben der Krankheit, die von einem anhaltenden Fieber begleitet wurde, eine Krise, die den fünften Tag anfieng, den siebenten die Krankheit auf gleiche Art endigte, und hingegen, wenn dieselbe den vierten Tag erschien, so sah ich die Krankheit länger anhalten und schlimmer werden.

Auch unter denen, die dem Hippocrates treu sind, ist noch die Streitfrage, von welchem Tag der Krankheit, man zu zählen anfangen soll: Ob alsdenn, wenn die Krankheit auf dem Weg ist (terret), oder wenn sie den Kranken ins Bett wirft (opprimit)? Einige wollen hingegen, man solle die Tage der Krankheit nicht zählen, sondern ihre Verschlimmerungen (exacerbatio), denn Krankheiten, so sich an gleichen Tagen verschlimmern, endigen sich auch an gleichen Tagen. r)

Zur Beleuchtung dieser Streitsache, schickt sich keine Krankheit besser, als die, so einen gewissen Anfang hat, sie gehöre nun zu den anhaltenden, oder zu den bestimmt wechselnden, so wie das Wechselfieber selbsten ist. Weder ich, noch vielleicht jemand anders, sah während 34 Jahren, daß ein Wechselfieber nach zwei, vier, sechs Anfällen sich geendiget habe, sondern stets nach ungleichen. Fieber, welche eintägig sind, halten bis zu dem siebenten Anfall mit ihrer Krise an, s) werden den fünften oder siebenten Anfall geendiget. t)

r) Hipp. de morb. popul. Lib. I. Sect. 3.

s) Idem, eod.

t) Ibid, Lib. II. Sect. 3.

Tertianfieber endigen sich zum höchsten in sieben Anfällen. u) Das reine Tertianfieber erreicht höchstens in sieben Anfällen sein Ende. v) Das reine Tertianfieber endigt sich in fünf, sieben oder höchstens in neun Anfällen. w)

An Sydenham hatte Hippocrates einen Nachfolger, und dieser behauptete, daß ein Wechselfieber, das nicht mit Arzneimittel gehoben wird, alsdenn für sich aufhöre, wenn solches den Zeitraum, den ein anhaltendes Fieber zur Heilung erfordert, durch sieben Anfälle, erfüllt habe. Dieser Erfolg ist gewisser, wenn das Wechselfieber ein dreitägiges, als wenn solches ein viertägiges, und besser noch, wenns ein Frühlings- als ein Herbstfieber ist. Oft ist dieser Erfolg Wahrheit.

Hitzige Krankheiten endigen sich nicht allein kritisch, sondern auch viele langwierig. Wahrscheinlich ist es aber, daß die alten Aerzte um deshalb öfterer als wir die Krises beobachteten, da sie aus Mangel eines Spezifikums, gleichsam als ruhige Zuschauer die Wache halten muß-

u) Hipp. de morb. popul. Lib. VI. Sect. I.

v) Aphor. Sect, 4. aph. 59.

w) Coac. praenot. Sect. I.

ken, was für und wider die Natur sey. Jetzt endigen sich viele von jenen Krankheiten ohne eine solche Krise, und dieses um deshalben, da ihnen schneller eine wahre Hülfe entgegen gesetzt wird. Aber auch dies muß man bemerken, daß sich bei Krankheiten selbst während der Genesung, Krisen ereignen, sind sie gleich durch Kraftmittel gebändigt worden; eine Sache, die außer dem Gesichtskreis der Kompendienärzte liegt; denn aus Freude, den Kranken dem Tod entrissen zu haben, fragen sie die Natur nicht, was sie gutes zur Wiederherstellung beigetragen. Nur der denkende Kopf sieht den Nutzen dieser Naturoperation, und betritt dann, von ihr geleitet, die Bahn, chronische Krankheiten zu erkennen und zu heben.

Die Krisen der Wechselfieber sind so vielfach und verschieden, daß Fracastorius sagte, es gäbe fast kein Geschlecht von Krankheiten, das mehr durch Krisen seinen Ausgang erreichte, und womit die Krisentheorie der Olimsärzte genauer paßte, als das der Wechselfieber, und daß kein Wechselfieber, selbst bei dem Gebrauch der Fieberrinde, ohne Krise sich endige, ist die Meinung des Hippolitus Albertinus. x)

x) Act. academ. Bonon. 1731.

Noch ist aber zu wissen äußerst wichtig, daß sowohl in Wechsel- als anhaltenden Fiebern, zwei Krisen zugegen sind, eine für das Fieber selbst, und eine für dessen Stoff. Ohne diese Vorkenntnis hat keine wahre Richtschnur in der Heilungsmethode statt. Die erste Krise ist für das Fieber, und die zweite gehöret für den Fieberstoff, auf welche die dritte folgt, die aber eigentlich keine Krise, sondern die Wiederherstellung der Funktionen kann genannt werden, wodurch das, was während der Krankheit zurückgeblieben, zuletzt ungehindert ausgeführt wird, wenn nach den Krisen die Gesundheit hergestellt ist. Ich mache den Anfang mit der Krise des Fiebers, nachher komme ich auf die für den Fieberstoff, und zuletzt zur Wiederherstellung der Funktionen.

Jeder Anfall eines Wechselfiebers endigt sich, wie viele andere anhaltende Fieber von längerem Ablauf, mit Schweiß, aber dieser ist nicht zähe noch sehr übelriechend, da er nichts enthält, und welcher Schweiß nur dem Fieber angehört. Der Urin ist nicht trüb und enthält nichts. Aus diesem Kennzeichen kann man gewiß schließen, daß der geendigte Anfall nichts vom Fieberstoff bewegt habe, und der folgende Anfall werde sicher wieder eintreten, welches

zu wissen, wie ich unten zeigen werde, in der Heilungsmethode der Wechselfieber von großem Gewicht ist.

Die zweite Krise ist für den Fieberstoff, mit dem das Miasma sich vereinigt hatte, dieser wird durch das Fieber in Bewegung gebracht, dadurch einigermaßen verfeinert und zubereitet, und alsdenn durch den Schweiß am Ende des Anfalls ausgetrieben. Dieser Schweiß ist reichlich, bricht aus dem ganzen Körper herfür, ist dick und zähe, bleibt lange auf der Haut, riecht wie Sauerteig und färbt das Leinen. Die Ursach ist, weil er einige Blut- und Fetttheile enthält, die die heftige Bewegung der Säften und aller Gefäße abgerieben hatte. Daß aber die Menge dieser im Schweiß enthaltenen Materie nicht unbeträchtlich ist, zeigt schon der besondere Geruch, den der Schweiß des Wechselfiebers als eigenthümlich behauptet, und wodurch dieses Fieber von jedem andern kann unterschieden werden. Er ist aber von keinem Nutzen, wenn er nur lokal, und nicht im ganzen Körper ausbricht, und das Krankheitsgefühl nicht erleichtert.

Die Krise durch Schweiß ist unsicher und ungewiß, wenn mit ihr ein Fieber stillsteht, oder einige Zeit aufhört und wiederkommt, oder oft

ganz ausbleibt, stets aber ists ein Kennzeichen, daß das Fieber zur Heilung bereit sey. Der Schweiß ist zwar der beste, welcher das Fieber an einem kritischen Tag hebt, angenehm ist und erleichtert. y) Denn die Schweiße sind die besten, und heben das Fieber schnell, die an kritischen Tagen erscheinen, und das Fieber vollkommen endigen, auch die sind gut, die am ganzen Körper erscheinen und die Krankheit erleichtern. Nutzenlos aber sind die, auf welche nichts dieser Art erfolgt. z) Sagt also Solano, daß er vor dem Ausbruch des Schweißes, den zwischeneinfallenden Puls (inciduus) nicht gefunden habe, so ist solcher vielleicht bei den Anfällen der Wechselfieber, der Zeit und der Anzahl der Anfällen nach betrüglich. Diesen Puls zu beobachten, muß man den Tag oder Fieberanfall auswählen, an dem das Fieber sich zu endigen pflegt, nemlich, wie oben gesagt, der dritte, fünfte, siebente, neunte Tag oder Anfall. Erscheinen bei Fieberkranken die Schweiße den 3ten, 5ten, 7ten, 9ten, 11ten, 14ten, 21sten

y) Hipp. coac. præn. Sect. 3.

z) Lib. de judic. vers. 1.

und 31sten Tag, solche heben die Krankheit, und wenn sie nicht an diesen Tagen erscheinen, so bedeuten sie Schmerzen. *a*)

Gleiches Bewenden hat es mit dem Urin, wenn solcher dick, trüb, und einen dem Ziegelstein ähnlichen Bodensatz fallen läßt, den er aus der verdünnten Fiebermaterie enthält, deshalb er zwar kritisch aber nur unvollkommen ist. Triftiger aber ist seine Anzeige, daß das Fieber zur Heilung die Anlage habe. Dieser Urin ist dem Wechselfieber eigenthümlich, wodurch nach der Lehre Sydenham's, selbst das verborgenste Fieber zu entdecken ist.

Eine andere Krise geschieht durch Geschwüre, die vorzüglich die Mundlefzen, oft die Nase, zuweilen den Hals und selbst die Zunge befallen, und die Gesundheit gewisser voranzeigen. Fieber, in denen die Lefzen schwären, lassen nach, oder hören auf. *b*) — Verwarf zwar Hippocrates die Perfrigeration an andern Stellen, so bedeutet solche hier weiter auch nichts, als nachlassen oder weniger hitzen, welches er weiter unten erklärt. *c*)

a) Hipp. de Judicat. Item aphor. 36. Sect. 4.

b) De morb. popul. Lib. VI. Sect. 8.

c) Ibid. Lib. VII, Sect. 1.

Diese Erscheinung ist sehr gewöhnlich, daß aber, wie der gemeine Haufe glaubt, das Fieber aufhören werde, wenn die Lefzen Geschwüre bekommen, ist nicht immer Thatsache, wenn diese Geschwüre nicht den ganzen Vorrath von Fieberstoff ausführen, denn durch den im Körper zurückbleibenden, wird das Fieber nicht gänzlich gehoben, und das Fieber, welches mit unordentlichen Anfällen vorhero fortfuhr, wird durch diese Geschwüre, die unbestimmten Zeiten und Zwischenräume unterschieden. Selbst das Fieber, so nach solchen Geschwüren aufgehöret, rezidiret zuweilen aus der geringsten Ursache, wie in folgendem Fall.

Fünfter Kranke. 1755. bekam zu Ausgang des Aprils eine 43 jährige Jungfer ein Tertianfieber, und nach geendigtem dritten Anfall, brachen Geschwüre an den Mundlefzen aus, welche das Fieber sehr verminderten, daß solches nach sieben Anfällen gänzlich aufhörte, aber es rezidirte den 25ten Mai, — welcher Tag, wenn solches hätte fortgedauert, dem Anfall angehörte — ohne offenbare Ursach.

Alles dies war den alten Aerzten gar nichts Unbekanntes, sondern, daß diese Krise oft unvollkommen, oft auch ganz ohne Nutzen sey, dies wußten sie.

Sechster Kranke. Zuweilen verläßt die fehlerhafte Fiebermaterie ihren vorigen Ort, und setzt sich in einen andern. So erweckte ein Fieber 1757. im Monath Februar, in seinen Anfällen einen heftigen Seitenstich, und da die Materie von da in die Kehle und den Hals wanderte, und in diesen Theilen viele Geschwüre erregte, so hörte das Fieber gänzlich auf.

Siebenter Kranke. Entstehen an Händen und Füßen Geschwüre vom Fieber, so werden diese Verbrennungen (ambustiones) genennt, und Hippocrates verspricht durch sie eine schnelle Heilung: die an der Hand eine Verbrennung bekommen, werden bald vom Fieber befreit, *d*) doch ist dies nichts Gewisses. Als 1753. den 20ten Oktober eine Frau, bald nach der Niederkunft, ein tägliches Wechselfieber einige Zeit gehabt hatte, und nachher an der rechten Hand eine starke Entzündung bekam, wodurch Blasen, wie die vom Verbrennen, und voll Eiter (ichor) entstanden, so hörte doch das Fieber nicht auf, sondern wurde nur gelinder, und fuhr mit unordentlichen Anfällen fort, bis ihm die China ein Ende machte.

d) De morb. popul. Lib. VI. Sect. 8.

Achter Kranke. Nach solchen Blasenentzündungen (ambustiones) an den Beinen sah ich das Wechselfieber gänzlich aufhören. Ein Jüngling von 28 Jahren wurde 1749. von einem Wechselfieber einige Zeit geplaget, weil sein Arzt die Chinarinde scheute, und ihn mit einsaugenden Mitteln vergebens plagte. Es entstand am Bein eine Blasenentzündung, nach der der Kranke sein Fieber gänzlich verlohr.

Neunter Kranke. Mit Recht sagt Hippocrates, e) daß nur zuweilen solche rothe Blasenentzündungen an den Beinen die Heilung des Fiebers bedeuteten, denn man hat beobachtet, daß ein darauf stillgestandenes Fieber, kurz nachher rückfällig geworden ist. 1755. erkrankte eine Jungfer von 40 Jahren den 31ten März am Tertianfieber, und bekam zu Ende des zweiten Anfalls eine Blasenentzündung mit vielem Eiter am linken Fuß, die zwar das Fieber aufhob, aber solches kehrte den 9ten und 11ten Julius im gehörigen Zeitlauf zurück, wenn man vom 31ten März bis dahin die alternirenden Tage zählt. Bei diesem Rückfall entstand die Metastase am Bein wieder, und das Fieber hörte auf. War deshalb die erste Krise unvollkommen, weil die erste Blasenentzündung wäh-

e) Coac. praenot. Sect. I.

rend dem zweiten, als einem gleichtägigen Anfall entstande?

Was bei diesem Fall äußerst merkwürdig war, ist, daß jene erste Blasenentzündung, die mit allgemeinen, nemlich kühlenden und erweichenden Mitteln behandelt wurde, viel Zeit zur Kur erforderte, und im Gegentheil die zweite, der schnell mit häufiger Chinarinde begegnet wurde, sehr schnell verschwand und die Geschwüre schnell heilten, obgleich in beiden Fällen die Blasenentzündung einen rothen Gürtel (Zona) bis in die Weiche hatte, und eine harte und gelbfahle Haut. Von dieser Kurmethode unten ein Mehreres.

Zehnter Kranke. Auch jede andere Geschwüre, die während einem Wechselfieber entstehen, stellen nicht immer die Gesundheit her. 1753. hatte den 4ten April ein vierzigjähriger Mann ein Tertianfieber. Nach dem vierten Anfall wurde er mit einem Brechmittel gereiniget, erhielte nachher die Chinarinde, und sie verminderte das Fieber etwas. Während dieser Kurmethode entstand neben dem rechten Ohr ein Eitergeschwür, aus dem viel Eiter, so wohl aus dem äußeren Ohr selbst, als hinter demselben floß, und dies gegen die Erwartung ohne

Erfolg, denn das Fieber mußte nachher die China vertreiben.

Einige sind der Meinung, daß ein Wechselfieber durch Erbrechen und Bauchfluß sich auch endige, so wie jedes anhaltende Fieber sich dadurch verliehrt. Dieser Fall findet statt, wenn im Anfang des Fiebers dessen fehlerhafter Stoff, er sitze nun im Magen oder in den Gedärmen, gänzlich durch die vordere und hintere Thür ausgeleeret wird, und nichts von ihm ins Blut übergangen ist: Auch alsdenn, wenn der Fieberstoff durch das Fieber selbst zubereitet, und in den Magen oder die Gedärme abgesetzt worden. Im gegenseitigen Fall verschlimmern Purgiermittel das Fieber, wovon ich unten weiter reden werde.

So weit von den Krisen der Wechselfieber, die durch einen Ausbruch oder eine Ausleerung geschehen. Noch sind einige übrig, die in einer Metastase des bereiteten Fieberstoffs sich gründen; nemlich durch eine Gelbsucht und geschwollenen Unterleib. Von diesem Ausgang, weil er eine eigene Betrachtung erfordert, soll im dritten Buch mehr vorkommen.

Nach den Krisen komme ich nun zu dem Abgang der Säften, die durchs Fieber im Körper zurückblieben, und nun nach dessen Aufhören,

und bei der Integrität der thierischen Verrichtungen, ungehindert pflegen abgesondert zu werden. Von diesen Säftenabscheidungen ist jene reichliche Absonderung eines dünnen Urins merkwürdig; eine Sache, die die Aerzte des Alterthums mit Stillschweigen übergehen, die aber ihre Nachfolger richtig erinnert haben, *f*) und von einigen für kritisch gehalten wird. Wenn nemlich das Wechselfieber vorüber, so wird ein häufiger, dünner, heller, strohfarbener Urin so öfters weggelassen, daß dessen Menge weit die des Trinkens übertrifft, und der Genesende sich wundert, daß er mehr urinire als trinke.

Dieses Uriniren ist aber nichts weniger als kritisch, denn das Fieber selbst wird dadurch nicht gehoben, sondern es erscheint nur nach geendigtem Fieber, nach acht oder vierzehn Tagen, es sey dasselbe nun durch die Rinde, oder ein anderes Mittel, oder durch die Naturhülfe gehoben worden. Auch erscheint zuweilen das Fieber nach diesem Abfluß wieder, wenn wir gegen dasselbe nicht ein richtig angezeigtes Mittel anwenden; und endlich, weil der Urin desto früher erscheint, je früher das Fieber selbst vertrieben wird, desto später, wenn man spat mit

f) Fr. Torti Therap. Spec. Lib. I. Werlhof Obs. de febr. Sect. V. §. 8.

richtigen Mitteln ihm begegnet. Nichts Entscheidendes kann dieser Abfluß also seyn, aber eine gute Anzeige ist er, daß, wer auf diese Art nach dem Fieber urinirt, von der Wassersucht befreit bleibe, und die schon gegenwärtige dadurch geendigt werde; wie im dritten Buch von der Wassersucht die Rede weitläuftiger seyn wird.

Auf gleiche Art ist der durchs Fieber hinterhaltene weibliche Monatstribut, die Milch der Säugenden, und der Abgang nach der Niederkunft, wenn solche nach dem Fieber sich wieder einfinden, nicht die Entscheidung desselben, sondern nur hergestellte Absonderung. Hat aber diese Zurückhaltung für sich eine Krankheit gebildet, so ist die Wiedererscheinung die Krise dieser letzten Krankheit, nicht aber des Fiebers.

Fünftes Kapitel.

Von der Heilungsmethode der Wechselfieber.

Für das Wechselfieber finden sich zwei Kurmethoden, eine durch vernünftige praktische Theorie, und eine durch Empirismus. Jetzt will ich von der ersteren, nachher von der zweiten reden, und endlich zeigen, wie wir von beiden Nutzen ziehen können.

Man kan den Anfall eines jeden Wechselfiebers, für den kürzesten Ablauf eines anhaltenden Fiebers halten, oder viele von diesen Anfällen als den längeren Ablauf eines solchen Fiebers betrachten, und wie man nun will, so scheint es der Vernunftmethode angemessen zu seyn, das Wechselfieber mit den nemlichen Mitteln, als wir in anhaltenden Fiebern anwenden, zu behandlen; nemlich mit solchen, die die zu große Hitze dämpfen können, als eine Aderlaß, kühlende Mittel und dünne Nahrung, und dieses so lange, bis die Krankheit für sich ein Ende nähme, Diese Methode aber allein hat oft ihren Endzweck verfehlt.

Galen und seine Schüler unternahmen durch verschiedene Mittel, die Zubereitung des Fieberstoffs, und versuchten nachher durch öfteres Purgieren, den fehlerhaften Stoff auszuführen. Vergeblich war ihre Mühe! Denn was sie zubereiten sollten, und wodurch, war ihnen kein helles Licht; noch wußten sie genau, zu welcher Zeit, und durch welchen Weg, das geglaubte Fehlerhafte auszuführen sey. Denn daß Ausleerungen durch den Stuhl, in diesen Fiebern oft zum Schaden gereiche, dafür spricht die Erfahrung in den Kurmethoden laut. Da-

durch wird das Fieber verschlimmert, und sein Einwurzeln bildet im Körper verschiedene schlimme Zufälle; Mehreres hiervon im dritten Buch.

Unter den Aerzten des grauesten Alterthums, gaben sich verschiedene die glücklichere Mühe, mit Erbrechen und Schweiß das Fieber zu zerstöhren, da sie allerdings bemerkten, daß im Anfang des Anfalls, die Kranken sich selbst erbrechen, und gegen das Ende stark schwitzen, und dies zuweilen mit Nutzen. Unter diesen Aerzten rieth Hippocrates bei dem dreitägigen Fieber, von den gestoßenen Wurzeln des Fünffingerkrauts zwei Unzen (acetabuli mensuram) mit Wasser zu nehmen, und höre das Fieber nicht auf, so sollte man viel vom Saft des Fieberklees und Silphium in Wein mit gleichen Theilen Wasser vermischt warm trinken, rücklings mit vielen Decken sich einhüllen, bis man schwitze. g) War es ein Quartanfieber so rieth er, nur in stärkerem Maaß, fast die nemlichen Mittel. — Bei den Alten vor Herophilus und Erasistratus und besonders nach Hippocrates, war ein gewisser Petron, der den Fieber-

g) Hipp. de morb. L. II. Sect. 2.

kranken mit vielen Decken zudeckte, damit er eine heftige Hitze und Durst erweckte. Nachher wenn das Fieber etwas nachgelassen hatte, so lies er kaltes Wasser trinken, und wenn er einen Schweiß erregt hatte, so hielte er den Kranken vom Fieber befreit (explicare.) Erschien kein Schweiß, so ließ er noch mehr kaltes Wasser trinken, und erregte Erbrechen. War der Kranke aufs einem von diesen Wegen vom Fieber frei, so gab er ihm alsbald gebratenes Schweinenfleisch und Wein: Im Gegentheil kochte er Wasser mit Salz, zwang ihn dieses zu trinken, daß er dadurch purgirt würde. *h*)

Andere vertrieben das Fieber, wenn sie bei der Erwartung des nächsten Anfalls zuvor einen Schweiß erregten, nemlich: ehe der Kranke zu frieren anfangen kann, wird er zugedeckt, und alsbald mit warmen Bähungen der ganze Körper umgeben, hauptsächlich mit eingewickelten heißen Scherben und ausgelöschten Feuerbränden, (titio) oder man bringt ihn in ein Bad, und sorget, daß er während der

h) Celsus Lib. III. cap. 9.

Zeit des Frostes, in der Badewanne bleibe. i)

Viele und besonders der Pöbel, sind diesen Aerzten gefolgt, da sie schweißtreibende Mittel, und einen warmen gewürzhaften Trank vor dem Anfall nehmen, den Körper mit Decken einpacken, und dadurch vor dem Eintritt des Frostes einen Schweiß erregen. Denn diese Dinge erregen eine Hitze, die den Frost nicht zuläßt k)

Noch heut zu Tage ist diese Behandlung bei dem Landvolk üblich, und werden sie vom Wechselfieber befallen, so nehmen sie Brandewein mit Pfeffer, oder Wein mit Raute und Wermuth gekocht, Brandewein mit Myrrhen, oder Muscatennuß mit Eierdotter vermischt, trinken solches vor dem Anfall, und bewegen den Körper durch laufen oder Arbeit, daß sie vorher in Schweiß gerathen, ehe der Frost eintritt. Am Tag des Anfalls, muß der Kranke aufstehen, sich bewegen, und alles anwenden, daß der Fieberanfall in die Bewe-

i) Celsus L. III. Cap. 12.

k) Ibid, Cap. 12. et 16.

gung eintreffe, so wird dadurch oft das Fieber verdrungen. *l*)

Hierinnen besteht denn die Hausapotheke bei denen, die ohne Fieberrinde das Fieber zu vertreiben suchen, und die sicher scheinen kann, wenn das Fieber schwach und vorzüglich dreitägig, der Körper rein, schlaff und nicht vollblütig ist. Ist gegentheils der Körper jung, vollblütig, unrein und die Jahrszeit heiß, verknüpft sich mit dem Fieber Seitenstechen oder ein Todtenschlaf (lethargus), bleibt die Reinigung nach der Niederkunft zurück, liegt eine Entzündung verborgen, oder gesellt sich ein anderer Zufall zum Fieber, so würde diese Parforcemethode äusserst verderblich seyn.

Die Zuflucht zur Fieberrinde, als einem schnellwürkenden und sichern Mittel, ist deshalb des Vorzugs würdig, und wie ich nun zeigen werde, so ists keine Pfuscherei, wenn wir uns auch während dem Anfall des Fiebers, solcher Mittel bedienen, die allen Fiebern im allgemeinen zukommen.

Fängt nemlich der Frost an, so decke man den Kranken zu, umgebe ihn mit Bähungen, und lasse ihn von warmen und gewürzhaftem

l) Celsus Cap. 15.

Getränk trinken, damit er schwitze. Auf diese Art werden die Fiebern und die Gefäße des Körpers erschlaft damit das Fiebermiasma freieren Durchgang hat, und von ihm weniger gereitzt werde.

Stellt sich nun die Hitze ein, so giebt man einfaches oder gekochtes Wasser, mit einer Zuthat von Salpeter, Polychrestsalz oder Weinsteincrystallen, mit einem sauren Syrup. Kaltes Trinken untersagt man, weil dadurch der Magen könnte beleidigt und ohne Nutzen ein Erbrechen erweckt werden, da die Kranken solches auch über Durst einschlürfen. Die Kälte des Wassers muß deshalb durch Wärme gebrochen und wenig und oft getrunken werden, denn auf diese Art werden die Theile des Körpers geschmeidig, und der Schweiß, durch den das Fieber sich empfielt, bricht schneller aus.

Wird die Haut von Schweiß feucht, so muß wieder warm getrunken werden, damit derselbe reichlicher fließe, und das Trinken den Verlust durchs Schwitzen wieder ersetze Ist nun Schweiß genug erfolgt, so muß der Kranke mit einer Herzstärkung erquickt, der Körper abgetrocknet und mit einem warmen Hembd bekleidet werden, und ihn nachher mit Kleider gegen die Kälte beschützen. Dieser Schweiß führt etwas

von dem Fieberstoff und dem Miasma aus, und reinigt auf diese Art gleichsam das Blut. m)

Dies ist das Verfahren während dem Anfall, und nun folgt die Kur, so nach demselben stattfindet.

Die erste Frage ist, durch welchen Weg ist der Kranke, zwischen den Anfällen zu reinigen? Einige behaupten durch den Stuhl andere durch den Mund. Aerzte und Nichtärzte, fehlen häufig gegen die Anwendung der Ausleerungen, wenn sie sich einbilden, öfteres Laxiren sey das Mittel, Unreinigkeiten zu entfernen, die sie sich im Körper denken. Durch nichts werden die am Wechselfieber kranken Körper, heutzutage mehr beschädiget, als durch Purgiermittel, deren Mißbrauch warlich zu weit geht. Der Arzt muß sich vor allen Dingen zur Pflicht machen, aufmerksam zu seyn, wovon, von welcher Art, zu welcher Zeit, durch welche Wege und durch welche Mittel eine Ausleerung angezeigt sey.

Hierinnen waren die alten Aerzte sorgfältiger, als die heutige Kraftsprecher, die zu jeder Zeit und auf jede Weise, mit dem Unterleib der Kranken nach Gefallen bald unten bald oben, eine Uebergabe beschliessen. Nicht so wie gemeinhin geglaubt wird, verhält sichs mit

m) Sydenham Sect. I. Cap. 5.

den Purgiermitteln. Ein und eben dasselbe Mittel purgieret und purgiert nicht. Oefters auch führt es Säfte aus, die es sonst nicht auszuführen pflegt. n) Wissen muß man deshalb, was und zu welcher Zeit, auch durch welche Wege man purgieren muß. Gallichten Körpern gehören Mittel welche die Galle, schleimigten, die den Schleim, Wassersüchtigen, so das Wasser, schwarzgalligten, die die schwarze Galle ausleeren. Man reiniget nicht, wenn man andere Säften, als die ausgeführt werden sollten ausführt, denn man purgiert was man nicht sollte. Auf beiden Seiten ist es ein Vergehen. o)

Um diese Klippe zu vermeiden, hinterließ uns die coische Klugheit, Regeln und Richtschnur, die wir nicht, aus den Augen verlieren dürfen. Wird der Körper nur von dem gereinigt, wovon er sollte, so bringt dieses Nutzen und geschieht leicht, so wie im Gegentheil mit Schwierigkeit. p)

n) Hipp. de medicam. purg. Vers. I.

o) Ibidem.

p) Hipp. Aphor. 3. Sect. 3. Aphor. 3. Sect. 4. Item de morb. pop. Lib. VI. Sect. 4.

Ferner müssen wir einsehen, von welcher Art das sey, was dem Körper soll entzogen werden, und auch davon erleuchtete uns Hippocrates, nemlich, nur zubereitete Säften müssen wir mit Arzneien angreifen und entfernen, nicht aber den rohen Stoff, noch gleich Anfangs der Krankheit, wenn die Turgescenz — der Aufruhr, — fehlt und dies ist der häufigste Fall. f) Wichtig vor allen Dingen ist also die Aufmerksamkeit bei der Kur der Wechselfieber, ob die Fiebermaterie roh oder zubereitet, und ob solche im Aufruhr sey. Anfänglich aber pflegt die Materie nicht zubereitet zu werden, und in dieser Rücksicht unternahm ich in Körpern, wo sie nicht turgescirte, nichts, sondern wenn ich durch wahrscheinliche Muthmaßung berechnen konnte, daß sie nun zubereitet sey; denn gab ich Brech- oder Laxiermittel. Dadurch wurde das Fieber entweder gehoben, oder zur Kur geschickt. Asclepiades hatte den Grundsatz, man müsse im dreitägigen Fieber den dritten Tag nach dem Anfall durch den Stuhl, und am fünften

f) Hipp. Aphor. 22 — 24. Sect. I.

Tag nach dem Frost, durch Erbrechen ausleeren. r)

Diejenige rüstige Praktiker, verfahren mit ihren Kranken äuserst übel, wenn sie zur Unzeit den Körper zu reinigen unternehmen, und damit nachher öfters fortfahren. Dadurch werden die Eingeweide des Unterleibs, schon durchs Fieber schwach genug, elend mitgenommen, ermüdet und ihre Verrichtung, die sich so ausgebreitet über die ganze Thiermaschiene erstreckt, gestöret, die Säftenmasse erschüttert, die nutzbaren ausgeführt, und die Fieber selbst so hartnäckig, daß sie dem Herkules aus Peru nicht gehorchen. Nun stehen sie selbst mit dem Blick der Verwunderung, daß ihre Hoffnung und Erwartung von der China getäuscht wird. Warlich die Fieberrinde, vermag so wenig über das Fieber in seinem rohen Zustand, als über den unreinen Körper! Dies sah ich in regel- und unregelmäßigen Wechselfiebern oft, und hier folgen Beispiele:

1773. gabs im Herbst häufige unordentlich eintretende Fieber. Hatte auch selbst der Urin, nach verschiedenen angewandten Mitteln, wie bei gesunden Menschen, eine Wolke, und waren die Kranken durch Brech- und Laxiermittel

r) Celsus Lib. III. Cap. 14.

und selbst die Fieberrinde behandelt worden, so veränderte sich dennoch das Fieber nicht. Nachher aber brach ein häufiger saurer, übelriechender Schweiß aus, der Urin wurde trüb, das Fieber regelmäßig, und konnte nun leicht gehoben werden. Keines davon machte einen Rückfall, und dies deswegen, weil die Fiebermaterie dazumal zubereitet war. Die alten Aerzte suchten durch verschiedene Mittel die Zubereitung zu befördern, weil sie den rohen Zustand der Säften äusserst fürchteten, und nachher suchten sie durch öfteres Laxieren die anscheinend fehlerhafte Materie zu entfernen. s)

Daß man aber nur zubereitete und keine rohe Säften ausführen dürfe, dieses Wissen ist noch nicht hinreichend, denn es gehört auch dazu, durch welchen Weg, oben oder unten, da wir nur den wählen dürfen, den die Winke der Natur andeuten. Was soll ausgeführt werden, wohin seine Neigung ist, muß dahin durch schickliche Wege geschehen. t) Auch diese Wege zeiget der coische Altvater uns vor. Das muß zurückbleiben, was nicht kränklich

s) Celsus Lib. 3. cap. 4.

t) Hipp. Aphor. 21. Sect. I.

ist, und neigt sich die Krankheitsmaterie nach Unten, so purgiere, wo nicht so unterlaß solches. *u*) Im Verfolg giebt er uns auch die Kennzeichen, wodurch wir wissen können, wann die Materie nach Unten oder Oben muß ausgeführt werden. Der Unterleib muß in Krankheiten gereinigt werden, wenn in ihm ein auszuführender Stoff vorräthig liegt. Nach Unten, wenn die Krankheit ihren Nachlaß äußert, und das Kennzeichen ist, wenn die Kranken nicht ängstlich, nicht im Kopf angegriffen sind, die Hitze sehr gelind ist, und nach den Verschlimmerungen nachläßt; nach Oben aber selbst in der Verschlimmerung — dem Anfall. — Zu dieser Zeit wird der Leib aufgetrieben, wenn sie an den oberen Theilen ängstlich und beschwert gewesen sind. Doch muß man Anfangs nicht ausleeren, da sie zu dieser Zeit freiwillig gereinigt werden. *w*)

Diese Grundsätze werden durch die verschiedene Jahrszeit noch undeutlicher. Den Winter

u) De morb. popul. Lib. VI. Sect. VI.

w) Ibid. Lib. VII. Sect. 2. Vers 32.

über genießen die Körper mehr Ruhe, und nehmen mehr Speise zu sich, als sie durch Arbeit und Jahrszeit verliehren, und erhalten dadurch mehr Blut und Säften als im Sommer. Dadurch werden die Eingeweiden des Unterleibs saftreicher, und der Stuhl weicher. Ist es also nöthig, im Winter den Leib zu reinigen, so geschieht solches besser durch Laxativen. Im Sommer hingegen, wo durch Hitze und Arbeit mehr Säftenverlust als Ersatz statt findet, werden die Eingeweide gewissermaßen saftloser, die Säftenmasse und besondes die Galle konzentrirter, wodurch sie leicht fehlerhaft werden, und deshalb ist das Ausleeren durch Erbrechen alsdenn hülfreicher. Im Sommer muß man mehr nach Oben, im Winter hingegen nach Unten ausleeren. *x*) Schlanke, hagere und leichterbrechende, müssen durch den Mund gereinigt werden, und den Winter dazu vermeiden. *y*) Schwer Erbrechende und mäßig Fleischichte müssen durch Stühle gereinigt werden, und dies nicht im Sommer. *z*) So weit erstreckt sich coischer Scharfsinn.

x) Hipp. Aphor. 4. Sect. 4.

y) Aphor. 6. Sect. 4.

z) Aphor. 7. Sect. 4.

Aufmerken muß man auch, nicht an dem Tag, wo sich Krisen zu ereignen pflegen, oder die Natur einen Ausgang unternimmt, weder nach Oben oder nach Unten ein Purgiermittel zu geben, welches gesetzwidrig, und oft tödtlich seyn könnte. Strafwürdig sind um deshalb die alten Methodiker, Nachfolger des Asclepiades, da sie am dritten, fünften, siebenten Tag, bei dem Fieber antreibende Mittel, wie Purgierarzneien sind, den Kranken reichten. Gutes konnten sie dadurch nichts stifften, Uebels aber die Menge. Wer in einem anhaltenden Fieber, an den gleichen Tagen ein Purgiermittel genommen hat, ist nie zu viel purgiert worden. Ist dieses aber an ungleichen Tagen durch ein starkes Mittel geschehen, so ist die Ausleerung zu stark geworden. Eine zu heftige Ausleerung hat auch viele getödtet, und die ersten Aerzte haben hierinnen sehr gefehlt. Sie gaben Arzneien an ungleichen Tagen und tödteten Menschen, unwissend daß der Grund folgender war: Der kranke Stoff wird nemlich an ungleichen Tagen beweglicher, da er gegen den Magen aus dem Körper geleitet wird. Wenn nun der schon auf-

rührische Stoff durch ein Mittel noch mehr gereizt wird, so verschwindet das Wunder, warum von solchen Menschen viele sterben. *a*) Was hier Hippocrates von der Ausleerung an gleichen oder ungleichen Tagen, wenn es anhaltende Fieber sind, erinnert, eben das gilt auch von den gleichen und ungleichen Anfällen der Wechselfieber, wie schon oben angemerkt worden. Wo also eine Ausleerung angezeigt und nicht dringend ist, muß solche den andern Tag, nach einem gleichzeitigen Anfall, geschehen. Neigt sich die Krankheit zur Krise, dann muß der Stuhlgang angehalten werden. *b*)

Uebel spielen die Aerzte mit ihren Kranken, wenn sie mit verachteter Aufmerksamkeit an jedem Tag, und so oft es ihnen nach ihrem Eigendünkel, ohne angezeigten Grund gefällt, den After oder den Magen bestürmen. Dadurch stöhren sie die Säftenbereitung und die Krise, stöhren die Eingeweide, machen die Krankheit hartnäckig, und zu Rückfällen geneigt. Fragt die Erfahrung, wie oft sie dies beweißt. Daß aber nicht stetes Unglück auf diese wider-

a) Hipp. de morb. Lib. VI. Sect. I. Vers 21.

b) Liber de judicatione.

sinnige Behandlung erfolgt, dies zeigt, daß das Vermögen und der Trieb der Natur, oft die Krankheit und die Pfuschermethode zugleich überwinden kann, und besonders da unsere Arzneien gelinder wirken, als der Alten ihre. Dieser Erfolg ist die Klippe der Afterärzte.

Wäre es nun gleich nach diesen obenangezeigten Grundsätzen Wahrheit, daß man nicht an jedem Tag, noch im Anfang der Fieber ausleeren soll, so giebt es doch hingegen Fälle, wenn Fieber epidemisch herrschen, daß man gleich Anfangs ausleeren darf und muß; wenn nemlich die Materie turgescirt. Der Stoff mag nun neu seyn, oder wenn er dies auch nicht ist, doch kurz vorher erst das Miasma aufgenommen hat; wir entfernen alsdenn durch ein baldigst gegebenes Purgiermittel solchen gänzlich, und das Fieber wird vertilgt. Eine Sache, die in Herbstfiebern nach einem heißen Sommer besser als in Frühlingsfiebern glückt. Nach obiger Regel wird im Frühling laxiert, und im Sommer ein Erbrechen erregt. Auch muß man oft ausleeren, wenn ein dringender Zufall solches fordert, ohne die Coction abzuwarten; und dies ist der Fall bei denen, wo das Fieber sehr zum Schaden gereichen kann, als bei auszehrenden, schwangeren Weibern, Kindbetterinnen und sehr

betagten Menschen. Schädlich ist es auch, durch Erbrechen auszuführen, wenn schon solches die Jahrszeit, die Materie und der Zunder gültig anzeigt, wenn es Menschen sind, die Blut zu speien pflegen, schwärende Lungen haben, mit einem Bruch behafftet sind, schwangere Weiber und die so einem zu starken Blutabgang unterworfen sind, solche die sehr dick und bei einem kurzen Hals röcheln, und die so sich schwer erbrechen. Bei allen diesen sind Abführungen durch den Stuhl sicherer. Endlich ist es kein großer, sondern ein geringer Schaden, den Stuhlgang zuvor, mit einem gelinden Mittel, deren wir jetzt genug besitzen, zu befördern, ehe wir die übrigen Mittel anwenden, da die Unreinigkeiten, die der Kur eine Hinderniß seyn könnten, dadurch abgeführt werden, und ein solches Mittel in der Folge weder die Coction noch die Krise stöhren wird. Ist das Fieber aber eingewurzelt, oder durch öftere Rückfälle hartnäckig worden, dann ist das öftere Purgieren nicht allein unnütz, sondern auch verderblich: und davon noch mehr weiter unten.

So wie aber das mehr als nöthige Purgieren das Fieber schlimmer und hartnäckiger macht, so ist es im Gegentheil schädlich, wenn das Aus-

leeren durch den Stuhl nicht hinreichend geschieht, sobald als die zubereitete Fiebermaterie im Unterleib ist abgesetzt worden. Auch in diesem Fall nimmt das Fieber, selbst durch die reichlichst gegebene Rinde kein Ende. Dieses trägt sich oft in schleimigten Körpern zu, wenn gegen das Ende der anhaltenden Fieber, der Schleim aufgelößt und in den Unterleib abgesetzt wird. Auch wenn der schleimigte Theil des Bluts — das Serum — durch die Hitze der anhaltenden Fieber verdickt, und nachher zubereitet in den Unterleib kritisch abgesetzt wird. Wen ein anhaltendes Fieber in diese Lage setzt, und in ein Wechselfieber übergeht, der muß alsbald ein oder zweimal ausgereinigt werden, und dadurch wird das Wechselfieber schnell entfernt.

Sind diese Umstände nicht im voraus da, sondern das Wechselfieber befällt den gesunden Körper, und hieraus erfolgt eine solche Schleimanhäufung, die in den Unterleib übergeht, so müssen solche Körper öfters gereinigt werden. Nemlich so oft, als Anzeigen ergeben, daß solche zubereitete Materie sich angesammlet hat, und diese Ansammlung findet öfters statt. Wo nun dies der Fall ist, da wäre die Anwendung der Chinarinde schädlich, sondern das Fieber muß

sich überlassen und unterhalten werden, weil es diesen Stoff zubereitet und reinigt.

Erhalte ich einen am Wechselfieber Kranken, ohne diese Bewandniß von Ursachen und Krisen, bei dem Kennzeichen des noch rohen Zustandes sind, und keine Gefahr droht, so gebe ich nach drei Fieberanfällen ein Laxativ, damit während dieser Zeit, die Materie zubereitet oder aufgelößt werde. Ist nun der Leib gereinigt, sind Kennzeichen der Coction gegenwärtig, so gebe ich die Fieberrinde, und eben so behandle ich die, so einen Rückfall erlitten.

Unrichtig verfahren die Aerzte, welche, ohne diese Rücksicht, alsbald den Kranken ein Brechmittel oder ein Laxativ geben, und alsdann die Rinde. Eine solche Methode unterdrückt und hebet das Fieber nicht, schwächt und stöhret den heilsamen Trieb der Natur — die Coction, — sie macht den Körper kränklich und zu Rückfällen geneigt.

Neben dem, daß man wissen muß, in welchem Zeitraum der Krankheit auszuleeren ist, so gehört auch dazu, in welchem Zeitpunkt zwischen den Anfällen dies geschehen soll. Einige sind der Meinung, wenn im Fieber der Anfall sich endige, andere vor dem Eintritt des Anfalls. Am sichersten wirds unternommen, wenn das

Fieber gänzlich aufgehört hat: Denn geben wir gegen die Endigung des Fiebers ein Brech- oder Laxiermittel, so können die Kräfte des Kranken, die schon vom Fieber selbst sind mitgenommen worden, dadurch noch mehr erschüttert werden. Geben wir solches vor dem Anfall, dann ist die Furcht nicht ungegründet, daß das Fieber nicht damit eintreffe, und dadurch der größte Schaden entstünde, wo wir zu helfen gedachten. Viele sind dadurch übermäßig ausgeleeret worden, und haben sich äußerst übel darauf befunden, weil der Anfall des Fiebers und die abgezweckte Ausleerung zusammentraffen. Um so leichter kann dies geschehen, wenn das Fieber keinen bestimmten Anfall hat, oder wenn es ein verlängertes eintägiges Fieber ist, oder die Anfälle unordentlich werden. Es erfordert deshalb die wahre Aufmerksamkeit, daß, wenn das dreitägige Fieber Morgends anfällt, und des Nachts aufhört, den Morgen purgiert werde. Fällt solches hingegen die Nacht an, und dauert einen guten Theil des Tags fort, so muß erst den folgenden Tag die Ausleerung geschehen.

Da nun im viertägigen Fieber zwei fieberfreie Tage sind, so ists schicklich am letzten auszuleeren.

Im eintägigen hingegen, wenn die Zwischenzeiten weder ganz frei sind, noch wegen einem Zufall ein Brechmittel kann gegeben werden, dann muß man nach Unten, während dem Nachlassen des Fiebers, ausleeren, und die Unruhe davon durch ein Opiat vor dem nächsten Anfall besänftigen. Ist aber gegen ein Brechmittel keine Gegenanzeige, so wird dieses noch sicherer während dem Nachlassen gegeben, da dessen Wirkung nur drei Stunden erfordert, und zuvor geendigt seyn kann, ehe der neue Anfall erscheint.

Einer solchen Fürsicht bedürfen wir stets, so oft es auf Ausleerungen ankommt.

Auch über die Lebensordnung herrscht Stritigkeit, so wie über das Regim der Kranken. Einige verordnen eine sehr leichte Diät, und andere erlauben, wie Sydenham, das Fleisch. Die, so sich verwegen auf ihren heiligen Fieberanker verlassen, willigen sogar in verderblichen Ueberfluß. Ich untergrabe zwar die Kräfte des Kranken nicht durch Hunger, erlaube aber keinem, als nur sehr starken Menschen, Fleisch, Eier, Fische, Gebackenes, Milch, Käse und jedes Uebrige schwer zu verdauende. Denn was ein gesunder Körper genießt verdirbt nicht so leicht, aber unreine Körper erleiden desto

mehr Schaden, je mehr sie genährt werden. c)

Fleischbrühe, Gersten, Reiß, oder Haferschleim, Wurzeln, Cichorie, Lattig, gekochte Pflaumen und Aepfel, dies sind die Speisen, die ihnen an den fieberfreien Tagen zu geben sind. Und zum trinken giebt man Wasser, etwas Wein, wenn dafür nicht eckelt, Thee oder dünnen Kaffee, wenn keine Hitze zugegen. Jeden Kranken, die nicht an anhaltenden, sondern an Wechselfiebern leiden, sind nach dem Anfall Speisen zu erlauben, doch mit der Hinsicht, daß das Fieber nicht schnell nach der Mahlzeit, sondern erst nach der Verdauung eintrete. d)

Nach diesen vorausgesetzten Regeln verfolge ich nun die Kur.

Wer es unternimmt, Krankheiten zu heben, der passe auf und mache sich vorerst bekannt, wie die Natur zu Werk geht, wenn sie für sich dieselben endigt. Oft spielt die Natur den Arzt. Sie fand dazu für sich den Weg, nicht aus Vorbedacht, was die Zufälle, das Bedeu-

c) Hipp. Aphor. 10. Sect. 2.

d) Ibidem de affect. Cap. 16.

ten der Zunge, u. m. sind. Die von keinem Lehrmeister schulrichtig dressirte Natur, hat in sich den Grund jeder nöthigen Handlung. e) Dies ist der Leitfaden, der uns nicht allein in neuen, und ihrem Genius nach noch unbekannten Krankheiten, nöthig ist, sondern auch in den bekannten und gemeinen. Nirgends wird diese einfache richtigführende Bahn und Richtschnur, mehr aus den Augen gesetzt, und verachtet, als wenn der ganze Kopf eines Kompendienarztes mit einem Spezifikum angefüllt ist. Jetzt träumt er Ohnfehlbarkeit, wie im Fall des Wechselfiebers; und doch bleibt jede Anwendung schief, wenn das Aug des Arztes, dieses Lehrsystem der Natur übersieht.

Die wachsame Bemerkung auf die Unternehmungen der Natur wird erfordert, wie sie selbst das Widernatürliche zubereitet und ausführt; wie sie den Fieberstoff, den Behälter des Miasma, zur Coction bringt; wenn sie den Stoff einer chronischen Krankheit durchs Fieber angreift; welche Körper zur Coction und Krise taugen, oder untauglich sind; mit welchen Krankheiten des Alters, der Witterung oder

e) Hipp. de morb. pop. Lib. VII. Sect. 5.

sonst von chronischer Art, sich ein Wechselfieber verbindet; endlich müssen wir zuletzt uns zu wissen Mühe geben, was die Krise verhindere, und wie solche zur Vollkommenheit könne gebracht werden. Auch müssen wir zu bemerken verstehen, welches Fieber zum Nutzen, welches zum Schaden gereiche, welches schnell vertrieben und welches sich einige Zeit muß überlassen werden. Beispiele werden dieses erläutern, und die Weitschweifigkeit zu vermeiden, führe ich für jeden Fall nur eins an.

Oft trägt sichs zu, daß die Speckhaut des Bluts in anhaltenden Fiebern, gekocht und in dem Unterleib alsdenn abgesetzt wird. Hierdurch bewirkt solches ein Wechselfieber, weil sich das Fiebermiasma damit vereinigt. Stößt die Natur den im Unterleib liegenden Stoff aus, so hört das Fieber auf.

Eilfter Kranke. 1773 den 28ten Junius lag ein Cantor an einem anhaltenden Fieber, das durch eine Gelbsucht entschieden wurde, worauf er gesund war. Kurz nachher bekam er ein tägliches Wechselfieber, so sich nach sieben Anfällen endigte, nachdem durch den Stuhl eine Menge schleimigten Unraths abgegangen war, und es erfolgte kein Rezidiv. Hier war die Speckhaut des Bluts nach ihrer Zuberei-

tung, in die Leber abgesetzt worden, und dies war die Krise des anhaltenden Fiebers. Der Uebergang dieser Schleimmaterie aus der Leber in die Eingeweide, hob die Gelbsucht, aber dieser Stoff, da er das Fiebermiasma aufnahm, bildete ein tägliches Fieber, und dies wegen der Grundursache — dem Schleim. Nach dem siebenden, also nach einem ungleichen Anfall hörte das Fieber auf, da der Schleim durch die hülfreiche Natur abgetrieben wurde, und weil dieser gänzlich, als Aufnehmer des Miasma, ausgestoßen war, so erfolgte auch kein Rezidiv.

Zwölfter Kranke. Im vorhergehenden Fall, wie in vielen, war es das Werk der Natur. Wie solches die Kunst vermag, um in die Fußstapfen der Natur zu treten, dies lehre uns zum Beispiel, ein Mann von 50 Jahren, von melancholischem Temperament, der gegen Ende des Sommers 1778 ein Tertianfieber bekam. Zum Erbrechen nahm er die Ruhrwurzel, nacher ein Laxativ, und nun die Fieberrinde die aber nichts am Fieber veränderte. Ich untersagte ihm die Rinde, gab ihm kühlende (refrigerantia) Mittel und das Fieber ließ ich ruhig, damit es seine Coction vollführe. Hierauf wurde das Fieber doppelt, und da ich ver-

muthete, daß der Stoff nun hinreichend zubereitet sey, so purgierte ich ihn gelind. Der Urin wurde nun trüb und setzte einen Ziegelsteinartigen Bodensatz ab. Das Fieber wurde dadurch gelinder. Nachher wurde der Urin helle und hatte einen gleichen Bodensatz (subsidentia) worauf ich die Chinarinde gab, die das Fieber endigte.

Dem ohnerachtet blieb der Mann kränklich und schwach, hatte eingefallene Schläfe und eine schwarzgelbe Haut, und dies von der schwarzen Galle, die das Fieber aufgelößt und in Bewegung gesetzt hatte. Ich ließ ihn deshalb folgende Pillen einnehmen: Gummi Galbanum, Ammoniakum, von beiden ein Quint, gummichter Extract von Aloe und Myrrhen, von jedem 15 Gran, hiervon wurden mit dem Extract von Erdrauch 60 Pillen gemacht, und des Tags dreimal, jedesmal fünf Stück genommen. Hierdurch wurde fast vier Wochen lang viel Schleim und schwarze Materie durch den Stuhl abgeführt, und der Kranke befande sich besser. Doch aber erlitte er im nemlichen Jahr ohne offenbare Ursach zwei Rückfälle, wegen der noch rückständigen schwarzen Galle. Aber auch ohne die Fieberrinde hörten diese auf, nachdem die durchs Fieber aufgelößte schwarze Galle, durch

obige Pillen, war abgeführt worden. Als nachher davon aller Vorrath weg war so setzte der Urin ein weißes, leichtes gleiches Sediment ab, und der Kranke wurde wieder vollkommen gesund.

Der Fieberstoff bei diesem Kranken war die schwarze Galle, die das Miasma aufgenommen hatte. Aus dieser Verbindung entstand das Fieber, welches die schwarze Galle noch mehr in Bewegung setzte und auflößte. Die Chinarinde war deshalb unnütz und vergeblich, aber nach der abgeführten schwarzen Galle hörte das Fieber auf. Als solche nun wieder von demselben aufgelöset war, und fähig das Miasma anzunehmen, so erfolgte der Rückfall, und dieser verschwande, da der schwarze Stoff wieder entfernt war. Nach der gänzlichen Ausleerung derselben erschien das weiße, leichte und gleiche Sediment im Urin und nachher kein Rückfall.

Dreizehenter Kranke. 1775 im August wurde ein junger Hauptmann vom Tertianfieber befallen, nahm nach hergebrachter Sitte zuerst ein Vomitiv denn ein Laxans und nachher die tröstende Rinde. Durch diese wurde das Fieber unterdrückt, und öfters rückfällig. Er nahm oft die Rinde ein, setzte eben so oft solche wieder weg, weil das Fieber dem ohner-

achtet oft wiederkam. Des Fiebers und der Arznei müde, aß er nun was ihm gefiel, und schleppte sich mit dem Fieber bis in den November 1776.

Diesem gab ich das Dekokt von Quaßienholz, um die Eingeweiden des Unterleibs zu stärken und zur Wirkungskraft fähig zu machen. Es erfolgte ein Urin mit einem weißen, leichten, gleichen Bodensatz und das Fieber hörte auf. Nach dieser Epoche, und nachdem der Urin sechs Wochen hindurch einen solchen Bodensatz abgesetzt hatte, gab ich dem nun gesunden Körper die Fieberrinde, die gute Gesundheit zu befestigen.

Auch die Fieber müssen wir kennen, welche die Coction leicht, und welche sie schwierig annehmen; Hierinnen liegt der Grund jener berühmten Eintheilung, in Frühlings- und Herbstfieber. Werden die Frühlingsfieber nicht durch widrige Lebensordnung verdorben, nicht durch unrichtige Arzneien gestöret, sondern mit Vorsicht der Natur überlassen, so endigen sich solche für sich, nach fünf oder sieben Anfällen, nach der richtigen Erinnerung des Hippocrates. Auch endigen diese Fieber sich nicht allein selbst, sondern wenn auch ein Herbstfieber vorhergegangen, so endigen und heben sie dieses in fünf

Anfällen. Denn es trägt sich oft zu, wenn auf ein Herbstfieber, welches gehörig behandelt worden, den Herbst oder Winter kein Rezidiv erfolgt ist, daß im Frühjahr dasselbe Fieber zurückkehrt, welches nach fünf Anfällen sich endiget. Rückfälle erscheinen denn nicht, gleich als wenn das Frühlingsfieber die Ueberbleibsel, obgleich nur wenige, vom Herbst, aufgelößt, zubereitet und gänzlich zerstöret hätte.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Frühlingsfieber deswegen für sich leichter endigen, und den Arzneien gehorsamer sind, weil die Körper im Frühjahr saftreicher und geschmeidiger sind, und zur Coction geschickter als im Herbst. Körper, die den Winter geruht haben, und die ihrer verdichteten Haut wegen weniger ausdünsten, *f*) haben einen größern Vorrath von Säften, sind weicher und vollsaftiger geworden, geschickter zur Coction, und um deswillen werden Fieber im Frühling vollkommener und schneller entschieden, weil nach Hippocrates saftreiche Körper besser verkochen als saftlose.

Hartnäckig sind nun die Herbstfieber, weil die Sommerhitze zuvor die Körper saftloß, und die Säfte dick und scharf gemacht hat, sie also

f) Hipp.

zur Coction weniger tauglich zurückläßt. Doch giebt es aber auch Herbstfieber, und dies von verschiedener Gattung, die wie die im Frühling sich selbst endigen, je nachdem ein einfaches oder komplizirtes Fieber, die Witterung günstig, ein vortheilhaftes Alter, oder ein glücklicher Körperbau zugegen ist.

Die Kennzeichen, wodurch ich im Stand bin zu wissen, ob die Kurmethode des Fiebers leicht oder schwierig sey, sind 1) daß sich die Frühlingsfieber schneller, als die des Herbstes endigen. 2) Junge Körper verläßt das Fieber für sich durch Naturhülfe schneller, da ihre Säftenmasse sanfter, ihr Körper biegsamer und saftreicher, und deshalb zur Coction geschickter sind. 3) Wenn das Fieber einfach ist, und weder mit einer langwierigen Krankheit, oder dem Fehler der Witterung verknüpft ist. 4) Wenn nach den drei ersten Anfällen, bei einem jeden ferneren, häufiger, sauerriechender Schweiß ausbricht, der Urin trüb wird und ein ziegelförmiges Sediment fallen läßt. Solche Fieber endigen sich von selbst, oder werden durch die Chinarinde leicht gehoben. 5) In welchen Fiebern ein solcher Schweiß und Urin erfolgt, und nach dem fünften Anfall, nach dem Tag der Intermission, der Urin hell ist und einen gleichen Bodensatz (sub-

ſidentiam) hat, dieſe verſchont der nächſte Anfall. 6) Bei denen nach einem jeden Anfall der Urin hell mit einem gleichen Bodenſatz iſt, und nach dem fünften ein ziegelfarbiges Sediment fallen läßt, bei denen iſt das Fieber entſchieden. 7) Iſt der dritte Anfall heftiger als die vorigen, und treibt vielen Schweiß aus, und der Urin hat den ziegelfarbigen Bodenſatz; ſo können wir hoffen, daß der fünfte dem dritten ähnlich ſeyn werde, und iſt er dies, ſo nimmt das Fieber ſein Ende. 8) Hat der Urin ein weißes, leichtes, gleiches Sediment, ſo iſt das Fieber vorüber, und kein Rezidiv mehr zu befürchten.

Bei alten Körpern findet das Gegentheil ſtatt. 1) Dieſe ſind von unbiegſamen Faſern, nicht zu Kriſen geſchickt, und deshalb nicht fähig zur Coction. Dies iſt die Urſach, wie wir bei Hippocrates finden, warum alte und ſchwarzgalligte mehrentheils eine üble Entſcheidung der Krankheit hatten. Weil nun ſolche Körper dem Quartanfieber beſonders unterworfen ſind, und dieſes aus vorigen Gründen ſchwierig gehoben wird, ſo iſts wahrſcheinlich, daß um deswillen dieſe Fieber als langwierige ſind betitelt worden. 2) Die, welche in der Zwiſchenzeit nicht ſchwächlich ſind, und ſo, als wären ſie vorher nicht

krank gewesen, auch dabei ohne Kennzeichen der Säftenauflößung, solche werden schwer geheilet, weil sie keine oder wenigstens nicht anhaltende Krise haben. Soll die Coction wirksam und gültig seyn, so muß solche anhalten. 3) Ist der Urin in der fieberfreien Zwischenzeit durchsichtig helle, und enthält nichts, dann geht die Heilung schwer von statten, da dieser Urin ein Zeichen ist, daß keine Coction mit der Materie vorgeht. Die Ursache davon liegt nun in der Schwäche des Körpers, oder dessen Trockenheit, oder im Krampf (convulsio.) 4) Wird der Stoff, so das Fiebermiasma aufgenommen, im Körper zurückgelassen, denn so wird entweder das Fieber langwierig, oder die Heilung unterbleibt.

Dieses sind die Punkte, die der Aufmerksamkeit des Arztes bedürfen, bevor wir das Fieber mit Arzneien behandlen. Die Chinarinde wird nur dann mit erwünschtem Erfolg gegeben, und ohne von ihr üble Folgen zu befürchten, wenn solche nach der Coction oder nach unvollkommenen Krisen behörig angewendet wird, wo sie alsdann schnelle Hülfe leistet. Dies ist derjenige Zeitpunkt der Fieber, worinnen solche leicht die Heilung von verschiedenen Mitteln annehmen; als von bitteren Mitteln, des

Chamillenextrackts, und von verschiedenen Rinden. Der Erfolg dieser Mittel, war der Trugschluß für ihre Vertheidiger, die sich einbildeten, in einheimischen Pflanzen das Surrogat der China gefunden zu haben. Oft habe ich das Wechselfieber, wenn solches auf diesen Punkt der Coction gekommen war, mit der gepülverten Symarubawurzel vollkommen gehoben, wenn ich davon 15 Gran dreimal des Tags gegeben habe.

Dem ohnerachtet behauptet die peruvianische Rinde ihr eigenthümliches Vorzugsrecht, und ich gebe sie mehrentheils auf folgende Art. In der fieberfreien Zwischenzeit lasse ich von der gepülverten China jede Stunde einen Scrupel nehmen, und ziehe diese kleine und öfters gegebene Dose für, weil solche im Magen besser kann verdauet werden, und ihre ganze Wirkungskraft äußern, als solche in größerer Menge und längeren Zwischenzeiten schlucken zu lassen, oder solche gar, wie die Gewohnheit der Aerzte vorher war, kurz vor dem Anfall zu zwei Quinten häufig einzustopfen. Denn ehe und zuvor die China nicht verdaut, und ihre ganze Wirkungskraft ins Blut übergegangen ist, hebt sie das Fieber nicht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auch ist die Meinung eine Unwahrheit, als wenn die Rinde dadurch das Fieber vertreibe, weil sie den Magen in seiner Stärke herstelle, denn die chronische Materie, oder der Fieberstoff, hat öfters im Magen seinen Wohnsitz nicht.

Eckelt aber dem Kranken für dem Pulver, so bringt man solches mit Syrup in eine Lattwerge, oder in Bissen; oder man bereitet ein Dekokt mit etwas Weinsteinsalz und Weingeist, wozu des Wohlgeschmacks wegen etwas Zimmet kann zugethan werden. Von diesem Dekokt muß aber jede Stunde eben so viel getrunken werden, als der Scrupel Chinapulver beträgt.

Auch heißt es mit Krankheit und Kranken spielen, wenn die China mit Wasser oder Wein aufgegossen wird, um solches dem Kranken zum trinken zu geben; auf diese Art erhält man von nichts einen gehörigen Extrackt. Die alkoholisirte Rinde ist um nichts besser als die etwas gröbere, denn es ist mehr das Holz und unnützes Zeug, was sich leicht verreiben und durch sehr feine Siebe treiben läßt. Aber ob die Rinde von wahrer Güte, nicht mangonisirt sey, dies ist der größten Aufmerksamkeit würdig. So wie hingegen es ein hirnloser Gedanke ist, sich einzubilden, die Chinarinde setze sich in die Falten der Gedärme fest und verderbe solche:

Bayerische Staatsbibliothek München

denn sie nimmt durch den Stuhl ihren Abzug sobald sie ihre Kraft verlohren hat, ohne Zurücklaß einigen Schadens.

Ist die fieberfreie Zwischenzeit, wie in den täglichen Wechselfiebern, kurz, und konnte deshalb auf die vorige angegebene Art nur zwei Quinten von der China gegeben werden, so wird sich zwar das Fieber wenig vermindern, aber deutlicher wenn die Zwischenzeit länger ist, so daß vier — sechs Quinten oder zwei Loth können genommen und verdaut werden.

Doch ist dies kein steter Erfolg. Denn auch zuweilen nach einer solchen Gabe von Rinde bricht das Fieber heftiger aus, und dies ist ein Beweiß, daß dieser Anfall der letzte seyn werde.

Sicher reicht eine solche Gabe von der Fieberrinde nicht hin, die Gesundheit herzustellen, denn auch die Ueberbleibsel des Fiebers, die noch im Körper zurück sind, müssen nachher noch ausgetrieben werden.

Fängt sich die Gesundheit an, mehr und mehr einzustellen, welches mehrentheils nach sechs Loth von der Fieberrinde, gegen den achten oder zehnten Tag, zu erfolgen pflegt, so muß die China auf die nemliche Art fortgegeben werden, ohne nachher die Tage zu zählen.

Der Kranke darf nun aufstehen, und da der Hunger nun quälend wird, so kann Fleisch von Kälber oder Hahnen erlaubt werden. Hierbei ist aber die Vorsicht nothwendig, daß die Speisen nur in kleinerer, aber öfterer Portion genommen werden, damit solche leichter können verdauet werden, und den Magen nicht beschweren, oder gar unverdauet den Körper von neuem wiederum krank machen, und daß überdies jede Stunde mit einem Skrupel von der China fortgefahren werde.

Je größere Fortschritte in der Gesundheit geschehen, desto heftiger stellt sich die Begierde zu Speisen ein, bis endlich der Nahrungsersatz wieder vollendet ist, was durchs Fieber und Fasten der Körper für einen Abgang erlitten hatte.

In diese Wiedererholungszeit fällt vorzüglich jenes häufige wässerigte Uriniren, wovon oben die Rede war, und hält einige Tage so an, daß es den ganzen Betrag des Trinkens weit übertrifft. Von verschiedenen Kathedern wurde es als eine kritische Ausleerung herabgeprediget, aber sie ist keine Krise für das Fieber, sondern für die während dem Fieber zurückbehaltene wässerigte Theile, und ist uns ein Kennzeichen, daß der Körper von der Wassersucht frei sey.

Ist es so weit nun gekommen, so ist die Rinde nachher so häufig nicht mehr nöthig, sondern man läßt einen Skrupel alle zwei Stunden nehmen, und wer vorher Wein zu trinken gewohnt war, dem kann solcher nun ohne Wasser erlaubt werden.

Jetzt, bei dieser Gesundheitslage, kehrt das blühende Schöne des Gesichts zurück, die Kräften werden stark, die gewohnte Arbeit wird freudig unternommen und ausgeführt, der Urin natürlich und dem trinken gemäß. Noch aber ist die Gesundheit nicht gänzlich gesichert. Die Beobachtung der Enthaltsamkeit ist nöthig, und kein anderer Fleischgenuß, als der von Kälber oder Hühner zu erlauben, auch muß der Skrupel China noch acht Tage lang, jede dritte Stunde genommen werden.

Endlich genießt man auch Rindfleisch, und nimmt die Gabe China alle vier Stunden, nachher täglich drei Skrupel, endlich zwei und zuletzt einen, doch so, daß man mit jeder Verminderung einzeln acht Tage anhält, und also acht — zehen — bis zwölf Wochen mit dem Gebrauch der China fortgefahren wird, während welchem Zeitraum die Rückbleibsel im Körper können vertilgt werden. Verschiedene Aerzte geben die Rinde so, daß sie eine Woche um die andere

aussetzen, und dann damit einige Monate anhaltend fortfahren: verschiedene ein ganzes Jahr hindurch. Viel von der Fieberrinde gegeben bringt keinen Schaden, wenig aber, keinen Nutzen.

Auch ist es nicht widersinnig, das Wechselfieber noch nachher mit der Fieberrinde zu behandlen, wenn solches schon durch die Naturhülfe allein sich geendiget hat, sobald nicht eine gute Gesundheit vollkommen sich einfindet. Auch diejenige Krankheit, die durch die Natur sich endigen würde, kann durch Arznei schneller gehoben werden, und dies ist in doppelter Rücksicht nöthig; daß sobald möglich die Gesundheit zurückkehre, und damit nicht die zurückbleibende Krankheit, auch aus geringfügiger Ursache, wieder verschlimmert werde. g)

Noch ist die Frage: darf man nach geendigtem Fieber laxieren? — Einige behaupten dies, um, wenn im Körper etwas Fehlerhaftes möchte zurück seyn, dadurch alles auszuführen. Andere verwerfen diese Methode als schädlich, und dies mit allem Recht, wie ich im folgenden Kapitel zeigen werde.

g) Celsus Lib. II. cap. III.

Sechstes Kapitel.

Von der Schwierigkeit, die Fieber zuweilen zu heilen, und von ihren Rückfällen.

Es giebt Fälle, wo auch auf angewandte Mittel, hartnäckig das Fieber weicht, oder wenn solches gehoben, doch wieder zurückfällt.

Die Ursach davon liegt entweder auf Seiten des Arztes, oder des Kranken. Zuerst also von den Fehlern der Aerzte, dann von denen der Kranken.

Keinen Vorwurf verdienen deshalb die alten Aerzte in diesem Stück, daß, ihrer ohnmächtigen Mittel wegen, es ihnen oft unsägliche Mühe verursachte, die Fieber zu heben, und daß sie selbst diese Mühe oft ganz vergebens verschwendeten. Die Armuth an einem Mittel war es, warum ein tägliches Fieber, wie ein Galen erzählet, oft sechzig Anfälle hatte, und gefährlich war, das Quartanfieber aber der Schiffbruch für Aesculaps Ruhm wurde.

Widerstand aber in neueren Zeiten, selbst der Chinarinde ein Wechselfieber hartnäckig, oder wenn solches stillstand, doch leicht wieder zurückkehrte, so suchten diese Aerzte die Mängel der

Methode in der Rinde, da der Fehler an ihnen lag, weil sie sich dieses Mittels unrichtig bedienten. Dies ist die Quelle der Strittigkeit über die China. Da gabs Aerzte mit der Einbildung, als wäre die Fieberrinde nicht dem Fieber gänzlich gewachsen, sondern ließ Keime von ihm zurück, aus denen ein neuer Phönix wieder auflebte. Andere ließen aus einem fehlerhaften Magen das Fieber entstehen, und deshalb sey die China das Mittel für das Wechselfieber, weil sie den Magenzustand verbessere. Nun sagten wieder andere, die Fieberrinde ziehe zusammen, und dadurch könne sie zwar das Fieber auf einige Zeit bändigen, nicht aber gründlich heben. Schlauer wie diese, gaben manche zu, die Chinarinde könne das Fieber heben, aber auch diese fürchteten, daß durch diese Hülfe ein wichtiger Schaden, als verhärtete Eingeweide, Wassersucht, im Körper zurückbleiben möchte. Nun mischten sie mit der China mancherlei Arzneien, um ihren Schaden zu verbessern. Sie gaben sich die Mühe, die Vollkommenheit der Natur durch Kunst zu entstellen.

Dies ist eine Furcht leerer Theorie. Die Chinarinde schadet nicht, sie kann von einem jeden mit Sicherheit genommen werden, und für sich allein wird sie am besten verordnet.

Es giebt zwar Aerzte, die in natürlicher Gestalt sie den Kranken nehmen lassen, aber nicht hinreichend genug, aus Furcht, daß sie dadurch schade, und die Eingeweide verderbe.

Diese Furcht ist unüberlegt; denn eben die Fehler, die auf eine solche Kurmethode erfolgen, schreiben sich nicht von der Chinarinde her, sondern von ihrer unrichtigen Anwendung. Was einen Nutzen hatte, das erhielte solchen von der richtigen Anwendung, und was schadete, schadete deshalb, weil es zwecklos gebraucht wurde. *h*) Der Fehler lag darinn, daß die China nicht nach der Coction, sondern in der Crudität gegeben wurde.

Einige Aerzte geben zwar im Anfang der Kur häufig die Rinde, sobald aber der nächste Anfall ausbleibt, stehen sie auch wieder davon ab. So war das Verfahren in den ersten Jahren, nach der Erfindung der China, und noch hat dieses Verfahren einen Troß von Nachfolger. Auf diese Methode kehrt das Fieber bald zurück, weil von ihm noch Rückstand im Körper übrigbleibt. Diese Erscheinung war nun vielen Aerzten das Phantom, als ob die China nicht das Fieber eigentlich be-

h) Hipp. lib. de arte Nro. 7.

zwinge, sondern solches nur einige Zeit unterdrücke.

Hat das Fieber sich geendiget, so muß solches dennoch lange Zeit hernach mit der China behandelt werden, damit jeder zurückgebliebene Keim im Körper ausgelöscht werde. Bleibt im Körper etwas von der Krankheit zurück, so erfolgt gewiß und schnell ein Rückfall. *i*) Dieses ist der Punkt der Kunst, um den sich ganz das Glück der Methode dreht.

Auch nicht stets Afterärzte sind es, die bei der Fieberkur die China mit Purgiermittel vermischen, oder doch solche nach sechs Wochen, als den Termin, wo sie das Fieber verlohren glauben, nachgeben, um die Möglichkeit des von der China zurückgebliebenen Schadens, durch ein Laxativ gänzlich aufzuheben.

Laut genug hat sich schon die Erfahrung gegen diese Methode aufgelegt, und dies durch Fälle, wo das Fieber, welches durch die Fieberrinde sich würde geendigt haben, durch ein Laxativ verschlimmert wurde, und dadurch daß solches einen Rückfall bewirkte. Sydenham *k*)

i) Hipp. de morb. pop. Lib. II. Sect. 2. Lib. VI. Sect. 2 & 3.

k) Epist. I. responsor.

beobachtete, daß auf das gelindeste Laxativ, ja schon auf ein Klystier aus Milch und Zucker, ein Rückfall zu befürchten stehe, und hat das Fieber nicht hinlänglich aufgehört, so kehre solches auf ein Purgiermittel hartnäckiger zurück, werde eingewurzelter, ja erzeuge bei denen die Wassersucht, wo das Wechselfieber mit öfterem Abführen behandelt wird.

Solche behandelte Fieber werden oft rückfällig, langwierig und eingewurzelt; woraus denn alle diejenigen Fehler entspringen, die die Folge langwieriger Fieber sind. Und davon im dritten Buch.

Nach genugsamen Ausleerungen im Anfang der Kur, und der Bemerkung, daß solche nichts von unreinem Stoff weiter im Körper zurückgelassen haben, muß das Fieber alsbald, nach den Kennzeichen der Zubereitung, mit der China behandelt werden, und ereignet sich der zuweilen eintretende Fall, daß solche als ein Abführungsmittel wirkt, so muß diese Wirkung schnell, durch ein Opiat oder die Symaruba, gehemmet werden.

Wie entfernt die China sey, Schaden anzurichten, davon wird unten weitläuftiger und hier durch ein Beispiel die Rede seyn.

Vierzehnter Kranke. 1750 im Anfang des Sommers hatte ein vierzigjähriger Mann ein schlafsüchtiges Tertianfieber, von dem er sich, nach zwanzigtägigem Gebrauch der China, schien erholt zu haben.

Das Fieber wurde oft rückfällig, und oft durch die China unterdrückt, hörte aber nicht ganz auf: um deswillen, weil die Rinde nicht häufig und anhaltend genug gegeben wurde.

Der Kranke, der den Todenschlaf (lethargus) durch die Rückfälle befürchtete, setzte den Gebrauch der China, nach vorhergenommenem Brechmittel, ein ganzes Jahr hindurch fort, doch so, daß er solche die ersten Tage häufig, und nachher je näher das Ende des Jahrs herannahte, desto weniger täglich nahm. Auf diesen Verfolg der Kur folgte eine fürtrefliche Gesundheit, und der Körper wurde selbst stärker und muskulöser, als solcher vor dem Fieber war.

So wie es zum Schaden gereicht, zwischen oder kurz nach den Anfällen des Wechselfiebers, mehr als sichs gehört, abzuführen, so ists hinwiederum nachtheilig, weder Brechmittel noch Purganzen vor der Kur angeordnet zu haben,

wenn unreiner Stoff im Unterleib die Nahrung des Fiebers ist, mit dem das Miasma sich verbunden hat; so wie aus verdorbener Galle nach heißer Witterung das Tertianfieber mehrentheils entsteht. Solche Fieber hebt die peruvianische Rinde nicht, und für unreine Körper hat sie, auch noch so häufig gegeben, keine Hülfe. Bleiben auch nach starker Gabe der China einige Anfälle aus, so kehren solche bald zurück, und auf jede neue Unterdrückung folgt ein neuer Rückfall.

Oft liegt hierinnen die Ursach, warum die Fieberrinde, auch wenn ein Vomitiv oder eine Purganz vorangeschickt worden, auf keine Art das Fieber hebet, weil noch unreiner Stoff zurück ist. Und diesen Rückstand können wir wahrnehmen 1) wenn der Kranke auch nach häufiger Chinarinde dennoch sehr schwach ist. 2) Wenn der Widerwillen gegen die Speisen groß ist. 3) Wenn der Mund bitter und die Gesichtsfarbe gelb. 4) Wenn der Urin dem Vieh-Urin gleich kommt. 5) Und besonders, wenn nach zwei drei Unzen Rinde, wovon das Fieber aufzuhören pflegt, solches entweder gar nicht, oder nicht ganz aufhört.

Hier müssen erst Purgiermittel ihre Dienste thun, bis der Körper ganz rein sey.

Oft trägt sichs bei diesem Fall zu, daß das Wechselfieber, so die China nicht endigen konnte, nachher wenn der Leib gut ist gereiniget worden, für sich gänzlich aufhört, und eine volle Gesundheit nachfolgt. Dies ist eine gewöhnliche Thatsache.

Zuweilen wird diese Unreinigkeit durch die Naturhülfe abgeführt, oder die China übernimmt solches. Ein Erfolg, der sich in den Wechselfiebern eben so zuweilen zuträgt, als in verschiedenen andern Krankheiten, wie schon erinnert wurde. Jede bittere Mittel, wie selbst die Chinarinde, bringen den faulen im Unterleib sitzenden Stoff in Bewegung, und führen ihn aus.

Fünfzehnter Kranke. Ein Mann von 45 Jahren hatte ein dreitägiges Fieber, nahm ein laxierendes Brechmittel und dann die Rinde. Auch nach sechs Loth derselben blieb das Fieber.

Es entstand nun eine reichliche Ausleerung durch Stühle und Erbrechen, wodurch ganzer acht Tage viel Unrath durch beide Thüren ausgeführt wurde. Auch hierauf währete das Fieber noch fort.

Ich schloß hieraus auf noch vielen Rückstand von unreinem Stoff, gab wieder ein

Brechmittel, welches viel Galle ausleerte, und das Fieber gänzlich endigte.

Dieser noch vorräthige Stoff war die Ursach, daß auch auf die reichlichen Gaben der Rinde das Fieber nicht gehoben wurde. So wie dieser aus dem Weg geräumt war, verschwand es, weil dem Miasma die Fiebermaterie entweder zu seiner Verbindung fehlte, oder die vorher umsonst ins Blut übergegangene Rinde, nun mit Freiheit wirken konnte.

Hierauf, als ein wichtiges Moment in der Behandlung der Fieber, ist wohl zu merken.

Die Diät der Kranken ist sorgfältig zu untersuchen; denn werden sie hierinnen nicht strenge behandelt, so ist die Behandlung mühsam, und die Rückfälle erfolgen leicht. Denn die Speise, die Gesunden wohl bekommt, gereicht den Kranken zum Nachtheil. Wahrheit ist die hippocratische Sentenz, *l*) wer dem Fieberkranken solche Speisen giebt, wie einem Gesunden, davon wird letzterer zwar stark, ersterer aber krank. Fleisch und Eier dürfen nicht, wie einige wollen, bei dem Ende des Fiebers, oder wenn noch von ihm etwas im Körper zurück ist, erlaubt werden, sondern der

l) Aphor. 65, Sect. VI.

bessere Wohlstand des Körpers ist abzuwarten. Nach jenem oben schon berührten reichlichen Urinfluß, werden solche Speisen mit größerer Sicherheit erlaubt, da dieses Uriniren ein Zeichen ist, daß die Quelle des Fiebers um vieles abgenommen habe. Aeußerst wichtig ist die Lebensordnung, und man muß genau auf die Verstärkung und das Nachlassen der Fieber, sowohl in hitzigen als langwierigen Krankheiten merken, damit man den Zeitpunkt beobachte, in dem man die Speisen geben kann, und um den zu vermeiden, wo solche nicht mit Sicherheit zu reichen sind. Auch denn müssen solche nur gegeben werden, wenn die Kranken am weitesten von der Verschlimmerung entfernt sind. *m*) Von der Aderlaß herrschen verschiedene Sentenzen unter den Schriftstellern. Einige behaupten, daß solche die Heilung befördere, und andere sagen im Gegentheil daß sie schade, indem sie das Fieber gegen die Kur hartnäckiger, oder zu Rückfällen geneigt mache. Beide Meinungen sind keine ständige Wahrheit, denn die Anzeige zur Aderlaß ist so verschieden, als das Daseyn

m) Hipp. de victu morb. acut.

verschiedener Ursachen. Einigen Kranken kann sie schaden, und andern nicht.

Nutzen bringt sie, wenn der Körper vollblütig, und die Hitze übermäßig stark ist, wenn die Anfälle unordentlich werden (confunduntur), daß die Hitze nicht aufhört, oder ein anderer Zufall sich zugesellt, der Blutlassen erfordert. Die China hat in diesen Fällen eben so gut angeschlagen, als wäre zuvor keine Aderlaß geschehen.

Denn aber schadet sie, wenn das Fieber schon geendiget, oder sehr vermindert ist, auch wenn noch einiger Stoff im Körper zurück ist. In diesem Fall wird das Fieber durch eine Aderlaß wieder verschlimmert, und das geendigte fällt zurück. Oft sah ich bei Weibern, denen des Mangels an der Reinigung wegen, am Fuß Blut abgezapft wurde, das Fieber zurückkehren. Sydenham *n*) verwarf deshalb diese Blutoperation bei dem Wechselfieber.

Die Aderlaß gehört in verschiedenen andern Fiebergattungen zur Kurmethode. Fragen könnte man also, warum sie das Gegentheil im Wechselfieber sey? Ists wegen dem Mangel an Blut? allerdings; weil solche nicht den Fieber-

n) Sect. I. cap. 5.

stoff entfernt, und die Natur zur Zubereitung desselben unfähig macht. Diese Ueberzeugung giebt beinah folgende Geschichte.

Sechszehnter Kranke. 1752 im Anfang des Sommers hatte eine Jungfer von 36 Jahren ein tägliches Fieber, von dem sie Purganzen und China befreiten. Dies währte so lange, bis zum nächsten Ausbruch des Monatlichen, wo das Fieber wieder ausbrach, und dieses so einige Monate hindurch. Nach häufig genommener China blieb das Fieber zwei Monate aus.

Ein Arzt rieth zur Aderlaß, in dem Wahn als wäre die Person vollblütig. Aber noch an dem Tag der geöfneten Ader stellte sich das Fieber wieder ein.

Nach meinem Rath wurde nun zuerst ein Brechmittel gegeben, und die Kranke mußte mit Starrsinn nachher, viele Monate hindurch, die Chinarinde gebrauchen, und durch diese Methode wurde das Fieber, so mit der Reinigung jedesmal zurückkehrte, dennoch mehr und mehr gelinder, bis solches nach zwei Monaten gänzlich aufhörte.

Schreibt sich von daher der hippocratische Lehrsatz, o) daß es von übler Bedeutung sey,

o) Aphor. 5. Sect. 8.

wer bei dem Quartanfieber Nasenbluten hätte, weil wegen dem Blutverlust dieses Fieber, das schon die alten Aerzte im Athem erhielte, desto langwieriger wurde und Schaden zufügte?

Zuweilen hat auch selbst die Aderlaß, wenn sie vor dem nächsten Anfall, oder im Frost ist unternommen worden, die Gesundheit wieder hergestellt. Von glaubwürdigen Männern wurde mir erzählt, der eine war 70 der andere 75 Jahr alt, daß sie durch eine Aderlaß von einem Wechselfieber in ihrem Knabenalter, welches hartnäckig war, und die selbst im Anfall und der Mitte des Frostes geschehen sey, wären befreit worden. Was am mehresten zu verwundern, so hat sich selbst nach diesem Frost keine Hitze eingestellt, sondern das Fieber sey gleichsam mit dem Blut abgezapft worden. Keiner von diesen war irgend einem Wechselfieber bis in dies hohe Alter wieder unterworfen gewesen, bis einer von ihnen im 73ten Jahr ein Tertianfieber bekam, welches die Rinde leicht vertrieb.

Laz. River hat das Beispiel, daß eine sieben Monath schwangere Frau schnell vom dreitägigen Wechselfieber, das schon einen ganzen Monath hindurch mit Aderlassen und Arzneien war behandelt worden, durch eine vor dem

Fieberanfall angestellte Aderöffnung gänzlich sey befreit worden. *p*) Auch lieſst man bei ihm die Geschichte, daß ein dreitägiges Doppelfieber alsbald den Kranken verlassen habe, da ihm bei innstehendem Anfall eine Ader geöffnet wurde. *q*) Auch hat er angemerkt, daß ein Empiriker ein Tertianfieber, durch die Aderlaß im Fieberanfall, vertrieb. *r*) Sydenham scheint dieses gewußt zu haben, wenn er behauptet, daß das Blutabzapfen im Wechselfieber stets schädlich sey, wenn der Schnepfer nicht mit der Ader zugleich auch das Fieber ersticke. *s*)

Näher zur Sache gehöret die Kenntnis, ob die Fieber einfach oder ob noch andere Zufälle ihnen beigemischt sind: als, ob bei Vollblütigkeit die Hitze heftig sey, eine Entzündung in irgend einem Theil liege, wie der Seitenstich die Lungenentzündung, oder sich noch eine andere Krankheit mit dem Wechselfieber vereinige, die Blutabzapfen erfordert. Jede Aderlaß halte ich im Gegentheil für schädlich, die in den Zwischentagen, oder wenn das Fieber sich schon sehr vermindert hat, unternommen wird, da durch sie

p) Observat. cent. 10. obs. 72.

q) ibid. Cent. IV. obs. 83.

r) Decerpt. observ. 5.

s) Sect. I. cap. 5.

das Fieber sich verschlimmert. Aber Uebereilung ists, selbst in der Fieberhitze, wenn solche ohne fremden Zufall ist, Blut wegzulassen, da die Heilung dadurch nicht erleichtert, noch das Fieber gehoben, wohl aber die Coction gestöret wird.

Dies waren nun die vornehmsten Ursachen, warum die Heilung eines Fiebers oft schwer sey, leicht Rückfälle entstehen, oft gefährlich wird, und selbst die Chinarinde Aerzte und Nichtärzte im Stich läßt. Alle diese Fehler legen sie nun der Fieberrinde zur Last, und sie sind es selbst, die die Schuld tragen müßten. Menschen, die sich auf die China, nach dieser Art gegeben, übel befanden, fanden in ihr, nach richtigem Gebrauch, ihre Gesundheit.

Siebentes Kapitel.

Von der Zeitordnung der Fieberrückfälle.

Das vorgehende Kapitel enthielte die Ursachen, warum ein Fieber oft schwer zu heilen, und oft zu Rückfällen geneigt sey; jetzt soll von dem Tag die Rede seyn, in welchem, wenn ein Rückfall geschieht, solcher eintrifft.

Sydenham beobachtete, daß die Rückfälle an dem nemlichen Tag sich ereigneten, wo das Wechselfieber, wenn solches ohne Arzneien fortgefahren hätte, seinen Anfall gehabt hätte, und dies vorzüglich in denen Fällen, wenn der Rückfall bald nach der Heilung geschieht. Darum rieth Celsus r) daß man sich lang des Tags erinnern müsse, an dem das Fieber aufgehört, und an demselben Kälte, Hitze, Ueberladung in Speisen und Trägheit vermeiden müsse. Wird dieser Tag von den Genesenen nicht eine zeitlang beobachtet, so entsteht leicht ein Rückfall. Dies trägt sich oft zu, und besonders wenn zwischen dem Fieber und dem Rückfall nur ein kurzer Zeitraum ist. Aber das ist zu bewundern, daß auch nach einer langen Zwischenzeit, während der die Gesundheit sich ganz hätte herstellen können, das Fieber auf den bestimmten Anfallstag wiedererscheint. Diesen Fall habe ich oft beobachtet, und jeder kann dies, wer sich die Mühe nimmt die Tage anzumerken und fortzuzählen. Switen u) sah einen Mann, der in ein Quartanfieber zurückfiel, von dem er fünf Monathe frei, und zuvor

r) Lib. III. cap. 16.

u) Comment. aph. 757.

gesund war. Dies ist der Fall, wenn durch die Fieberrinde das Fieber vorher unterdrückt wurde, bevor man dessen Stoff gehörig zubereitete. Hat ein Herbstfieber sich aber ordentlich geendigt, und kehrt im Frühjahr dennoch zurück, so pflegt sich solches, wie oben erinnert worden, nach fünf Anfällen sich gänzlich zu endigen, und nicht wieder rückfällig zu werden.

Siebenzehnter Kranke. Es sind mir lange Zwischenzeiten zwischen den Rückfällen vorgekommen. Ein Jüngling von 27 Jahren, fiel den vierten August 1749 in ein Tertianfieber, welches er durch Erbrechen und die China vertrieb. Dieses Fieber wurde den 23ten April 1750 rückfällig, und durch ein Vomitiv und die China sehr lange entfernt. Den 15 Julius 1751 fiel er wieder in dieses Fieber, und nach diesem blieb er von ihm befreit.

Zählt man die Tage durch diese verschiedenen Jahre, so erhellet, daß diese Rückfälle stets an solchen Tagen erschienen, an denen das Fieber seine Anfälle würde gehabt haben, wenn solches ununterbrochen fortgefahren hätte, und was noch merkwürdiger ist, daß solches stets in der eilften Stunde des Abends geschahe.

Achtzehnter Kranke. Ein Mann von 50 Jahren hatte im Monath September 1750 ein Wechselfieber, wovon er, nach dem Gebrauch der Chinarinde, acht Monathe frei blieb. Gegen Ende des Aprils 1751 machte das Fieber an dem nemlichen Tag einen Rückfall, an dem dasselbe angefallen hätte, wenn solches in dieser Zwischenzeit wäre fortdauernd gewesen.

Neunzehnter Kranke. Eine sechzigjährige Jungfer wurde den ersten Oktober 1751 mit einem Tertianfieber befallen. Sie wurde durch die Chinarinde befreit, und blieb nachher neun Monathe gesund. In dieses nemliche Fieber fiel sie den ersten Julius 1752 zurück, und befand sich wieder acht Monathe darnach vollkommen wohl.

Der zweite Rückfall geschah den 4ten März, der dritte den 13ten April, der vierte den 5ten Mai 1753. Und der eine von diesen Rückfällen wurde anhaltend.

Zwanzigster Kranke. Ein Mann von 40 Jahren bekam in Wien den 14ten Julius 1750, Abends um fünf Uhr, ein dreitägiges Fieber, und durch die Chinarinde geheilt, reißte er nach Hannover, wo er sich einige Zeit aufhielt, und von da kam er mit guter Gesundheit nach Mainz.

1753 den 5ten August, fiel er hier in dasselbe Fieber, und dies zur nemlichen Stunde Abends um fünf Uhr, als die Zeitstunde, in der auch das Fieber mit seiner Fortdauer würde eingetroffen haben.

Merkwürdig ist dieser Fall allerdings, daß weder die lange Zwischenzeit, noch die große Entfernung der Oerter, noch die Verschiedenheit vom Klima, die Ordnung, den Tag und die Stunde nicht veränderte. So lang kann die chronische rohe Materie im Körper verborgen liegen, bis solche das Miasma wieder aufnimmt, und mit ihm vereinigt das Fieber bewürkt.

Sollten uns solche Beispiele nicht zum Glauben bringen, daß jedes Fieber einen ihm nur eigenthümlichen Fieberstoff behaupte? Daß also ein und eben dasselbe Miasma, mit dem verschiedenen Stoff bald eintägige, drei- oder viertägige erwecke. Daß aber dieser Fieberstoff auch durch örtliche Veränderung desselben, durch Fehler in der Diät, und die so das eingewurzelte Fieber entstehen, kann verändert werden. Wie aber durch das Fieber der Körper könne beschädiget werden, davon handelt das dritte Buch.

So wenig sonst die Betrachtung der Rückfälle Nutzen stiftet, so kann dieses alsdenn doch

statt haben, wenn man wegen dem Anfall einer Krankheit in Zweifel steht, ob solche ein Wechselfieber seyn werde. In diesem Fall muß man die Tage zählen, und zusehen, ob dieser Tag mit der Suite der Fieberanfälle harmonirt. Trift diese Rechnung zu, so wird es wahrscheinlich, daß das neue Fieber ein Wechselfieber seyn werde.

Denn erfolgt aber kein Rezidiv, wenn das Fieber vollkommen ist gehoben worden.

Keine Bestimmung aber ist festzusetzen, wie viel an Gewicht von der Rinde hinreicht, um es dabei bewenden zu lassen. Oft bedarfs ihrer viel, oft wenig, je nachdem das Alter, die Lebensart, die Jahrszeit, und vorzüglich der Fieberstoff mehr oder weniger zubereitet ist, oder sich vollkommene oder unvollkommene Krisen eingestellt haben. Höchstwahrscheinlich bleibt es, daß die Rückfälle aus zurückgebliebenem Stoff entstehen, und dieser oft sehr gering sey, da er zuweilen unschädlich viele Monathe verborgen bleibt, bevor er zunimmt und ein Rezidiv bewirken kann. Daß auch dieser Stoff äusserst hartnäckig (durissimum) seyn muß, beweist, daß ihn keine Leibesübung, und die Bewegung der Gefäße und der Säfte umzuändern vermag, daß auch keine lange Zwischenzeit ihn so

gutartig machen kann, um kein Rezidiv zu erwecken.

Dies bewegt mich, den Fieberstoff erst vorher ganz zuzubereiten, und nachher das Fieber selbst sehr lange mit der Chinarinde zu verfolgen. Auf meinen Rath haben Menschen diese Rinde sechs — acht Monathe, ja ein ganzes Jahr hindurch gebrauchet. Nie folgte auf diese håufig genommene Rinde auch nur einiger Schaden im Kórper nach, und es ist falsch, was Bórhaave *v*) nach Sydenham *w*) geglaubt hat, als folge auf die zu viel gegebene China der Skorbut.

Welchen Ausgang der zubereitete Fieberstoff aus dem Kórper nimmt, und wie dadurch das Miasma unwirksam werde, ist theils oben im vierten Kapitel berůhrt worden, und wird zu Ende des dritten Buchs noch weiter erórtert werden.

Jetzt verfolge ich noch einige Accidenzen.

v) De cognosc. & cur. morb. aphor. 1150.

w) Sect. II. cap. 5.

Achtes Kapitel.

Von der Heilung des Wechselfiebers bei Schwangeren.

Schneller muß die Hülfe bei schwangeren Weibern seyn, wenn solche mit dem Wechselfieber befallen werden, denn diese sind sich jede Verhütung um so mehr schuldig, als ihnen, wenn sie sich verderben, jede Krankheit schädlicher ist. x) Zwei Ursachen machen dieses nothwendig, daß erstens alsbald eine gute Gesundheit zurückkehre, und zweitens, damit nicht die Menschenpflanze durch die Krankheit ihr Leben verliehre.

Schwangere sind schon zum Erbrechen für sich geneigt, und durch das Fieber wird dieses vermehrt, weshalb sie wegen dem angefüllten Leib sich leicht einen Bruch, eine zu frühe Niederkunft, selbst die dazu nicht geneigt sind, zuziehen können; Blutstürze aus der Mutter können erfolgen, und dadurch die Leibesfrucht vor der Zeit abgetrieben werden, besonders bei Vollblütigen. Geschieht eine solche unzeitige Niederkunft, so erfolgt solche ehender in dem Fieberanfall, als in den fieberfreien Zwischentagen.

x) Celsus in præfat.

Bleibt aber das Fieber auch ohne Schaden, bis zur gehörigen Niederkunft, oder fällt dasselbe erst während, oder kurz nach dieser an, so können doch dadurch das Blut und die Gebährmutterreinigung, welche reichlich fließen müssen, zurückgehalten werden, und die Uhrwohnung der Menschenpflanze, oder das Gehirn entzünden. Das neugebohrne Kind aber, wenn solches früher dadurch gebohren wird, stirbt entweder bald, oder durchlebt sieche Tage, bekommt auch das Fieber wohl selbst von der Mutter. So beobachtete man bei dem einen Kind die ganze Oberfläche des Körpers so roth, wie eines gesottenen Krebses, bei einem andern die ganze Haut so gebeitzet, wie von kochendem Wasser verbrannt. Oft pflegen auch diese Wechselfieber ihren Anfall, bei der Mutter und dem Kind, auf einen Tag und Stunde zu machen, zuweilen zu verschiedenen Zeiten, daß beide mit den Tagen wechseln.

Da hier mit dem Verzug die Gefahr gleichen Weg geht, so ist es Pflicht, alsbald mit der China die Krankheit zu behandlen, daß das gegenwärtige Fieber schnell gehoben werde, und kein neuer Zufall sich ihm noch beigeselle. In den fieberfreien Zwischenzeiten muß deshalb die Rinde häufig gegeben, und nach dessen Endigung lange mit der Fortsetzung angehalten werden.

Ist die Gefahr dringend, so verschlägt es nichts, ob der Darmkanal vorher durch ein Purgiermittel ist gereinigt worden, oder nicht. Kann solches geschehen, so unternimmt man es zuvor, und hebt nachher das Fieber, wo nicht, so erstickt man das Fieber vor dem Purgieren, und wartet damit, bis die Frau gebohren und die Reinigung genug geflossen hat. Der geübte Arzt weiß sich aber auch der Zwischenzeit richtig zu bedienen, an der er mit Nutzen purgieren kann. Auf diese Art hebt das nemliche Mittel zwei Krankheiten, die der Mutter und des Kindes.

Unter allen Mitteln ist die China warlich das beste, sowohl die Mutter zu heilen, als das Kind zu stärken und in seiner Wohnung zu handhaben, wie folget.

21ster Kranke. 1749 den 10ten August, litte eine Frau von 33 Jahren, in ihrer vierten Schwangerschaft, bald am dreitägigen, bald am viertägigen Fieber, wodurch die Kräfte des Körpers heftig mitgenommen wurden.

Nachdem sie sechs Unzen von der Fieberrinde genommen hatte, war sie vollkommen wohl, kam zur gehörigen Zeit leicht und ohne Arbeit ins Wochenbett, wozu sonsten ein Chirurgus nöthig war. Auch das Kind war am Körper

größer, an Kräften stärker, und freudiger als die vorigen.

22ster Kranke. Eine Frau von 35 Jahren, von schwammigtem Körperbau, die vor sieben Jahren das letztemal gebohren hatte, bekam 1749 den 30ten November ein unordentliches Wechselfieber, mit äußerster Entkräftung, Neigung zum Erbrechen, dem heftigsten Kopfschmerz, und den größten Eckel gegen Speisen. Kein Verdacht fiel auf eine Schwangerschaft, bis nach fünf Monathen das Kind seine Zeichen des Lebens äußerte.

Sie hielte, nach erhaltener guter Gesundheit, drei Monathe mit der Chinarinde an, kam gegen das Ende des neunten Monats mit einem gesunden und starken Kind ins Wochenbett, und dies mit leichterer Mühe als gewöhnlich.

23ster Kranke. 1750, den 27ten April, bekam eine äußerst fette Frau von 26 Jahren, im neunten Monath ihrer Schwangerschaft ein Tertianfieber; und dadurch eine Gelbsucht. Hierzu gesellten sich Leibschmerzen, die sich im Fieberanfall sehr verstärkten, und eine unzeitige Niederkunft befürchten ließen.

Ich behandelte dieses Fieber alsbald mit reichlicher China, bis zur Niederkunft, und die dadurch gesunde Frau bekam ein sehr gesundes

Kind, und dies mit weniger Anstrengung als die vorigen.

24ster Kranke. Eben so wurde eine schlanke schwangere Frau vom Wechselfieber durch die China befreit, und kam zur richtigen Zeit mit einem gesunden und munteren Knaben nieder.

Neuntes Kapitel.

Wenn eine Säugende mit einem Wechselfieber befallen wird.

Minder schädlich ist das Wechselfieber einer Säugenden, als bei einer Schwangeren. Doch auch hier ist alle Sorgfalt nothwendig, daß solche die Milch nicht verliere, noch der Säugling von dem Fieber angesteckt werde.

Oft werden die Brüste durch das Fieber welk, und enthalten nur ein dünnes Milchwasser; zur andern Zeit entgeht die Milch ganz, und zuweilen bleibt genugsamer Vorrath davon.

Bleibt Milch genug in den Brüsten, so kann der Säugling das Fieber an sich saugen, und ein ähnliches Fieber als die Säugerin, selbst zur nemlichen Stunde bekommen, oder die ähnlichen Anfälle, aber in verschiedener Stunde erleiden, und endlich in ein verschiedenes Fieber

fallen, so daß das Kind ein Tertian- und die Mutter ein Quartanfieber habe, und umgekehrt. Fast nie trinkt das Kind solche Muttermilch ungestraft.

Der Körperbau schwächlicher Säuglinge ist aber das Fieber zu ertragen unfähiger, als starke und gesunde Menschen; theils weil für schwächliche jede Krankheit schädlicher ist, theils weil sie die bitterschmeckende Rinde verabscheuen, weshalb das Fieber einwurzelt, und durch den Verzug zur Wassersucht den Weg bahnt, die ihrer langwierigen Heilung wegen ebenwohl schwierig gehoben wird, und solche Kinder nicht überwinden, sondern der Tod bei vielen die Stelle der Heilung vertritt.

Pflicht bleibt es, den jungen Zögling alsbald von der mit einem Wechselfieber befallenen Mutter zu entfernen, und andern gesunden Brüsten zu übergeben, damit er durch das Stillen das Fieber nicht trinke, und wenn solcher alt genug ist, so entwöhnet man ihn. Bleibt das Stillen noch nöthig, so muß die säugende Mutter erst vom Fieber durch die China befreit werden, bevor sie ihren Sprößling wieder selbsten stillt. Doch auch dieser Strenge bedarfs nicht, denn nach dem zweiten oder dritten Aus-

bleiben des Anfalls kann dem Säugling sicher seiner eigenen Mutter Brust wieder gegeben werden, nur mit der Vorsicht, daß die Chinarinde reichlich, auch nach Endigung des Fiebers, der Mutter fortgegeben werde. Durch diese Methode geht ein Theil der Fieberrinde, die zugleich die Mutter in Sicherheit setzt, mit der Milch zum Kinde über, und beschützt ihn für Schaden. Die schickliche Zeit zu diesem Unternehmen ist, wenn die Brüste, in denen das Fieber nur ein Milchwasser ließ, wieder von wahrer Milch angeschwollen sind, oder wenn kein Milchverlust sich ereignet, der Zeitpunkt, wenn der häufige Urinabfluß erfolgt ist, als ein Kennzeichen, daß das Fieber sich sehr verlohren habe.

Hat aber das Kind schon das Fieber von der Mutter aufgenommen, so trinkt solches, bei vorräthiger Milch, an der Brust fort, und die Mutter selbst muß durch die Chinarinde geheilet werden. Denn so trinkt der Säugling durch die Brüste seine wohlschmeckende Kur, nach öfters geschehenem glücklichen Erfolg. Im Gegenfall muß die China dem Kind selbsten gegeben werden.

Im vierten Kapitel des dritten Buchs werde ich weitläuftiger zeigen, wodurch die Milch,

wenn solche fehlt, wieder hergestellt werde, und wenn die Reinigung der Kindbetterin durchs Fieber zurückgehalten worden, wie solche in Gang gebracht oder befördert werden kann.

Ende des ersten Buchs.

Von den Wechselfiebern.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Wenn der heftige Kopfschmerz ein Wechselfieber ist.

Ich gehe nun zu denen Fiebern über, die unbestimmt sind, und sich unter der Larve eines fremden Zufalls verbergen, daß solche deshalb vielen Scharfsinn erfordern, sie zu erkennen, und den Arzt leicht hinter das Licht führen.

Da diese Fieber nicht die deutliche und allgemeinen Kennzeichen bei sich führen, so müssen wir minder deutliche, wenige und geringfügige

Merkmale zur Hand nehmen, und oft solche, die von keinem Belang zu seyn scheinen.

An jeder Gattung dieser Fieber werde ich in der Folge zeigen, wie die eine durch dieses, die andere durch jenes Kennzeichen, und wie wieder andere durch ganz besondere Kennzeichen zu erkennen sind.

Jetzt soll also die Rede von den Lokalfiebern seyn, die nur gewisse Theile, und nachher von denen, die den ganzen Körper einnehmen. Ich mache den Anfang mit denen, die ihre Rolle allein im Kopf spielen.

Entweder nimmt das Fieber den ganzen Kopf, oder nur einen Theil desselben ein, wodurch der heftigste Kopfschmerz entsteht, und der übrige Körper frei bleibt. Einige empfinden bei diesem Kopfschmerz keinen Frost, keine Hitze, und schwitzen auch nicht, haben für Speisen keinen Eckel, und ihr Urin hat zwar eine rothe Farbe, aber ohne Bodensatz. Andere empfinden Hitze, Durst, nachher Schweiß, haben Eckel und einen trockenen Hals, einen dicken Urin mit einem den Ziegelsteinen ähnlichen Bodensatz. Der Schmerz selbst macht durch gewisse Zeitperioden, wie jedes Wechselfieber, seine Anfälle und Ende, und ein solcher Kopfschmerz wird durch die China geheilet. Sind aber die Anfälle nicht auf eine

gewisse Zeit eingeschränkt, sondern es erfolgen bald kürzere, bald längere Zwischenzeiten, dann muß man das verlarvte Fieber durch den Schweiß, das Sediment im Urin, und die übrigen Kennzeichen zu entdecken suchen, wodurch, wie oben gesagt, das Wechselfieber selbst zu erkennen ist.

Switen y) nennte dieses nicht seltene Fieber: ein örtliches oder Lokalfieber, und es ist der Wahrheit nicht entgegen, daß durch Mitleidenschaft, Consens, zuweilen dieses Fieber entstehe, wenn im Magen sich eine verdorbene Galle, oder zuweilen auch ohne diese, wenn die chronische Materie oder der Stoff in einem Theil des Kopfs sich aufhält, worinnen er mit dem Fiebermiasma sich vereinigt.

25ster Kranke. Im Jahr 1748 im Monath Junius, hatte eine Jungfer von 36 Jahren, einen heftigen Schmerz in der linken Seite des Kopfs, welcher Morgends um neun Uhr anfieng, und nach vier Uhr des Abends aufhörte, also bestimmten Ablauf hatte. In den Zwischenzeiten war sie ruhig und hatte Nachts Schlaf.

Während dem Schmerz ragte das linke Aug sehr herfür, mit Röthe und Thränen. Die Schlagader des Augenwinkels schlug, neben

y) Comment. aphor. 1757.

dem schmerzhaften Aug, wie alle die übrigen am ganzen Körper, weder schneller noch öfterer als bei der vollkommenen Gesundheit. Weder Frost und Hitze während dem Schmerz, noch Durst oder Schweiß stellten sich ein; Der Urin war wie im gesunden Zustand, selbst hatte sie Speisen, wenn sie der Schmerz nicht gehindert hätte, genießen können. Die Ab- und Ausscheidungen mangelten weder im Anfall noch in der Zwischenzeit, und ihre Verrichtung war und blieb wie im gesunden Zustand.

Ich gab dieser Patientin in der ruhigen Zwischenzeit häufig die Chinarinde, und diese vertrieb den Schmerz schnell.

Im Mai 1752 stellte sich ein ähnlicher Schmerz, auf der nemlichen Seite des Kopfs ein, und wich der Chinarinde wieder.

Ein heftiger Schmerz im Nacken, den ein junger Mensch den Abend mit bestimmtem Ablauf bekam, und des Morgends aufhörte, wurde ebenfalls schnell durch die China gehoben.

Einen Mann und zwei Weiber, die einen solchen Kopfschmerz erlitten, halfen weder häufige Purganzen, Blasenpflaster, Aderlasse, Blutigel, und noch verschiedene andere Mittel, von verschiedenen Aerzten verschrieben, aber die Fieberrinde half alsbald, die ich anordnete.

Oft hat der Urin bei einem solchen Kopfschmerz einen den Ziegelsteinen ähnlichen Bodensatz, wie in Wechselfiebern, die den ganzen Körper einnehmen.

26ster Kranke. Ein starker Mann von großer Seele, wurde 1757 mit einem unausstehlichen Kopfschmerz gequälet, der zu gewissen Zeitpunkten anfiel, Morgends um acht Uhr den linken Theil des Kopfs einnahm, um zwei Uhr Nachmittags aufhörte, und die Nacht frei ließ.

Das linke Aug trat während dieser Folterqual herfür, und thränte stark. Der Puls blieb in der Winkelarterie des Augs, an der Hand und den Schläfen unverändert. Auch weder Hitze, Durst noch Schweiß waren zugegen und der Appetit natürlich, im Urin aber setze sich das ziegelähnliche Sediment ab.

Da sein Hausarzt ihn schon vorher purgiert hatte, so gab ich ihm alsbald die Rinde in der schmerzfreien Zwischenzeit, und stellte seine Gesundheit dadurch schnell her.

27ster Kranke. Zuweilen ist ein solcher Schmerz anhaltend, wie einige Fieber, macht keine Zwischenzeiten, und wird nur zu Zeiten heftiger. Ein Mann von 40 Jahren bekam den 30ten August 1762 einen Eckel für Speisen,

als wie bei einem Wechselfieber, mit Hitze, bitterem Mund, des Nachts häufigen Schweiß, und rothem Urin, der den Bodensatz wie von Ziegelsteinen hatte.

Man verordnete deshalb ein Brechmittel, wodurch nach ausgeleerter vieler Galle, sich die Hitze und der Schweiß sehr verminderten. Nach diesem entstande des Abends neben den beiden oberen Orbitalnerven ein heftiger Schmerz, der um fünf Uhr Abends anfieng, die ganze Nacht anhielt, und des Tags nur etwas nachließ. Es waren also bestimmte Anfälle.

Gegen diesen Schmerz unduldsam, ließ der Kranke auf Rathgeberei — mit der ein jeder leicht bei der Hand war — zweimal Ader am Fuß, sich im Nacken ein Blasenpflaster legen, und den Kopf mit einem Umschlag bähen, nahm dabei oft Opiate, doch alles ohne Nutzen. Drei Tage nachher stellte ihn die China wieder her.

Hält dieser Kopfschmerz einen bestimmten Zeitablauf, so wird das verlarvte Wechselfieber leicht von jedem erkannt. Im Gegentheil, wenn die Anfälle undeutlich, unordentlich und unbestimmt geschehen, so wird die Kenntnis schwer, und wo dies der Fall ist, so muß die

Krankheit durch diejenigen Zeichen erforschet werden, die oben sind festgesetzt worden.

Zweites Kapitel.

Das Wechselfieber als Ursache der Schlafsucht.

Zuweilen trägt sichs in langwierigen Fiebern zu, schlafsüchtig zu werden, welches in täglichen Wechselfiebern, und halbdreitägigen Fiebern (hemitritæis) oft, und zuweilen auch im Quartanfieber der Fall ist. z) Bei vollblütigen Männern und Jünglingen, und von noch jüngerem Alter, als bei Knaben, desgleichen bei fetten Körpern, bemerkt man diesen Zufall, wenn sie vom Wechselfieber befallen werden.

Zuweilen gesellt sich auch diese Schlafsucht im ersten oder in jedem andern Anfall des Wechselfiebers hinzu, und wenn die Kranken nicht baldige Hülfe erhalten, so tödtet sie sehr schnell. Wie man diesem Zufall begegnen solle, haben Morton *a*), Sydenham *b*), und vorzüg-

z) Aetius Lib. VI. cap. 3.

a) Pyretol. exercit. 4. 5. 9.

b) Epist. I. respons.

lich Torti angemerkt, denen Werlhof c) glücklich gefolgt ist.

Nichts seltenes war in den Jahren 1749 und 1750 dieser Zufall in hiesiger Gegend, zu welcher Zeit das Wechselfieber epidemisch war. Nur die Kur der von mir geheilten Kranken will ich hier erzählen, und anmerken, was ich durch Beobachtung in der Heilung dieses Fiebers erworben habe.

28ster Kranke. 1749 den 16ten Oktober, empfand ein Mann von 50 Jahren, von starker Leibeskonstitution, einen bitteren Mund, Widerwillen für Speisen, Durst, abwechselnde Schweisse, und auch nach wenigen Speisen die Empfindung einer Ueberladung.

Nach einem baldigst genommenen Brechmittel befand er sich wohl, das Fieber war den zweiten Tag geringe, und den dritten Ruhe. Den vierten Tag aber stellte sich Abends gegen fünf Uhr der Anfall so heftig ein, daß auch eine reichliche Aderlaß das heftigste Wüthen und Irrreden nicht mildern konnte. Weder die Kraft des Salpeters, noch die von drei Wächtern waren vermögend, ihn die Nacht ruhig zu erhalten. Den folgenden Tag folgte eine Schlafsucht, die den Kranken 25 Stunden so aller

c) Obſerv. de febr.

Empfindung beraubte, daß er weder aus Taback und Steinsalz bereitete Klystiere, noch heftige Riechmittel; weder scharfe in die Nase gesteckte Mittel, noch Blasenpflaster empfand.

Das Bewußtseyn stellte sich den sechsten Tag wieder ein, und ich gab in der kurzen übrigen Zwischenzeit jede Stunde eine Quinte Chinarinde, worauf die Gesundheit schnell hergestellt wurde.

Wie diesen Kranken, stellte auch die peruanische Rinde einen Schuhmacher und einen Kaufmann, die gegen Ende des Sommers 1757 eine Schlafsucht bei einem Tertianfieber befiel, schnell wieder her.

Der ganze glückliche Ausschlag der Kur besteht darinn, daß so viel als möglich von der Chinarinde in der Zwischenzeit der Anfälle gegeben werde, nemlich so viel als zur Tilgung des Fiebers erfordert wird. Der Zeitraum hierzu ist sehr kurz, und wird dieser nicht gänzlich zur Heilung benutzt, so verliehrt der Kranke sein Leben. Hier ists nicht Zeit, auf Zubereitung und Ausleerung der Säften zu harren, die hier zu kurz ist.

Dieses ist eine zu beobachtende Regel, nicht nur bei dem erst anfangenden Fieber, wo die

Schlafsucht gleichsam aus dem rohen Zustand der Fiebermaterie entsteht, sondern auch in einem schon lang angehaltenen Fieber, das den Verdacht keiner Gefahr bei sich führt.

Zwei Männer, die sich schon ein ganzes Jahr hindurch mit einem Wechselfieber geschleppt hatten, wurden noch mit der Schlafsucht befallen. Bei dem einen hielte sie 24, bei dem andern 18 Stunden an, und als sie durch Mittel von ihr befreit waren, wurden sie durch die baldigst gegebene Rinde gesund.

Wir setzen den Kranken in größere Sicherheit, wenn wir ein Wechselfieber, das uns keine Hülfe für eine andere Krankheit leisten kann, bald heben, besonders bei vollblütigen Menschen, bei denen von hohem Alter, und die mit wässerichten Säften ausgepfropft sind.

29ster Kranke. 1753 den 12ten Julius bekam ein 60 jähriger dicker, sehr fetter, träger und freßhafter Mann, bei dem ersten Anfall eines Tertianfiebers einen tiefen Schlaf, und bei dem zweiten eine unüberwindliche Nothwendigkeit zu schlafen.

Ich gab deshalb, aus Furcht, die Schlafsucht möchte nächstens selbst eintreten, doppelte Gaben von der Chinarinde, wodurch ich das Fieber schnell vertilgte, und den Kranken außer

Gefahr setzte. In solchen kritischen Umständen der Wechselfieber ist es Vortheil zu eilen, denn die Zukunft verhüllt uns den Ausschlag des nächsten Anfalls. Das eine Fieber tödtet im ersten Anfall, das andere nach vielen, und dann, wenn wir an keine Gefahr denken. Hier folgen Beispiele:

30ster Kranke. Ein Mann von 38 Jahren hatte 1749 ein Wechselfieber, und sein Arzt dachte an keine Gefahr. Bei dem dritten Anfall fiel er in einen Todtenschlaf, woraus ihn weder Reiben noch Zwicken, scharfe Klystiere noch Blasenpflaster erwecken konnte, sondern er gab unter starker Hitze und Schweiß seinen Geist auf. Auf ähnliche Art tödtete die Schlafsucht eine Frau den zehnten Tag. Eine andere starb gegen alle Erwartung im achten Anfall, und es ist glaublich, daß der Tod von einer Metastase der rohen Fiebermaterie auf das Gehirn herrührte.

Es ist also kein Axiom, wenn einst Hippocrates *d*) sagte, daß ein Wechselfieber ohne Gefahr sey.

d) De morb. popul. Lib. I. Sect. 3.

Drittes Kapitel.

Die Augenentzündung als ein Wechselfieber.

Wird durch ein Wechselfieber ein Aug entzündet, so liegt nur einzig in der Chinarinde die Hülfe.

21ster Kranke. Eine Frau von 45 Jahren hatte 1750 in der Mitte des Herbstes ein vollkommenes Wechselfieber, das nach einigen Anfällen aufhörte. Das rechte Aug fieng bald nachher an zu schmerzen, roth zu werden, und sich mit Spannung zu entzünden. Es wurde Ader gelassen, ein kühlendes Laxativ (potio?) und ein solches Dekockt gegeben, eine warme Bähung auf das Aug gelegt, auch der Dampf von warmem Wasser angewendet, doch alles ohne Nutzen. Der Geschwulst um das Aug nahm zu, verschloß die Augenlieder, und das Weisse im Aug war mit schwarzem Blut unterlaufen.

Hierbei hatte die Kranke einen bitteren Mund, einen dicken Urin mit dem ziegelsteinähnlichen Bodensatz, wie sie solchen im Fieber hatte.

Aus diesen Ursachen, und weil die Augenentzündung sich sogleich nach dem Fieber einge-

stellt hatte, als wäre sie von einer Metastase der Fiebermaterie entstanden, so verließ ich gänzlich die vorige Kurart, gab die Chinarinde häufig, worauf das Aug zwei Tage nachher gut war.

Eine ähnliche, aber etwas anders behandelte Augenentzündung findet sich bei Morton. e)

Viertes Kapitel.

Das Wechselfieber, unter der Larve als ein Seitenstechen.

Zuweilen erscheint das Wechselfieber als ein heftiger Schmerz in der Seite, der in bestimmter Periode anfällt und abläuft. Dieses periodischen Typus wegen, muß dieser Schmerz, wie ein jedes andere Wechselfieber, mit der Chinarinde vertrieben werden.

Fernel f) und sein Anmerker g) beobachteten, einen solchen Schmerz sich zu einem dreitägigen, und zuweilen sich zu einem viertägigen Fieber gesellen, und Morton h) erinnert,

e) Tr. de morb. acut. cap. 9. hist. 16.

f) Meth. curandi febr. cap. II.

g) Ibid. Lib. 10. cap. 15.

h) Tract. de morb. acut. cap. IX. hist. 20.

daß er nur durch die Chinarinde gehoben werden könne.

Zuweilen verläßt dieser Schmerz die Seite schnell, erscheint dann in den Mundlefzen, schwäret in selbigen, und viele Wechselfieber nehmen einen solchen Ausgang.

32ster Kranke. 1753 den 14ten Mai, wurde ein Mann von 50 Jahren, dessen Körper seines Saufens wegen in üblen Umständen war, mit Frost befallen, darauf erfolgte Hitze, mit einem heftigen Schmerz in der linken Seite. Es wurde deshalb zur Ader gelassen und solche Mittel gegeben, die im Seitenstechen von Nutzen gehalten werden. Nach geendigtem Anfall, der den Tag hindurch anhielte, brach viel riechender Schweiß aus, und der Urin hatte den Bodensatz wie von Ziegelsteinen. Hierauf erfolgte einen Tag Ruhe.

Im zweiten Anfall fiengen die Lefzen zu schwären an. Als sich die Fiebermaterie hier abgelagert hatte, war die Seite von Schmerz, und der Körper vom Fieber frei. Hier war der Fieberstoff in der Seite, vereinigte sich daselbst mit dem Miasma, und erzeugte das Fieber. Dieses brachte den Stoff in Bewegung, führte ihn in die Lefzen, wo er durch Geschwürgen den Körper verließ.

Schwer ist dieses Seitenstechen zu erkennen, wenn solches mit Schmerz und Hitze fortfähret, und solche nicht durch gewisse Zeitpunkten aufhören.

Im Jahr 1751 und 1752 wurden viele Einwohner in Mainz mit diesem verlarvten Seitenstechen befallen, und einigen davon, besonders denen, die vorher beschädigte Lungen, oder einen fehlerhaften Körper hatten, wurde solches tödtlich. Auch einige starke Menschen geriethen in Lebensgefahr, oder starben, weil sie nicht mit der Chinarinde, sondern nur den gewöhnlichen Mitteln behandelt wurden. Einige wurden durch Naturhülfe gerettet, und viele fanden Hülfe, wenn der Seitenstich, nachdem er lang angehalten hatte, seine Larve ablegte, und als ein reines Wechselfieber erschien.

Kurz will ich hier den Genius dieser Krankheit, wie solcher geartet war, beschreiben. Anfangs stellte sich ein Frost ein, und diesem folgte eine anhaltende Hitze bis zu Ende der Krankheit. Selbst mit dem Anfall entstand öfterer in der linken als in der rechten Seite ein heftiger Schmerz, großer Durst, Eckel und oft Neigung zum Erbrechen. Hierzu kam ein Irrreden, wobei die Augen des Kranken sich wie bei dem Ein-

schlafen zuschlossen, und selbst im Irrreden sich wieder öffneten. Der Puls schlug oft und schnell, vorzüglich wenn sich das Fieber verstärkte. Die Hitze war in den undeutlichen Anfällen des Fiebers anhaltend, und die Krankheit verschlimmerte sich mehrmalen an jedem Tag, als an dem dritten; niemals aber den vierten, wo alsdenn das Irrreden wild war, und Hitze, Hin- und Herwerfen des Körpers, Unruhe, Bangigkeiten die Kranken quälten. Der Schmerz in der Seite hielte wie von Anfang beständig an, und verminderte sich im Nachlassen des Fiebers nicht. Durch diesen Schmerz quälte der Husten sehr, wobei der Auswurf fehlte, oder wenig, oder häufig erschien, und dies bald weiß, bald mit Blut gemischt. Er stellte sich gleich Anfangs ein, oder später, wie z. E. nach dem fünften Tag. Auch öfters stellte sich gar kein Auswurf ein, und die häufig auswarfen befanden sich um nichts besser, als die so wenig aushusteten: Der Auswurf selbst war von keinem Nutzen. Den dritten, zuweilen den zweiten oder den vierten Tag, entstand ein reichlicher Durchfall, wodurch viel wässerigtes, faules wie Aas riechendes Zeug, drei bis fünf Tage, zuweilen noch länger ausgeführt wurde, und den Kranken

sehr ermattet zurückließ. Fast niemand blieb von diesem Durchfall frei.

33ster Kranke. 1751 wurde ein hagerer Mann, nach einem sehr langwierigen Quartanfieber, gelbsüchtig. Nachher befand er sich fieberfrei und wohl, mit der stärksten Eßlust. Nicht lange nachher bekam er den 4ten Jenner einen sehr heftigen Schmerz in der linken Seite, mit Frost, einer großen nachfolgenden Hitze, und einem qualvollen Husten. Abends stellte sich ein Irrreden ein, wobei er unruhig im Körper war und solchen hin und her warf.

Es wurde eine Ader geöffnet, und solches wiederholt, kühlende Mittel angeordnet, und Bähungen auf den leidenden Theil gelegt. Aber weder der Schmerz noch das Irrreden verminderten sich die Nacht hindurch.

Den andern Tag brach ein riechender Schweiß aus, der Kopf wurde heiter, der Urin setzte einen dem Ziegelstein ähnlichen Bodensatz ab, die Zunge war unrein, die Zähne schmutzig, und der Kranke hatte einen Widerwillen für Speisen; Zufälle die sich nach dem Anfall eines Wechselfiebers einfinden. Dabei hielte die große Hitze, der starke Durst, und der heftige Schmerz wie von Anfang an.

Auf das Daseyn dieser Kennzeichen, die nur dem Wechselfieber eigen zu seyn scheinen, und weil das Quartanfieber sich erst kurz zuvor geendiget hatte, gab ich die China in kleinen Gaben, während dem Nachlassen der Hitze, bis zu vier Loth.

Hierauf folgte keine Veränderung. Der heftige Seitenstich, der starke Husten ohne Auswurf blieben, die Hitze wurde des Abends stärker, das nemliche Irreden stellte sich des Nachts ein, eben die Unruhe, die Bangigkeit, der vorige dicke Urin erfolgten wieder, und hierauf Aufheiterung der Seele. Es erfolgte ein heftiger Durchfall, der dem Kranken oft Ohnmachten erweckte, und die Kräfte äußerst mitnahm.

Zu Ende des fünften Tages hörte der Durchfall auf, und den neunten, nach fünf Unzen von der Chinarinde, war der Kranke von allem Schmerz, Hitze und Durst frei und wohl, schlief die Nacht ruhig, ließ einen hellen Urin, hatte Hunger und die Kräfte stellten sich gänzlich wieder ein.

Den nächsten Frühling, als diese Krankheit epidemisch wurde, erkrankten viele auf diese nemliche Art, und wenn jemand neben den Mundlefzen Geschwüre bekam, so wurde als-

bald der Kranke auch von dem heftigsten Seitenstich befreit.

Den Frühling 1752 wurde aber diese Krankheit schlimmer, da sich bei ihr die Kennzeichen eines Wechselfiebers nicht einfanden, sondern sie mit anhaltender Hitze, wie von Anfang, ohne Nachlassen fortfuhr.

Die Krankheit fieng mit Frost und einem heftigen Schmerz in der Seite an, auf den brennende Hitze und Eckel folgten, ein Durst mit der großen Begierde kalt zu trinken, und tranken sie kalt, so wurde solches durch Erbrechen alsbald wieder ausgeleert. Die Zunge war dürre, der Athem schwer, der Husten quälend, und Wachen und wildes Irrreden stellte sich ein. Dazwischen brach oft ein Schweiß aus. Den zweiten, dritten Tag erfolgte ein fauler Durchfall, der viele Tage anhielt und die Kranken äußerst ermattete. Hierbei empfanden die Kranken noch oft Bangigkeit und Unruhe an Leib und Seele. Verschiedene hatten häufigen weißen, braunen, blauen oder mit Blut vermischten Auswurf, und andere wurden nur mit trockenem Husten geplaget. Der Puls schlug oft, klein, oft ungleich und zuweilen aussetzend. Verminderte sich die Krankheit etwas, so geschah dies auch einigermaßen mit dem Irren

und dem Schweiß, keineswegs aber wurde die Seele ganz heiter.

34ster Kranke. Im Jahr 1752 wurde ein Mann von 40 Jahren, den 16ten April, nach Schmausen, Trunk und Zorn, mit Frost überfallen, mit einem heftigen Seitenstich, der größten Hitze, unauslöschbarem Durst, großer Schwierigkeit zu athmen und furchtbarem Husten. Den andern Tag stellte sich ein starker Durchfall ein, der viel faulen Unrath ausleerte, und die Kräfte sehr zusammenschmolz. Hierzu kam hartnäckiges Irrreden mit Schlafloßigkeit, einer rauhen Zunge, die Zähne trocken und die Stimme heiser.

Als ich den dritten Tag diesen Kranken in die Kur bekam, so ließ ich alsbald eine Ader öffnen, und solches den andern Tag wiederholen, verordnete Juleps aus Honig und Salpeter, ließ reichlich ein erweichendes Dekockt trinken, und auf den leidenden Theil erweichende Bähungen legen. Hierdurch wurde zwar die Krankheit etwas, nichts aber von der Gefahr vermindert.

Als nachher die Krankheit einige Merkmale eines Wechselfiebers verrieth, so reichte ich neben obigen Mitteln häufig die Chinarinde, die den Kranken in vierzehn Tagen herstellte. Mit

dieser Heilungsmethode stellte ich nachher viele Kranken her, die zu weitläuftig hier zu erzählen wären.

Der bei allen Kranken sich einfindende Durchfall konnte Besorgniß erregen, theils weil er die für sich schon hinfällige Kräften sehr mitnahm, theils weil dadurch die Arzneien unverbraucht wieder ausgeführt wurden, und ihre Wirkung für den Körper verlohren giengen, und dieser Umstand machte die Heilung schwer und langweilig. Zur guten Gesundheit hingegen trug er vieles bei, und dies durch die Ausleerung der Unreinigkeit, die sich in den Präcordien angesammlet hatte. Mit Wahrheit sagte Hippocrates *i*) daß in Fiebern, bei denen ein Schmerz in der Seite entsteht, die Kranken durch einen wässerichten und gallichten Durchfall erleichtert würden.

Durch ein baldigst gegebenes Brechmittel, hätte zwar richtiger der Krankheit können begegnet werden, wodurch solche kürzer und zur Heilung geschickter geworden wäre. Einmal verfolgte ich diese Methode mit glücklichem Erfolg. Aber selten ereignet sich hier die Gelegenheit darzu, da der Arzt nur dann zur Hülfe gerufen wurde, wenns mit jenem Durchfall

i) Coac. praenot. Sect. I.

auf das höchste gekommen war, und die Kräfte des Kranken sehr darnieder lagen, theils auch, wenn er einmal angefangen hatte, vom Brechmittel schwerlich würde seyn gehoben worden.

Wo also der Durchfall zugegen war, da verband ich mit obigen Mitteln, den reichlichen Gebrauch der Fieberrinde, damit, wenn auch viel davon unnütz ausgeleert würde, doch durch das wenige zurückbleibende das Fieber wo nicht gehoben, doch vermindert werde, bis solche nach dem Ende des Durchfalls selbiges überwinde. Durch diese in jetziger Lage sicherste Kurmethode, stellte ich gegen den zehnten Tag die Gesundheit wieder her.

Auch der Husten und das Verhalten des Auswurfs, erforderten eine eigene Aufmerksamkeit. Einige bekamen früh, andere später einen Auswurf. Verschiedene warfen viel, andere nichts aus. Bei einigen war der Auswurf gekocht und leicht, bei andern mit Mühe ein dünner Schleim ausgehustet. So hatten welche einen weißen, oder gelben, oder braunen, andere einen mit Blut gefärbten, oder blauen, oder grünen Auswurf, andere einen mannichfarbigen. Diese Verschiedenheit lag in dem verschiedenen neuen oder alten Fehler der Lungen, der Seite oder des Blutes selbsten.

Keine von denen Mitteln, die den Auswurf zu erweichen pflegen, brachten einigen Nutzen, sondern sie bewirkten ohne sichtbaren Erfolg denselben entweder etwas oder nichts, oder häufig. Zuweilen nach dem Fieber, wenn sich die Kräfte wieder anfiengen zu sammlen, erfolgte eine Expecktoration.

Höchst merkwürdig war, daß der Husten in den Verschlimmerungen des Fiebers trocken, im Nachlassen aber feucht wurde, und wenn das Fieber durch die Rinde sehr vermindert war, so geschahe der Auswurf reichlich, aber nichts von dem allen erfolgte nach geendigtem Fieber. Wurde dem Husten nicht gehörig begegnet, so blieb er mühsam und trocken, und das Fieber hielt an. Auf den baldigen Gebrauch der China hingegen wurde solcher feucht und leicht. Bei dieser Methode verschwand oft der Husten und Seitenstich ohne Auswurf.

35ster Kranke. Bei kalter Witterung wurde ein 69 jähriger Mann mit einem heftigen Seitenstich befallen. Der Husten wurde langwierig, obgleich viele Mittel, die im Seitenstich zu helfen pflegen, gebraucht wurden. So bald aber die Chinarinde gebraucht wurde, war der Husten mit reichlichem Auswurf er-

leichtert, und endigte sich nach zwei Unzen Rinde ganz.

Auf gleiche Art lag ein Greis, den ein Seitenstich im Februar befiel, mit einem heftigen Husten und zähem mit Blut vermischten Auswurf übel krank. Hierzu kam Irrreden, brennende Hitze und Unruhe. Den siebenten Tag wurde die Chinarinde gegeben, worauf der Auswurf reichlich von gelber und grünlichter Farbe wurde, und den Schmerz und den Husten baldigst endigte. Auch endigte die China bei einem alten Weib, als sie den siebenten Tag gegeben wurde, den trockenen Husten und Seitenstich, und erhielt dadurch die noch kaum athmende Reliquie beim Leben.

Sicher ist die Anlage dieser Krankheit furchtbar, besonders wenn die Anfälle täglich oder doppelt dreitägig sind, oder solche undeutlich, oder zu bestimmten Zeiten anfallen. Bei der Unordnung einer solchen Hitze, fällt fast auf ein Wechselfieber nicht der geringste Verdacht, sondern die Krankheit wird als ein genuines Seitenstechen debitiret. Kommt nun der heftige Durchfall hinzu, wird der Kranke dabei oft ohnmächtig, folgt kein gekochter Auswurf vor dem vierten, fünften Tag, so kann allerdings die Furcht entstehen, daß der Tod nahe sey.

Das Verkennen der Ursache aber begleitet die größte Gefahr, da dieser Schmerz in der Seite, keinem der gewöhnlichen Mitteln weicht, die im Seitenstich helfen, sondern er erfordert die Fieberrinde. Von welcher Wichtigkeit ist es also zu wissen, ob diese Krankheit ein wahrer Seitenstich, oder ein Wechselfieber sey? —

Da die Sache von Belang ist, so halte ich die Mühe für belohnend, die Kennzeichen hier auseinander zu setzen, wodurch eine solche Krankheit zu untersuchen ist, zumal da sie keine offenbare Kennzeichen des Wechselfiebers mit sich führt.

Am mehresten kommen dieselben mit denen überein, welche eine kurze Zeit, ehe das Wechselfieber ausbricht, zugegen sind, oder mit solchen, welche das Fieber, so kurz vorher aufgehöret, aber noch nicht geendigt ist, zurückläßt; z. E. wenn Anfangs der Schauder länger und der Frost stärker ist, als solche bei dem Anfang anhaltender Fieber zu seyn pflegen. Wenn alsbald eine größere Hitze erfolgt, und die Kranken dadurch schneller brennend heiß werden, wenn sie sich öfters erbrechen, der Mund bitter ist, die Zunge schleimigt, und die Zähne wie mit Teig überzogen sind. Wenn das Rockenbrod ihnen sauer, und das von Waitzen bitter wie Bierhefen

schmeckt, wenn sie Fleisch und dessen Brühe verabscheuen, gekochtes Fleisch, und Menschen die von dem Essen kommen, weiter als ein gesunder Mensch riechen, und Eckel dadurch bekommen. Wenn sie den weißen Wein — denn vom rothen fehlt mir die Erfahrung — auch wenn sie dürsten, nicht annehmen, und solchen für abgestanden halten, ob sie gleich sonsten ihn verschwenderisch tranken. Solche Kennzeichen lassen auf ein Wechselfieber muthmaßen.

Schwitzen die Kranken oft ohne hitzige Mittel und heiße Stuben, werden aber dadurch nicht erleichtert, und bricht der Schweiß an der Stirne und der Brust schnell nach warmem Trinken aus; nimmt jetzt ein geschwollener Milz, wenn ein solcher vom Wechselfieber vorzeiten zurückgeblieben ist, wieder zu; zeigt sich in einem Theil des Körpers, wo vorzeiten ein Knochen zerbrochen, oder verrenkt, oder von einem andern alten Fehler angegriffen war, neuerdings ein periodischer Schmerz, und wenn das Gesicht, besonders die untersten Augenlieder, gelblicht sind, dann wird der Argwohn auf ein Wechselfieber noch gegründeter.

Ist der Geruch vom Schweiß unangenehm und säuerlich, wie bei dem Wechselfieber, wird der Urin roth, behält seinen Schaum lang, und

wird wenn er erkaltet trüb, läßt er einen Bodensatz wie Ziegelstein fallen, und bekleidet die Wände des Uringefäßes mit einer weißen blaulichten Decke, oder wird der Anfangs helle Urin, nach einigen Gaben von der Chinarinde trüb, empfindet der Kranke einige ähnliche Zufälle, als vielleicht ehemals, wenn er ein Wechselfieber hatte, wieder bei dieser neuen Krankheit; ist ein Wechselfieber kurz vorher gegangen, und solches nicht mit genugsamer China vertilgt worden, so verschwindet fast der Zweifel, daß nicht dieser Seitenstich ein Wechselfieber sey.

Leisten die gewöhnlichen Mittel, die sonst im wahren Seitenstich nutzen, keine Hülfe, stellt sich nach dem fünften, sechsten, siebenten Tag, wenn auch noch kein Auswurf zugegen ist, noch sonst sich eine Ersatzausleerung ereignet hat, kein Eitergeschwür ein, noch der Brand, sondern Gegentheils zu Zeiten ein Anzeichen zur Besserung, und herrscht die Krankheit epidemisch, wo ähnliche Kranken schnelle Hülfe von der Chinarinde erhalten, so wird es zur vollen Gewißheit, daß dieser heftige Schmerz in der Seite ein Wechselfieber sey.

Je mehr sich nun von diesen Kennzeichen vereinigen, desto gewisser wird die Ueberzeugung, und umgekehrt desto zweifelhafter. Die vor-

nehmsten Kennzeichen aber sind die Menge des Schweißes, der Geruch, und die Art des Ausbruchs, das den Ziegelsteinen ähnliche Sediment im Urin, und endlich, wenn eine solche Krankheit epidemisch herrscht.

Dies war das Betragen dieser Krankheit, die im Anfang des Jahrs 1754 ein Ende nahm.

Noch nutzet zu wissen, daß die mehresten, so diesen Seitenstich erlitten, kurz zuvor entweder am Wechselfieber krank waren, oder solches lange Zeit geschleppt hatten, und daß fast keiner, welcher das Fieber schnell vertilgte, in diesen Seitenstich fiel.

Dies lehrte mich die Erfahrung mehr als in 30 Fällen. Die aber, so sich lange mit dem Fieber geschleppt hatten, brauchten in dieser Krankheit mehr von der China, und dies war zweifache Nothwendigkeit, daß erstens jedes Ueberbleibsel vom Wechselfieber vertilgt wurde, und zweitens, daß dieser Seitenstich nicht rückfällig wurde. Denn zuweilen ist er nach einem Jahr, ja nach drei Jahren — als eine wahre Merkwürdigkeit — in die nemliche Seite zurückgekehrt.

Fünftes Kapitel.

Das Wechselfieber, als Katarrh.

Nimmt die Fiebermaterie in den Lungen ihren Sitz, und das Miasma vereinigt sich mit ihr, so entsteht ein Wechselfieber unter der Larve eines Katarrhs. Diesen heben die gewöhnliche Hustenmittel nicht, sondern nur die China.

Die Hitze ist anhaltend, der Schweiß bricht unordentlich herfür, sie haben Eckel für den Speisen, der Puls ist schnell, der Urin roth, mit dem Sediment wie von Ziegelsteinen. Dabei plagt der Husten unabläßig, so daß das Katarrhfieber, wenn es langwierig ist, jedem ein auszehrendes Fieber zu seyn scheint, und mit dieser Masque den Arzt leicht betrügen kann.

Um sich aber mehr zu überzeugen, daß ein Wechselfieber zum Grund bei diesem Katarrh liege, so leisten uns dies diejenigen Kennzeichen, wodurch wir, wie oben, die verborgene Wechselfieber zu entdecken im Stand sind, es mögen nun mehrere derselben zusammentreffen, oder nur einige zugegen seyn.

34ster Kranke. Im Jahr 1752 gieng ein Mann von 50 Jahren, als er stark schwitzte

im Keller, und erkältete sich dadurch sehr schnell. Hierauf folgte ein trockener Husten, der, ob er gleich mit vielen Mitteln behandelt wurde, doch zwei Monath anhielt, und ihn äußerst entkräftete.

Als ich diesen Kranken zur Heilung bekam, so hielt ich die Krankheit selbst für einen Katarrh, zumal da dessen wahrscheinliche Gelegenheits-Ursach vorangieng. Ich gab deshalb erweichende Kräuter in Wasser gekocht, und solche Mittel, die dem Katarrh angemessen sind, dabei eine anfeuchtende Diät. Dadurch erschien, aber ohne Erfolg, einiger konsistenter Auswurf, denn die Hitze hielt an, der Eckel für den Speisen, die nemliche Körperschwäche und Abzehrung dauerten fort, wie im Anfang der Krankheit, auch blieb der Urin roth.

Nachher widerstand dem Kranken der Rheinwein, als wäre er abgestanden, das Gesicht wurde gelblicht, er bekam Schwindel unter freiem Himmel, einen bitteren Mund, unreine Zunge, schleimigte Zähne, und der Athem wie von Hunger stinkend.

Dies waren mir die Anzeigen, wodurch ich das masquirte Wechselfieber entdeckte. Ich gab dem Kranken ein Laxans, und nachher die Chinarinde, die alsbald den Husten gänzlich wegnahm, die Rosenblüthe dem Gesicht, dem Magen

seinen Hunger, und dem Körper seine Kräfte und Gesundheit wiedergab.

37ster Kranke. 1753 den 27ten Jenner wurde ein 50 jähriger Mann, von fettem wohlgebildetem Körper, lange mit einem Katarrh geplagt, wobei Hitze, Durst, Kopfschmerz, unruhiger Schlaf, und Widerwillen gegen Speisen zugegen waren. Er trank deshalb ein Dekockt von erweichenden Kräutern mit beigemischtem Honig, worauf zwar einiger Auswurf erfolgte, aber ohne Erfolg.

Im Fortgang der Krankheit erschienen einige Anzeigen von einem dreitägigen Fieber, da die Hitze zwar anhaltend blieb, aber um den andern Tag verstärkt wurde, mit gelblichem Gesicht, Ausbruch von Schweißen, und zuweilen dem Sediment im Urin wie von Ziegelsteinen.

Auf diese Anzeige gab ich die Chinarinde, die in wenig Tagen den Husten gänzlich vertilgte, den Schlaf, die Eßlust, und eine gute Gesundheit herstellte.

38ster Kranke. Im Jahr 1753 überfiel einen 50 jährigen Mann, von schwammigter und phlegmatischer Konstitution, ein trockner Husten, Bewegung ums Herz, Drücken in den Seiten, und des Nachts Schwierigkeit zu ath-

men. Den andern Tag gesellte sich Keuchen, Hitze, Durst, schneller Puls und rothgefärbter Urin dazu.

Es wurde zur Ader gelassen, erweichende Mittel gegeben, doch ohne Erfolg. Nachher schwitzte der Körper öfters, das Gesicht besonders um die Augenlieder wurde gelb. Jetzt setzte ich die peruvianische Rinde obigen Mitteln zu, wodurch der Athem freier wurde, der Husten und das Fieber aufhörten, einiger Auswurf erfolgte, und der Kranke baldigst gesund war.

Als er nach vierzehn Tagen der Fresserei huldigte, fiel er in ein wahres Tertianfieber, als ein Rückfall der ersteren Krankheit.

39ster Kranke. Eine von phlegmatischem Temperament sechzig Jahr alte Frau, die des Hustens lange zuvor gewohnt war, fieng den 11ten März 1753 an, mit einem sehr heftigen Husten geplagt zu werden, mit Seufzen und Bangigkeit.

Sie ließ zur Ader, nahm eine Abführung, trank Milch worinnen Salbei und Honig gekocht waren, und verschiedene solcher Heterodoxien, die von Nachbarn und weiblichen medizinischen Ketzern eine Empfehlung hatten, doch ohne Erfolg.

Die Frau hatte große Hitze, Durst, einen abgezehrten und sehr schwachen Körper, häufige Schweiße, Nachtwachen, schnellen Puls, Eckel, keuchendes Athemholen, und einen rothen hellen Urin.

Ich ordnete die Lebensordnung, gab ein erweichendes Dekockt mit Salpeter und Sauerhonig. Doch blieb der Eckel für Speißen, das Nachtwachen, obgleich durch diese Mittel der Auswurf acht Tage lang reichlich erfolgte. Es erfolgten die häufigste Schweiße, der Mund wurde bitter, die Zunge unrein, die Zähne schleimigt, der Urin dick, und solcher setzte einen den Ziegelsteinen ähnlichen Bodensatz ab.

Ueberzeugt daß hier ein verlarvtes Wechselfieber seine Rolle spiele, verließ ich die erste Methode, und gab nichts als die Fieberrinde, wodurch die Kranke in wenigen Tagen gesund wurde.

Schlägt sich aber zu dem schon gegenwärtigen Katarrh ein Wechselfieber, so pflegt zwar im Fieberanfall der Husten trocken zu seyn, in der Zwischenzeit aber leicht, und mit dem Ausgang der Krankheit durch einen freien Auswurf sich zu endigen.

40ster Kranke. Ein starker fleischigter Mann hatte gegen Ende des Mais 1753 einen

trockenen Husten und Brustbeklemmung. Hierzu kam ein Wechselfieber, bei dessen Paroxismen der Husten trocken wurde.

Die Fieberrinde, welche das Fieber wegnahm, bewirkte zugleich einen ungehinderten reichlichen Auswurf, und befreite den Patienten von beiden Krankheiten.

Sechstes Kapitel.

Trockener Husten, als naher Vorgänger vor dem Wechselfieber.

Der trockene Husten, so zuweilen dem Wechselfieber vorhergeht, verdient eine eigene Betrachtung.

Er fängt an, wenn der Fieberanfall erwartet wird, und peiniget den Kranken mit den häufigsten Anfällen, bis die Fieberhitze eintritt. In der Mitte der Hitze erfolgt Ruhe bis zum folgenden Anfall. Jede Mittel sind vergeblich, und nur auf die Fieberheilung erfolgt dessen Ende.

41ster Kranke. Ein junger Mensch von 19 Jahren, welcher 1751 den 5ten Jenner ein Quartanfieber hatte, bekam zwei Stunden vor dem Anfall einen trockenen Husten, der bis

in die Hitze anhielt, in der Mitte derselben aber und in der fieberfreien Zwischenzeit Ruh ließ, und dieses periodisch. War der Husten vorher stark, so war der Fieberanfall eben so, und auf einen gelinden Husten, erfolgte auch ein gelindes Fieber. Als nun auf die Fieberrinde kein Husten sich einstellte, so zeigte dies, daß das Fieber vertrieben sey, kehrte der Husten nach langer Zeit zurück, so bedeutete er das bevorstehende Fieber, und aus den Rezidiven dieses Hustens, konnte man die des Fiebers voraussehen, die, der Unenthaltsamkeit im Essen wegen, der Kranke oft erlitte.

42ster Kranke. Ein Knabe von drei Jahren und schlaffem Körperbau hatte im Jahr 1753 im März ein Wechselfieber, vor dessen Anfall er an einem trockenen Husten litte. Als durch Naturhülfe das Fieber sich endigte, hörte auch dieser auf. Den 30sten May kehrte der Husten zurück, und mit ihm auch das Fieber.

Die Entstehung dieses Hustens kommt meiner Meinung nach daher, weil allerdings, da die Brust vorher fehlerhaft war, an einem beschädigten Theil ehender als an einem gesunden, die ersten Fieberbewegungen empfunden werden. Denn einer von diesen pflegte Blut zu speien, und der andere war phlegmatisch

und keuchte. Es verhält sich hiermit eben so wie bei denen, die vor Zeiten einen Beinbruch oder eine Verrenkung, oder einen geschwollenen Milz, als Rückstand von einer Krankheit, hatten, und nun an diesen Theilen eher das Fieber empfinden, als selbiges noch seinen Anfall macht. Hieraus ziehe ich die Folgerung, daß zuweilen das Fieber ehender anfange, als sich solches durch den Frost erklärt.

Siebentes Kapitel.

Das Wechselfieber als Engbrüstigkeit.

Lagert sich der Fieberstoff auf den Theil des Körpers, worinn die Ursache der Engbrüstigkeit zu liegen pflegt, und verbindet sich mit dem Miasma daselbst, so entsteht ein Wechselfieber unter der Larve der Engbrüstigkeit. Solche Kranke seufzen zu bestimmten Zeitperioden, werden auf der Brust beklemmt, athmen mit Beschwerde, keuchen, bekommen Bangigkeit, Herzklopfen und einen schnellen Puls. Dabei empfinden sie keinen Frost, Hitze und Durst, schwitzen nicht häufig, noch empfinden sie das Uebelbehagen wie beim Wechselfieber.

43ster Kranke. Ein 12 jähriges Mädchen, von aufgedrunsenem Körper, wurde den 24ten Jenner 1752, nach einem einige Zeit vorher gehabten Wechselfieber, keuchend und schweratmend, mit kleinem und schnellen Puls, und Kopfschmerzen, die gleichsam periodisch waren. Der Urin wurde trüb, und setzte den Ziegelsteinigen Bodensatz ab.

Ich gab nach einer Laxans die Chinarinde, die diese Zufälle, wie das Wechselfieber, schnell vertrieb, und das freie Athemholen herstellte.

44ster Kranke. 1752 den 15ten Mai, wurde ein 36 jähriger Säuffer mit schwerem Athemholen, Bangigkeit, Keuchen und einem kleinen und schnellen Puls befallen. Es wurde sogleich zur Ader gelassen, und reichlich ein eröffnendes Dekockt getrunken.

Der zweite Tag war ruhig, der Athem leicht, und den dritten stellte sich das Asthma wieder ein, so auch den fünften, durch bestimmte Perioden. Der Urin wurde den sechsten Tag trüb, setzte das ziegelsteinfarbige Sediment ab, der Kranke hatte bitteren Mund, und Eckel für den Speisen.

Nach einer Abführung gab ich die Chinarinde, wodurch die Engbrüstigkeit erleichtert, und bald hernach gehoben wurde.

Das Wechselfiebr kehrt als Erbrechen.

45ster Kranke. Die Chinarinde befreite einen Jüngling von 20 Jahren, im Anfang Septembers 1751, vom Quartanfieber, und fünf Wochen hindurch hielt es Stand.

Der Freßbegierde zu Liebe, befand er sich auf Salat mit Salz, Käse, rohe Aepfel und dem stattlichen Genuß von Trauben wiederum übel. Er empfand Kopfschmerz, Eckel, mußte sich stündlich mit äußerster Anstrengung erbrechen, daß für Arzneien kein Zeitraum übrig blieb. Nach diesem Erbrechen empfand er von Kopfschmerz, Hitze, Durst, Frost nichts, noch irgend etwas wie im Wechselfieber. Der Urin nur hatte den Bodensatz den Ziegelsteinen ähnlich.

Der Verdacht auf ein Rezidiv des Quartanfiebers war hier stark, und ich gab deshalb die Fieberrinde, welche aber jedesmal weggebrochen wurde. Ueber den Magen wurden gewürzhafte Aufschläge gelegt, und nachher gab ich den Mohnsaft in kleinster Gabe öfters, damit der leidende Magen nicht angegriffen werde: nur um einen Stillstand, die China geben zu können, zu erwecken. Vergebens! — denn alles was der Kranke zu sich nahm, brach er wieder mühselig hinweg, war der Magen auch gänzlich leer, so fühlte er doch heftiges Drängen zum Erbrechen, sobald er den Kopf in die Höhe

streckte oder nur bewegte. Ein schauervolles Schauspiel.

Rücklings ließ ich nun den Kranken, wie eine Statue liegen, und deckte ihn mit vielen Decken zu, damit ich, nach Sydenhams Rath, einen Schweiß bewirkte, wodurch ein Theil der fehlerhaften Materie durch die Haut ausgeführt würde. Nach diesem Erfolg gab ich noch ein schweißtreibendes Mittel mit etwas Mohnsaft.

Nach einigermaßen gestilltem Erbrechen, vermischte ich die Fieberrinde mit etwas Mohnsaft, und je mehr sich in der Folge Ruhe einfand, desto stärker reichte ich die Rinde, bis gegen den eilften Tag — wo er von fünf Unzen mit so vieler Beschwerde genommener Rinde, fast zwei Unzen bei sich behalten hatte — der Urin nun helle wurde, und das Erbrechen nachließ.

Sobald aber auch jetzt noch der Kopf gelüftet, oder etwas Suppe gegessen wurde, so entstund das Erbrechen wieder. Ich befahl deshalb das Stilliegen, so lange bis der Urin dünne, wässerigt und häufig gelassen wurde, als ein Kennzeichen, wie oben erinnert wurde, daß das Fieber schon lange aufgehört habe. Als sich dieses Uriniren bald einstellte, verließ der Kranke ohne Erbrechen das Bett.

Zwei Monath währte diese Gesundheit, als sich der Kranke wieder jede Ausschweifung im Essen erlaubte, und dadurch in die nemliche Krankheit fiel, aus der ihn die nemliche mühvolle Methode wieder entriß.

Klüger gemacht, beobachtete er nun die Diät, hielte mit der China lang an, wodurch sein ganzer Körperbau fetter und fleischigter, und seine Stimme zum Singen stärker wurde als beide vorher waren.

Neuntes Kapitel.

Das Wechselfieber als Kolick.

Lagert sich das Fiebermiasma eines Wechselfiebers selbst in die Substanz der Gedärme, so erregt es in solchen einen heftigen Schmerz, der Kolick genannt wird.

47ster Kranke. Eine Frau von 38 Jahren wurde, im Jahr 1753 den 2ten August, mit heftigen Leibschmerzen befallen. Ihr Körperbau war schwammigt, und von äußerst empfindlichem Nervensystem. Der Schmerz war äußerst heftig, der Puls schwach und schnell, der Unterleib aufgetrieben, und sie bekam Eckel, Aufstoßen, oft Erbrechen und Ohnmachten.

Hierbei stellte sich das Monathliche, aber weniger als sonsten ein.

Ich ließ alsbald ein Dekockt aus erweichenden Kräutern mit Honig trinken, Bähungen auf den Unterleib legen, Klystiere setzen, die nach Ausführung von vielem Unrath und Schleim, einige Erleichterung verschafften. Nachher gab ich eine Laxans, die durch Ausleerung Nutzen schaffte.

Diese qualvolle Periode kam zur bestimmten Zeit zurück, und nach geendigtem Anfall brach ein häufiger, wie beim Wechselfieber riechender Schweiß aus: Der Urin wurde trüb, hatte das Sediment wie von Ziegelsteinen, und beide sind Anzeigen eines Wechselfiebers. Ich setzte andere Mittel bei Seite, und gab vier Loth von der Fieberrinde, die in drei Tagen die Kolick endigten.

Die sich genug gesicherte Frau, setzte sich der Witterung, die damals kalt und feucht war, frei aus, gab ihrem Magen, was Lüsternheit ausdachte, und fiel, durch unverdauliche Speissen, in die nemliche Krankheit, von der die Chinarinde sie wieder befreite. So oft sie nachher einen Rückfall bekam — und dies geschah, der Fresserei wegen, dreimal — so fand sie jedesmal in der China ihre Befreierinn.

Zehntes Kapitel.

Das Wechselfieber als Gallruhr.

Setzt sich das Miasma des Wechselfiebers in die Präkordien, und vermischt sich hier mit zu vieler oder fehlerhafter Galle, so kann ein anhaltendes Erbrechen und Laxieren, wie in der Gallruhr entstehen, wobei weder ein Paroxismus zu bemerken, noch ein Nachlassen bei geendigtem Fieber, sondern sie fährt wie von Anfang fort, auch denn wenn der Kranke ganz ausgeleert ist. Es findet sich in der Remißion keine Ruhe. Da hier die bestimmende Kennzeichen eines Wechselfiebers fehlen, so kann allerdings diese verlarvte Gallruhr für einen Fehler des Magens, oder der Gedärme gehalten, und eine unrichtige Heilung angewendet werden.

Es ist also von Gewicht, die wahre Ursach dies r Cholera zu bestimmen, und wenn solche richtig erkannt worden, die Fieberrinde sehr häufig zu geben, um nemlich zu zwingen, daß dennoch so viel von der China im Magen bleibe, außer der weggebrochenen, als erfordert wird, das Erbrechen und die Stühle zu bändigen.

Bei dieser Krankheit wird wohl nie ein Brechmittel ohne Schaden gegeben, da solches das

Brechen vermehret, und das Stillstehen desselben einen Theil des Wohls ausmacht.

Bleiben hingegen nach gehobenem Fieber, gewisse Anzeigen auf rückständige fehlerhafte Galle übrig — als bitterer Mund, starker Durst, Eckel, Kopfschmerz, große Körperschwäche auch nach häufig genommener Rinde, die doch das Fieber zerstören konnte — so wird mit gültiger Anzeige ein Vomitiv und zwar mit Sicherheit gegeben. Nachher muß mit der China, wenn die Ruhe hergestellt ist, bis zur vollen Gesundheit fortgefahren werden.

Die im sechsten Kapitel angegebene Kennzeichen sind die Verräther, daß die Cholera ein wahres Wechselfieber sey.

48ster Kranke. Eine arme Frau von 40 Jahren litte, 1753 im Julius, acht Tage beständig an Erbrechen und Purgieren, mit der größten Hitze, übermäßigem Durst, dürrer und schwarzbrauner Zunge, Sausen der Ohren und Ohnmachten.

Hierbei war der Urin trüb, hatte das Sediment wie von Ziegelsteinen, und häufiger wie im Wechselfieber riechender Schweiß. Zugleich erzählte die Patientin, daß ihr Gefühl dem ähnlich sey, als sie vor Zeiten das Wechselfieber hatte.

Ich gab deshalb auch hier die Fieberrinde, die das Erbrechen und Purgieren stillte, und baldigst die Gesundheit herstellte.

Eine ähnliche kranke Frau, wurde auch durch die Chinarinde befreit.

49ster Kranke. 1754 den 16ten März befiel eine 28 jährige Frau, von großem und starkem Körper, schnell und sehr gefährlich ein heftiger Leibschmerz. Sie hatte stete Neigung zum Erbrechen, die größte Entkräftung, Schmerz in den Gliedern, blasses grüngelbes Gesicht, hohle Augen, eine spitze kalte Nase, blaugelbe Lippen, kalten Athem, schnelles Athemholen, geschwinden und kleinen Puls, zähen kalten Schweiß auf der Haut, oft Ohnmachten. Sie war fast das Bild von denen die an Gift sterben.

Nach einschläfernden (narcotica) Dekockten, und häufig gesetzten Klystieren, nahm nach Unten viel faules Zeug seinen Ausgang, und dies mit einiger Erleichterung. Den 30ten endigte sich der Schmerz, der Urin wurde trüb mit dem ziegelsteinigen Bodensatz, und es verbreitete sich über den ganzen Körper eine Gelbsucht. Hierauf regulirte das Fieber sich in bestimmte Perioden, und nach einer Laxans beendigte die Chinarinde schnell die ganze Heilung.

Eilftes Kapitel.

Das Wechselfieber unter der Larve der Gicht.

Bis hieher war die Rede von dem Wechselfieber, das nur einen Theil des Körpers lokal angreift, jeßt rede ich nun von denen des ganzen Körpers. Ich mache mit dem Wechselfieber den Anfang, welches sich in die Gelenke lagert, einen heftigen Schmerz in solchen erregt, und wie dieser den einen Theil verläßt, so kommt ein anderer an die Reihe, wie bei der herumirrenden Gicht.

Ich erinnere mich 1749 einen Kranken geheilt zu haben, der während dem Fieberanfall einen herumirrenden Schmerz in allen Gliedern hatte, und solchen gegen das Ende des Anfalls und in den Zwischenzeiten nicht empfand.

Selten ist dieser Fall eben nicht, und ein solcher Schmerz wird seiner periodischen Anfälle wegen, leicht erkannt, und, wie das Wechselfieber, durch China vertrieben.

Ist hingegen ein solcher Schmerz anhaltend, sind keine Anzeigen auf ein Wechselfieber zugegen, so kann er allerdings als ein Gicht angesehen werden, und den Arzt irre führen.

50ster Kranke. Als 1753 den 12ten Julius ein Mann von 38 Jahren des Nachts leicht bekleidet, sich schnell der kalten Luft aussetzte, so empfand er zuerst einen Schauder, nachher einen Schmerz im Nacken und den Schultern, als trügen solche zweihundert Pfund, und dabei war beständige Hitze.

Bald nachher verließ der Schmerz diesen Ort, und nahm abwechselnd die Schenkel, Füße, Hände, die Finger, auch den Hals, und zwischen den Schultern, wodurch der Athem schwer wurde, ein, gieng bald aus einem neuen Sitz in einen alten wieder über, mit einem irrenden Schmerz durch alle Glieder des Körpers.

Während dieser Scene brach endlich ein, wie im Wechselfieber riechender, Schweiß aus, den zweiten und dritten Tag wurde der Urin trüb, mit dem Sediment wie von Ziegelsteinen, und bekleidete den Topf mit weißem Schmutz.

Hierauf gab ich wegen dem masquirten Wechselfieber den vierten Tag eine Laxans, worauf das Fieber periodisch wurde, und zerstörte mit der Fieberrinde bald das Wechselfieber und den Gliederschmerz.

Wie dieser Kranke, so litte auch ein Weib, *) wo der Schmerz kreutzweiß aus dem einen Fuß in die Hand, und von der einen Hand in den andern Fuß auf und abwanderte. Sydenham k) sagt keine Wahrheit, daß die nach Wechselfieber zurückbleibende Schmerzen, skorbutischer Art wären, und davon herrührten, daß man die China zu reichlich gegeben habe, ihre Heilung aber durch antiskorbutische Mittel geschehen müsse. Im Gegentheil so kann auch der Schmerz, welcher nach einem Fieber zurückbleibt, sicher mit der Fieberrinde gehoben werden.

Zwölftes Kapitel.

Das Wechselfieber als hysterisches Uebel.

Keines der Wechselfieber ist schwerer zu entdecken, als wenn solches unter der Larve des hysterischen Uebels verborgen liegt. Schon an und für sich ist diese Weiberkrankheit ein Proteus, und spielt oft wunderbare, und von ganz andern Krankheiten entlehnte Rollen, wodurch sie

*) 83ster Kranke.

k) Sect. VI. cap. V.

betrüglich wird. Verbirgt sich nun ein Wechselfieber unter seiner Masque, so kann solches warrlich den Arzt irre führen.

Doch Beispiele sind belehrender als lange Predigten.

51ster Kranke. Eine dem hysterischen Uebel unterworfene Frau, befande sich, 1748 den 10ten October, schnell sehr übel. Sie hatte Bangigkeit, schweres Athemholen, unterbrochene Stimme, Krämpfe und Kollern im Unterleib, Zuschnürung des Halses, Erschrecken, verwirrte Einbildung, vorübergehende Schauder, öftere Ohnmachten, und einen kleinen und schnellen Puls.

Da ich diesen Anfall für hysterisch hielt, so verordnete ich Hirschhorngeist, Biebergeilessenz mit flüßigem Laudanum, und dies mit scheinbarer Hülfe. Denn es stellte sich Ruhe ein, die Seele wurde heiter, und der Urin wurde den zweiten Tag dünne und helle.

Den dritten Tag aber erfolgte diese Scene wieder, und bei ihrem Ende brach ein häufiger stinkender Schweiß über den ganzen Körper aus. Den vierten Tag, als das röthliche Sediment im Urin erschien, gab ich eine Laxans wegen dem Daseyn dieser Kennzeichen. Den fünften Tag spielte die Krankheit, gleichsam periodisch,

ihre Rolle wieder, aber den folgenden Tag vertrieb ich durch die Chinarinde, wie ein Wechselfieber, diese Zufälle.

Als nach einigen Jahren diese Frau wieder in die nemliche Krankheit fiel, so heilte ich sie schneller, da mich durchs vorhergehende, die ursprüngliche Ursach nicht hinter das Licht führen konnte. So wahr ist Celsus *l*) Rath, daß der bekannte Arzt besser sey, als ein fremder, wenn beiden die Wissenschaft gleich ist.

52ster Kranke. 1753 den 28ten Februar, bekam eine 60 jährige Jungfer, die vor Zeiten nach Weibergerede oft an der Frau Mutter litte, schnell Bangigkeit, Kolickschmerzen, Kollern im Leib, Erbrechen, unterbrochenen Athem, öftere Ohnmacht, einen kleinen Puls, und Kälte in den äußeren Theilen.

Ich ließ den Körper mit Tüchern reiben, mit gewärmten Decken umgeben, und um Wärme zu erregen, einen gewürzhaften Trank nehmen, zugleich mit Hirschhorngeist und dem Laudanum. Es erfolgte keine Besserung, Nachtwachen kam hinzu, der Urin wurde dünne und wässerigt,

l) Lib. I. in præfat.

zuweilen zeigte sich auch fliehende Hitze. So blieb es einige Zeit.

Nachher setzte der Urin ein Sediment wie von Ziegelsteinen ab, die Krankheit fieng an periodisch zu werden, nach geendigtem Anfall brach ein, wie im Wechselfieber riechender Schweiß aus, und der Mund wurde bitter. Hierauf gab ich eine Abführung, und den im Unterleib vielleicht erregten Tumult, stillte ich Abends durch ein Opiat; die Krankheit aber selbst endigte die Chinarinde.

53ster Kranke. Eine mit hysterischem Uebel vertraute Frau von 38 Jahren, bekam 1753 den 8ten Mai schnell, nach Aussage, Mutterschmerzen, mit Bangigkeit, Leibschmerzen, matten Puls, keiner Hitze, kaltem Schweiß, und zuweilen einen dünnen und wässerigten Urin. Hierbei hatte sie einen heftigen Husten mit einem gelben, zuweilen grünen, und riechenden Auswurf, so daß ihre Ehehälfte sie für auszehrend hielt.

Sie bekam Kastoressenz, Hirschhorngeist mit Laudanum vermischt, und zum Trank ein Brustdekockt mit Sauerhonig und Syrup vom weissen Mohn.

Nach einiger Zeit wurde sie träg in den Lenden, der Mund wurde bitter, und der Urin

hatte den röthlichen Bodensatz. Dieser Anzeigen auf ein Wechselfieber wegen, gab ich ein Laxans, und nachher die China. Diese zerstörte zuerst den Husten und bald darauf die ganze Krankheit.

54ster Kranke. Drei Tage nach der Niederkunft bekam eine 38 jährige Frau, 1752 den 30sten September, Bangigkeit, schweren Athem und Furcht. Diese Zufälle schienen von eintretender Milch herzurühren. Nach einigen Tagen wurde sie wieder mit ähnlicher Bangigkeit, panischem Schrecken, Zuschnüren des Halses und hellem Wasserurin befallen: Kennzeichen die man für eigenthümliche vom hysterischen Uebel hält. Die Kindbetterreinigung hatte ihren reichlichen Abgang.

Ich gab deshalb eine Mixtur aus Chamillen und Beifußwasser, mit Saffranextrackt, Laudanum, Salpeter und Krebsaugen, nebst einer Zuthat von Syrup der fünf eröffnenden Wurzeln. Hierdurch wollte ich den Aufruhr stillen, den Abgang der Lochien reichlicher befördern, und die vielleicht gegenwärtige Säure stümpfen, damit die Milch nicht von ihr koagulirte. Und die Wöchnerinn befand sich einige Zeit wohl.

Nachher erlitte sie ähnliches Erschrecken, und noch in höherem Grad, bald gleich — bald

ungleichzeitig wiederkommend, aber dennoch flossen die Lochia reichlich.

Während diesen Auftritten eckelte der Kranken vor dem Fleisch, der Mund wurde bitter, häufiger Schweiß, an Geruch wie im Wechselfieber, stellte sich oft ein, und zuweilen hatte der Urin den röthlichen Bodensatz.

Auf diese Anzeigen, und der vorher ohne Erfolg verbrauchten Arznei, entdeckte ich die Larve des Wechselfiebers, und gab die Chinarinde, welche alsbald die Gesundheit wieder herstellte.

Ist gleich das hysterische Uebel ein häufiger Tyrann für das schöne Geschlecht, so ist doch die Herrschaft so ausgebreitet nicht, als kurzsichtiger Pöbel sich einbildet. Hat ein Weibgen Schmerzen im Leib, fällt es in Ohnmacht, oder will sonst ein Zufall mit der wahren Farbe nicht heraus, dann thut alles die Mutter. Oft aber ist die Ursach ein Wechselfieber.

Heilte die Chinarinde ein hysterisches Uebel, so halte ich das verlarvte Wechselfieber für dessen Ursach, und von daher schreibt sich der glückliche Erfolg. In dieser Rücksicht betrog die Meinung ihre Verfechter, wovon Sydenham der vornehmste war, als wenn die Chinarinde das Hauptmittel für den hysterischen Proteus allgemein sey. Oft folgte ich dieser Methode,

und nie sah ich das Uebel sich endigen, wenn kein Wechselfieber zum Grund lag. Das Fahren, das Eisen, die oft heilsamere Aufmunterung der Seele, sind nur nutzbare Mittel, und oft auch ist es von glücklichem Erfolg, vorher gewohnte Ausleerungen, wenn es die Umstände gültig erlauben, wieder in Stand zu stellen.

Dreizehntes Kapitel.

Das Wechselfieber unter der Larve von Zuckungen.

Knaben und vollblütige Menschen, fallen leicht in Konvulsionen, wenn sie vom Wechselfieber befallen werden, die, sobald die Hitze aufhört, wieder nachlassen. Dieser Zufall ist nicht schreckbar, aber dieses um desto mehr, wenn die Konvulsionen, ohne ein Wechselfieber vermuthen zu können, in bestimmten Zeitperioden anfallen.

55ster Kranke. Im Jahr 1748 wurde der Körper einer 18 jährigen Jungfer elend und wunderbar allgemein mit Konvulsionen befallen. Die Lippen des Munds, die Nasenflügel und die Augenlieder zuckten beständig. Die Aerme, die Hände, die Schenkel, die Füße und

alle Finger an ihnen, sprangen konvulsivisch. Der ganze Rumpf wurde wechselsweiß in die Höhe, und wieder niedergeworfen. Kein Glied an der ganzen Maschiene war, das nicht schwankte. Diese Trauerscene hatte um vier Uhr Nachmittags ihren Anfang, und dauerte bis zur vierten Stunde des Morgends. Hierauf folgte acht Stunden Ruhe, wo die Kranke äußerst ermattet war. Bei dem Anfall war keine Hitze, kein Frost, kein Durst, auch der Puls blieb wie in der Zwischenzeit, nemlich schwach.

Solcher Anfälle erlitte sie neun, jedesmal periodisch und auf einen bestimmten Zeitpunkt; gleichsam wie eine Uhr war Anfall und Ende regulirt.

Ich wurde den zehnten Tag um Rath gefragt, und gab, des periodischen Ablaufs wegen, die Chinarinde, wodurch die Heilung in drei Tagen erfolgte.

56ster Kranke. Ein Mädchen von 18 Jahren wurde, 1751 den 26ten Mai, schnell betäubt, verlohr nachher das Gefühl im Arm und Bein der rechten Seite, als wäre sie apoplecktisch.

In dieser scheinbar dringenden Gefahr, wurde eine Ader geöffnet, worauf die fallende Sucht erfolgte.

Als den zweiten Tag im Nachlassen diese Krankheit aufgehört hatte, gab ich ein Laxans. Den dritten Tag stellte sich die Epilepsie als zu einer bestimmten Periode wieder ein, mit Hitze, bitteren Mund und dem Wechselfieberschweiß. Der Urin wurde trüb mit röthlichem Bodensatz.

Hierdurch entdeckte sich mir das Wechselfieber, unter dieser Epilepsie masquirt, und die China endigte die ganze Heilung, welche äußerst schnell erfolgte.

Hat Hippocrates *m*) Recht, daß die Konvulsion, wenn sie bei einem Fieber entsteht, solches noch an dem Tag, oder den zweiten oder den dritten vertreibe, wenn solche aber die Periode ihres Anfalls überschreite, so sey dies gefährlich? Diese fallende Sucht hatte 3 Tage überschritten, und doch war ihre Heilung nicht schwer.

Mein Urtheil davon ist, daß diese Zuckungen daher entstehen, wenn das Fiebermiasma sich auf die Nerven selbst, oder ihren Ursprung, lagert, und solche so lange reitzet, bis Arznei-

m) Coac. prænot. Sect. I. Idem Lib. de Judicāt.

mittel oder die Naturhülfe solches wegtreiben. Diese Meinung scheint die nächste Geschichte zu begünstigen.

57ster Kranke. Ohne das geringste Kennzeichen eines Fiebers, wurde, im Herbst 1753, ein Mann von 30 Jahren über den andern Tag, in bestimmter Periode, mit der fallenden Sucht befallen. Da dieser Paroxismus seine Zeitordnung wie ein Wechselfieber hatte, so hob ihn auch die Chinarinde.

Nach der Endigung der Epilepsie, entstand im linken Schenkel ein heftiger Schmerz, und nachher wurde derselbe bis in die äußersten Zähen lahm, wobei sich alles Fleisch verlohr. Hier lagerte sich die fehlerhafte Materie in die Nerven des Heiligenbeins, nachdem sie den Kopf verlassen hatte.

Auch in dieser Lähmung wäre die China das Mittel gewesen, da die Ursach vom Wechselfieber abstammte. Der Kranke aber hatte für ihr die größte Furcht, und schlug selbige aus. Nun wurde mit Reiben, Bähungen, äußerlichen Reizmitteln, Schröpfen und Schröpfköpfen, auch Blasenpflastern der Schaden behandelt, und da dies alles hülfloß geschah, der Kranke ins Spital der Zeit und Gedult gegeben.

Lange nachher stellte sich, ohne einiges Mittel angewendet zu haben, die Empfindung, das Fleisch und die ganze gesunde Wirkungskraft des Schenkels wieder ein. Das war Naturhülfe, die die schadende Materie langsam entfernte, und öfters spielt die Zeit den Arzt.

Vierzehntes Kapitel.

Das Wechselfieber als Bild der Lungensucht.

Menschen, die sich mit dem Wechselfieber lange geschleppt haben, oder solches noch verdeckt tragen, können für schwindsüchtig gehalten werden, da die Kräfte des Körpers dadurch aufgezehrt werden und das Fleisch verschwindet. Um so mehr findet dieser Irrthum statt, wenn das Wechselfieber durch Arznei oder die Natur einigermaßen unterdrückt ist, und dadurch den Kranken weder öffentlich anfällt, noch ihn gänzlich verläßt, besonders aber wenn Anfangs die Anfälle in einander übergiengen (accessiones conjunctæ.) Fragt ein solcher kränkelnder (torpens) Mensch nachher einen Arzt, dem der Vorgang unbekannt ist, um Rath, so kann dieser

leicht auf die Gedanken gerathen, als wenn das vorhergehende Fieber ein Eingeweide beschädigt hätte, wodurch der ganze Körper auszehre.

Um aber das verborgene Wechselfieber zu entdecken, so verräth uns dies, wenn der Urin trüb wird, und das Sediment die Ziegelsteinfarbe hat, wenn häufig riechender Schweiß ausbricht, der Mund bitter, der Hals voll zähen Schleims ist, und dem Kranken für den Speisen eckelt. Dies sind Erscheinungen, die den Auszehrenden sonst nicht eigen zu seyn pflegen.

Ist das Wechselfieber ein tägliches, so kann dies die Auszehrung noch treffender vorspieglen. Doch auch diese Larve entdecken jene oben gemeldte Kennzeichen, und wenn die Hitze grösser und anhaltender ist, als solche in auszehrenden Fiebern zu seyn pflegt. Auch oft dadurch verräth sich die Larve, wenn die Hitze Morgends ihren Anfall macht, da das hecktische Fieber gegentheils Abends sich verschlimmert. Ueberhaupt sind dies Alltagssachen, und für jeden Verstand leicht begreiflich. Behält aber die Krankheit keine Anzeigen auf ein Wechselfieber zurück, und repräsentirt ein hecktisches Fieber, dann erfordert die Kenntnis Forschungsgeist und die Kur Kunst. Hiervon ein Beispiel:

58ster Kranke. 1753 in der Mitte Aprils, bekam ich ein krankes Frauenzimmer von 24 Jahren. Schon seit langer Zeit war sie mager geworden, hatte den Reitz der Haut verlohren, das Gesicht war blaß und etwas gelb, die Augenlieder Morgends, und Abends die Füße um die Knöchel aufgelaufen, das Athemholen keuchend, und auf Bewegung beengt und schwer. Die ganze Brust nahm ein Schmerz ein, Morgends und besonders Abends hustete sie, der Puls schlug klein und schnell. Um drei Uhr Nachmittags stellte sich Frost ein, nachher Hitze und die Nacht Schweiß, vorzüglich auf der Brust und im Nacken. Der Schweiß hatte nicht den Geruch des Wechselfiebers, die Kranke hatte gegen Speisen keinen Widerwillen, sondern sogar Verlangen darnach. Der Urin war weder roth noch trüb, noch hatte er ein Sediment, sondern war dünne, helle, von einer Strohfarbe.

Hierzu kam noch, daß die Schwester von ihr schon von einer Lungensucht war hingerafft worden, und ihr Vater beständig Eiter aushustete. Leicht konnte also diese Krankheit, da die Lungensucht in dieser Familie ein Erbübel schien — auch dafür gehalten werden.

Bei der Untersuchung der ursprünglichen Grundlage erfuhr ich, daß die Kranke vom vorigen Monath September die Krankheit empfinde, nachdem sie ihren Körper durch Tanz und Zorn sehr erhitzt, und schnell mit kaltem Trunk erkältet hätte. Hierauf sey zwar Anfangs ein hitziges Fieber entstanden, welches aber nachher zu bestimmten Zeiten nachgelassen habe. Nicht glücklich habe sie ihr Arzt besorgt, weil sie durch dieses Fieber beständig magerer und schwächer werde.

Als ich tiefer ins Wesen dieser Umstände eindrang, so schloß ich auf ein verborgenes Wechselfieber aus folgenden Kennzeichen — erstens war eine solche Ursache vorhergegangen, wodurch Wechselfieber gewöhnlich entstehen — zweitens, weil Anfangs die Krankheit periodisch verschlimmert wurde — drittens, in dieser Verschlimmerung der Kranken für den Speißen eckelte, der Urin trüb war, und den rothen Bodensatz hatte. So leitete ich nun die jetzige Beschwerden daher, daß der nichtgegebenen Chinarinde wegen, einige Ueberbleibsel im Körper vom Wechselfieber zurückgeblieben wären, die bis jetzt Fleisch und Kräften verzehrte.

Ich gab häufig die Rinde, die schnell die Krankheit hob. Auf die lange Zeit fortgebrauchte

China, kehrte die Jugendblüthe zurück und das Monathliche floß wieder reichlich, da solches vier Monathe hindurch gestockt hatte.

Fünfzehntes Kapitel.

Das Wechselfieber als anhaltendes Fieber.

Oft stellt ein Wechselfieber sich als ein anhaltendes Fieber dar, wenn nemlich seine Anfälle sich verlängern, oder in einander überfliessen. Weit gefährlicher ist die Gattung von Fieber, das zwar den dritten Tag seine Anfälle macht, aber von acht und vierzig Stunden, fast sechs und dreißig durch den Anfall einnimmt — zuweilen auch mehr oder weniger — und im Nachlassen nicht gänzlich aufhört, sondern nur gelinder wird. Die mehresten Aerzte nennen dieses Fieber den Hemitritäus. Oder wenn fast keine Zwischenzeit statt findet, so daß das Fieber sich zwar etwas vermindert, doch einiger Rückstand übrig bleibt, bis der nächste Anfall eintritt: und oft lassen andere sehr wenig oder nichts nach,

sondern halten in die Folge wie von Anfang an. Endlich wenn ihre Anfälle unordentlich werden, so daß man weder Anfall noch Dauer bemerken kann. *n*)

Auch Sydenham *o*) beobachtete dieses Fieber, wenn im Julius frühzeitig, z. E. Herbstwechselfieber sich ereignen und ausbreiten, so haben sie gleich Anfangs keinen eigenthümlichen Typus — wie bei den Frühlingsfiebern dieses gewöhnlich ist — sondern sie gleichen in allen Stücken den anhaltenden Fiebern so, daß man sie, ohne die angestrengste Untersuchung von beiden, nicht von einander unterscheiden kann. Ist hingegen das erste Aufbrausende der Epidemie gemäßsigter und die Gewalt schwächer geworden, denn so nehmen sie eine bestimmte Periode an, und bekennen sich zu Ausgang des Herbstes, wenn die Larve abgelegt ist, öffentlich zum Chor der Wechselfieber, wozu sie von Anfang gehörten, es mögen Quartan- oder Tertianfieber seyn. Merken wir nicht genau

n) Celsus Lib. 3. cap. 3.

o) Sydenham Sect. I. passim.

auf diesen Umstand, so spielen die Aerzte sehr übel mit ihren Kranken, indem sie diese verlarvten Wechselfieber, für wahre anhaltende Fieber halten. *p*)

Aeußerst ausgebreitet herrschte diese Fiebergattung 1749 in Mainz, ergriff viele tausende der Bürger, ohne die Landleute in dieser Gegend mitzurechnen. Die Anfälle waren mehrentheils dreitägig, zuweilen täglich, nie viertägig.

Anfangs fürchtet dieses Fieber der Arzt und der Kranke, obgleich die Gefahr nicht größer ist, als wenn solches in Perioden unterschieden ist, wenn nur gleich Anfangs der wahre Genius nicht verkannt wird. Geschieht dies, so tödtet es entweder schnell, oder durch schleichende Langwierigkeit, wie im dritten Buch wird gezeigt werden.

Ob also ein solches Fieber ein anhaltendes oder ein Wechselfieber sey, worauf die richtige Hülfe sich gründet, so ist dies einer der wissenswürdigsten Gegenstände. Läßt die Fieberhitze bald nach, wird solche bald wieder stärker, bricht, ohne offenbare Ursach und ohne Nutzen, früher und in den ersten Tagen ein häufiger Schweiß

p) Sydenham Sect. I. cap. 2.

aus, riecht solcher wie im Wechselfieber, ist das Gesicht gelber als im anhaltenden Fieber, ist der Mund bitter, die Zähne und der Mund klebricht und unrein, sind die im obigen vierten Kapitel angegebene Kennzeichen nicht sehr merkbar zugegen, fängt das Fieber im Herbst nach heißem Sommer an, ist die Krankheit epidemisch, geht zuletzt in Wechselfieber über, werden zu gleicher Zeit viele andere Menschen mit einem Wechselfieber befallen, stellen sich die Verstärkungen des Fiebers den dritten Tag auch ein, und besonders wenn der Urin trüb ist, den rothen Bodensatz hat, so können wir dann auf ein Wechselfieber schließen, wenn die Hitze auch anhaltend fortdauert.

Das vornehmste unter diesen Fiebern ist das dreitägige, und entsteht aus allzuhäufiger oder verdorbener Galle, ein Produkt der Witterung im brennenden August. Denn die Kranken sind gelblicht, gleichsam wie von einer geringen Gelbsucht gefärbt, haben einen bitteren Mund und Neigung zum Erbrechen, Eckel für Fleisch und Eier, brechen und laxieren oft häufig Galle hinweg, eben so wie viele andere Menschen im wahren Tertianfieber, und mit Wahrheit sagten die Aerzte des Alterthums, daß das Tertianfieber von der Galle entstehe.

Sobald bei einem solchen Fieber sich nur einiges Nachlassen einfindet, so muß alsbald ein Brechmittel gegeben werden, um die fehlerhafte Galle auszuleeren. Nach einer solchen Ausleerung wird die Zeit des Nachlassens freier, und das Fieber in bestimmte Perioden unterschieden. Weder die große Ermattung, noch die öftere Ohnmacht, darf davon abschrecken, denn indem hier das Brechmittel einen Theil der Ursache entfernt, so stellt solches die verlohrne Kräfte wieder her. Aber auch hierbei ist die Vorsicht nöthig, daß man nur ein gelindes Brechmittel gebe, denn die Galle ist hier sehr beweglich, und man läßt nur warmes Wasser nachtrinken. Ein starkes Brechmittel würde schaden, da es zu sehr erschüttern könnte, und die Kräfte der Kranken erschöpfen.

Wird die gelegene Zeit, das Brechmittel zu geben, versäumt, so stellt sich fast kein Nachlassen ein, sondern die Hitze dauert fort, während welcher oft die Galle durch Stühle ausgeleeret wird, und durch diesen fauligten Durchfall, werden die Kräfte des Kranken auf das äusserste mitgenommen. Auch noch jetzt ist ein Brechmittel nothwendig, das die noch rückständige Galle nach oben ausführt, und den Durchfall endigt.

Ist der Unterleib durch Arznei oder die Natur genug gereiniget, so muß die China, wenn die Hitze ganz, oder nur etwas nachläßt, gegeben, und das Fieber auf oben angeführte Art gehoben werden. *)

Wenn aber die Hitze, nach der Gewohnheit, in den ersten Tagen anhält, dann müssen zwar allgemeine Mittel — als kühlende und Aderlassen — einsweilen angewendet werden, bis das Fieber einigermaßen nachläßt, oder solche Aussichten äußert, daß wir in ihm das Wechselfieber erkennen.

Früher oder später ereignet sich diese Erscheinung, je nachdem mehr oder weniger Vorrath von Fiebermaterie zugegen, oder richtige und unrichtige Mittel sind angewendet worden. Zuweilen ist es selbst Werk der Natur, durch Verbesserung oder Ausführung eines Theils des Stoffs, daß das Fieber periodisch wird. Und hierinnen liegt der Grund, daß Aerzte und Nichtärzte sich einbildeten, als wenn ein anhaltendes Fieber könnte in ein Wechselfieber umgebildet werden.

Auch Celsus war dieser Meinung, daß, wenn bei einem schleichenden Fieber sich kein

*) Erstes Buch, fünftes Kapitel.

Nachlassen äußert, auch weder Speisen noch Arznei können statt finden, so muß der Arzt dahin sehen, daß er den Typus der Krankheit ändere, um dadurch vielleicht zur Heilung solche geschickter zu machen. Oft muß man deswegen kaltes Wasser, mit beigemischtem Oel, äußerlich anbringen, weil zuweilen dadurch ein Frost bewirkt wird, als ein Anfang zu neuen Bewegungen, auf die nach vergrößerter Hitze auch ein Nachlassen erfolgt. *q*)

Nur die Unwissenheit, oder Privatbetrug konnten diesen lächerlichen Grundsatz dem Publikum aufbürden. Aber oft zeigt uns die gegenseitige Erfahrung, daß bald durch üble Lebensordnung, oder erhitzende Mittel, aus Wechselfiebern anhaltende entstehen.

Die beschriebene Fiebergattung ist warlich sehr häufig und unter epidemischen Krankheiten der vornehmste Anführer. Dieses Fieber, ist jenes anhaltende Fieber von Sydenham, das, nach seiner Aussage, in ein Wechselfieber übergeht, und aus diesem entsteht. *r*)

q) Celsus Lib. III. cap. 9.

r) Sect. I. cap. 3 & 4.

Es ist das vorzüglichste Fieber der Natur, da solches öfter, als die übrigen erscheint, und die Lehrsätze von den Entscheidungen der Krankheiten bei den Alten, am treffendsten mit ihm übereinkommen. s) Fracastor t) suchte nur in diesem Fieber allein den Grund zu kritischen Tagen. Unter allen Fiebern sah ich dieses am öftersten, sich mit vollkommener und unvollkommener Krise, auf verschiedene Art und zu verschiedenen Zeiten, auf gleiche und ungleiche Tage, und früher oder später sich endigen. Selbst oft fehlte die Krise ganz, je nachdem mit einem Brechmittel oder mit der Chinarinde solches war behandelt worden.

Wahrscheinlich ist es, daß das Fieber des Polykratus und Pythodorus bei dem Hippocrates, dieses nemliche Fieber gewesen sey, und so auch dasjenige, welches er weiter oben beschrieben hat u) v), denn diese Fieber hatten ihre Exacerbationen, nicht daß sie gänzlich aussetzten, sondern nach Art der dreitägigen Fieber sich verschlimmerten.

s) Sect. IV. cap. 6.

t) Tract. de dier. critic. caussis.

u) Hipp. de morb. pop. Lib. VII. Sect. I.

v) Ibid. Lib. I. Sect. I.

Noch deutlicher wird die Sache dadurch, daß sich diese Fieber nicht in der bei anhaltenden Fiebern gewöhnlichen kurzen Zeitperiode endigten, sondern sich wie die Wechselfieber in die Länge verzogen: Bei denen wo das Fieber sich am schnellsten endigte, geschah dies gegen den zwanzigsten Tag, bei den mehresten aber erst am vierzigsten, und bei vielen am achtzigsten Tag. w) Hippocrates hatte weder China, noch sonst ein Mittel, welches dieser gleichkäme, wodurch das Fieber schneller konnte vertrieben werden. Dieses Mangels wegen mußte er den Ausgang der Krankheit selbst von der Naturhülfe erwarten, so wie solches noch heut zu Tage vom Pöbel in dieser Krankheit geschieht.

Bei einigen war auch das Fieber unordentlich und fehlte gegen den kritischen Tag. Die mehresten aber von diesen, fielen wieder in Fieber, die nur wenig intermittirten. Aus diesem Rückfall kann man schließen, daß das vorhergehende Fieber zu den Wechselfiebern gehört habe. Von den Rückfällen wurden die Kranken in der neu erfolgten Periode befreit,

w) Hipp. Lib. I. Sect. I.

viele aber so langwierig, daß sie bis in Winter erkrankten. Dieses war eben so, wie sich solches auch bei dem wahren Wechselfieber zuzutragen pflegt.

Diese Gattung von Fieber hebt die Chinarinde. Auch durch sie werden die anhaltende Fieber geheilet, die die Griechen συνεχεῖς, und jetzt nachlassende Fieber benannt werden, weil solche, der beständigen Hitze ohnerachtet, doch für sich nur Wechselfieber sind, und nur dann sich zu äußern pflegen, wenn Wechselfieber epidemisch sind. Vor diese Wahrheit verbürgt sich die Erfahrung durch die Kurmethode sehr oft.

Mir sind keine andere anhaltende Fieber bekannt — und warlich viele habe ich behandelt — als die zu dem Geschlecht der Wechselfieber gehörten. Dieses einzusehen, ist bei dem Ausgang der Krankheit ein für jeden leicht zu bemerkender Gegenstand. Auch R. Morton, und Fr. Torti hatten diese Wahrheit durch Erfahrung. Hieraus nun schließe ich, daß nur zwei Fiebergeschlechter existiren — Eines der Wechselfieber und das andere der stets anhaltenden (continentes.)

59ster Kranke. 1753 den 7ten Junius verlohr plötzlich ein junger Mensch von 23 Jahren die Kräfte und die Eßlust. Er war träg, müde im ganzen Körper, hatte unruhigen Schlaf, des andern Tags eine heftige Hitze, großen Durst, Unruhe, schnellen Puls, und der ganze Körper war wie ermüdet. In der linken Weiche des Leibes entstund ein Schmerz, der nachher die ganze Brust einnahm, und das Athemholen erschwerte. Die Augen sanken zurück, das Gesicht wurde gelb und der Urin dünne und helle.

Es wurde wiederholt Blut abgezapft, welches ein gelbes Wasser wie Galle hatte, und es wurden kühlende Mittel gegeben. Hierauf folgte galligtes Erbrechen, des Nachts Irrreden, am dritten Tag brennende Hitze, während der wieder eine Ader geöffnet wurde. Nachher stellte sich Nasenbluten ein, das Wegbrechen der Galle hielte an, so wie die Unruhe. Mitten in der Nacht brach über den ganzen Körper häufiger Schweiß aus, der den vierten Tag ein deutlicheres Nachlassen zurückließ, in dem ein Brechmittel gegeben wurde, wodurch wieder eine Menge Galle den Ausgang suchte.

Die folgende Nacht war die Schwäche grösser, den fünften Tag die Hitze stark, der Schmerz in der Seite und der Magengegend, mit großer

Unruhe und Umherwerfen des Körpers vermehrt. Der Urin hielte dabei, wie von Anfang, an dünne zu seyn, der Schweiß brach nachher wieder häufig herfür, hatte den Geruch vom Wechselfieber, und bewirkte den sechsten Tag wieder einiges Nachlassen.

Wegen diesem Schweiß, und weil die Verschlimmerungen eine bestimmte Periode zu halten schienen, gab ich die Chinarinde, welche das Fieber alsbald vertrieb, und den Kranken den neunten Tag herstellte.

60ster Kranke. Eine arme Wittwe von 38 Jahren, wurde, 1753 im Anfang März, mit der fallenden Sucht, an der sie schon vorher litte, wieder befallen. Hierauf bekam sie Frost, und innerlich brennende Hitze, mit unauslöschlichem Durst und schwerem Athem. Sie ließ zur Ader, trank reichlich warmes Getränk, erholte sich dadurch etwas, der Athem wurde leichter, aber der trockene Husten blieb zurück, weshalb ich ein erweichendes Dekockt mit Sauerhonig und Salpeter verschrieb.

In der folgenden Nacht war die Schwäche größer, und Irrreden dabei. Den Tag über war der Kopf zwar heiter, der Körper aber äusserst ermattet, Frost in den äußeren Theilen,

großer Durst, trockener Hals, kleiner Puls, Ohnmacht und dünner Urin. Auf diese Art hielt die Krankheit ohne Nachlassen an.

Nach dem fünften Tag schien die Krankheit sich abwechselnd durch ihren Ablauf bald zu vermehren, bald zu vermindern, und zwischen diesen Anfällen war der Puls voller, und ein riechender Schweiß brach aus, der Urin aber blieb dünne und hell.

Den achten Tag wurde der Urin trüb, hatte das rothe Sediment, wie im Wechselfieber, und auf diese Anzeigen gab ich die China, die in kurzer Zeit die Patientin, die noch kurz zuvor agonisirte, wieder gesund herstellte.

Daß diese Fieber einen anhaltenden Typus haben, leite ich daher, daß die fehlerhafte Materie — der Fieberstoff — entweder in großer Menge vorhanden, oder zu scharf, oder vorzüglich in irgend einem Eingeweide häufig gelagert sey.

Ist hingegen der Vorrath von diesem Stoff nur in geringer Menge vorhanden, und reitzt solcher den ganzen Körper weniger, so bildet sich ein Wechselfieber, und macht unterschiedene Perioden seines Ablaufs. Das anhaltende Fieber aber selbst wird denn periodisch, wenn ein Theil der Fiebermaterie aufgelößt und in Bewegung gebracht ist, und durch Erbrechen oder

Laxieren, durch Schweiß oder durch Geschwüre entfernt worden.

Im Sommer 1753 beobachtete ich dieses vorzüglich, zu welcher Zeit eine große Hitze, und dieses Fieber epidemisch war. Anfangs stellte sich Frost und nachher Hitze ein, die anhaltend vier Tage währte. Hierbei war Eckel, Durst, gelbliches Gesicht, Neigung zum Erbrechen, und rother heller Urin.

Den fünften Tag brachen neben den Mundlefzen, und vorzüglich an der Nase, Geschwüre aus, und auf diese ließ die Hitze des Fiebers alsbald nach, ordnete sich in bestimmte Perioden, der Urin wurde trüb, hatte den ziegelsteinähnlichen Bodensatz, und nachdem sich in den Geschwüren vollkommenes Eiter gebildet hatte, heilten die Geschwüre, und das Fieber hörte gänzlich auf.

So viel Kranken, die Gesundheit zu befestigen, nachher sich der Chinarinde bedienten, so viele blieben sicher, und die solches unterließen, fielen nicht lange nachher in wahre Tertianfieber, deren Anfälle einem der ersteren ähnlich waren.

Diesen Genius haben die anhaltenden Fieber (continuæ) mit den Wechselfiebern gemein.

Das nicht nachlassende Fieber hingegen, so die Griechen συνόχον nennen, hat einen verschiedenen Genius, weil solches verschiedene Ursachen hat, und deshalb keine Heilung von der China annimmt. Aber auch dieses Fieber kann vom Stoff eines Wechselfiebers, wenn solcher zu häufig ist, oder mit einem andern Fehler sich verbindet, entspringen.

Von der Mitte des Winters bis in Frühling, sah ich 1755 ein solches Fieber. Den Anfang machte Frost, und darauf folgte ununterbrochene Hitze, Neigung zum Erbrechen, Schwämchen auf der Zunge und im Hals, und zuweilen ein Husten mit zähem Auswurf. Hierbei war öfterer Schweiß, an Geruch wie im Wechselfieber und ohne Erleichterung; ein 14 oder 18 Tage anhaltendes Irrreden; kein beklemmtes noch mühsames Athemholen, und die Krankheit endigte sich ohne merkbare Krise den 21sten Tag. Von der Mitte der Krankheit bis zum Ausgang war der Urin trüb, und setzte den röthlichen Bodensatz ab, als das gewisseste Kennzeichen der Wechselfieber.

Zu dieser Zeit bekamen viele andere Menschen auch Geschwüre an den Mundlefzen, andere Brandblasen (ambustiones) an den Händen,

und andere an den Füßen bei diesem Fieber. Erscheinungen die wohl schwerlich zu einer andern Krankheit als zum Wechselfieber gehören. Hieraus ziehe ich den Schluß, daß das obige Fieber zu seinem Grundstoff zwar die Materie des Wechselfiebers habe, aber nur darinnen der alleinige Unterschied liege, daß diese Materie zu häufig war, und dadurch das Fieber sich in bestimmte Perioden nicht verwandeln konnte.

Deutlicher stellt dieses folgendes Beispiel dar:

51ster Kranke. 1756 im August, empfand ein Mann von 40 Jahren, wie bei einem Wechselfieber, Eckel für den Speißen, hatte Durst, gelbliches Gesicht, bitteren Mund, schmutzigen Hals, und nahm deshalb ein Brechmittel, welches viel Galle ausleerte, und ihn gesund machte.

Sechs Tage nachher kamen diese Zufälle wieder, er laxierte, hatte zehn starke, stinkende Stühle, und nach dieser Laxans erklärte sich das Fieber in bestimmten dreitägigen Perioden.

Ich glaubte mit der China zu helfen, aber gegen alle Erwartung und ohne Ursach, hielt die Hitze vierzehn Tage beständig an, worinnen der Kranke wie in der Tobsucht raste. Es wurde eine Ader geöffnet und kühlende Mittel gegeben.

Endlich zeigten sich Anzeigen auf Unreinigkeiten in der Magengegend, und als auf Klystiere viel fauler Unrath ausgeleert wurde, so verminderte sich das Irrreden sehr. Hierauf wurde eine Laxans gegeben, welches viel heftig stinkendes Zeug ausleerte, und die Hitze und das Irrreden zugleich wegnahm. Als dies von Nutzen war, so gab ich noch eine Ausführung, die noch häufiger stinkendes Zeug ausleerte.

Jetzt wurde, nach gereinigten ersten Wegen, das dreitägige Fieber wieder gehörig periodisch, welches nachher die China vertrieb.

Nach getilgtem Fieber schwoll der linke Arm, bis zu den äußersten Fingerspitzen, und neben dem Brustbein entstund ein großer Absceß, der allerdings vom Fieberstoff herrührte, welcher hier sich abgelagert hatte.

Auch hieraus ist klar, daß ein stets anhaltendes Fieber von einem Wechselfieber entstehen könne, wenn dessen Materie entweder zu häufig ist, oder eine andere Ursach solche in Aufruhr bringt.

Oft sah ich wie eine Paraphrenitis, nach reichlich gereinigten ersten Wegen, sich in reine Anfälle eines Tertianfiebers abänderte. Anderswo behauptete ich, daß die Paraphrenitis ein Productt der Unreinigkeiten sey, die sich in den

Präkordien angesammlet hätten. Es ist keine Wahrheit, wie von einigen behauptet wird, daß in einem entzündeten Zwerchfell nur ihre Ursache liege. Diese Schriftsteller bauen ihre Wortglauberei nur auf den Ausdruck, nicht auf die Sache. Noch merke ich an, daß das Wechselfieber bei denen Kranken, wo solches aus übler Lebensordnung, oder dessen Langwierigkeit, in ein stets anhaltendes Fieber verwandelt, und durch Aderlassen und kühlende Mittel gehoben worden, fast nie einen Rückfall gemacht hat, sondern in Sicherheit blieben. Es schien, daß durch diese ununterbrochene Hitze die Fiebermaterie mehr abgerieben und raffinirt worden, wodurch sie gänzlich abgeschieden wurde.

Hier entsteht nun die Frage: ob auch in einem solchen nicht nachlassenden Fieber, das aus einem Wechselfieber entspringt, die Chinarinde kann angewendet werden, oder nur allgemeine Mittel, wie die kühlende und das öftere Aderlassen, hinreichend sind?

Ich finde die Fieberrinde dringend angezeigt, wenn das Wechselfieber kurz vorher gegangen ist, wie in folgendem Fall.

62ster Kranke. 1749 den 20sten August, hatte schon eine 20 jährige Frau, fast ein ganzes Jahr, am viertägigen Wechselfieber gelitten, und war während dieser Zeit schwanger worden. Dieses Fieber gieng nachher in ein stets anhaltendes über, und selbst im Anfall redete die Kranke alsbald irre, bekam schnarchendes Athemholen, mit trockenen staubigten Augen und geschlossenen Augenliedern. Die Lefzen des Mundes wurden schwarz, die Zunge und der Hals mit Schwämmgen besetzt, die Nase war trocken und die Stimme klingend. Ein fauler Durchfall stellte sich ein, der Stuhl und Urin giengen ohne Vorwissen ab, sie hatte Flechsenzucken, der Puls schlug schnell und ungleich, und die Wangenkiefer waren steif. In diesem Zustand lag die Kranke drei Tage unbeweglich wie ein Stock, nahe am Rand des Todes. Weiber welche schwanger sind, wenn solche in Fieber fallen, oder ohne offenbare Ursache mager werden, haben eine schwere und gefahrvolle Niederkunft, oder kommen durch zu frühzeitige Geburt in Gefahr. *)

*) Hipp. Lib. Aph. Sect. V. aphor. 55.

Noch wurde mir erzählt, daß der Urin, den die Kranke kurz vor diesem Anfall gelassen hätte, trüb gewesen sey, und den rothen Bodensatz abgesetzt habe. Da ich hieraus abnahm, daß auch diese Krankheit der Materie des Wechselfiebers seinen Ursprung vorzüglich zu danken habe, so sahe ich nur das Glück des Ausgangs — wenn solches noch zu erhalten möglich wäre — allein in der Kraft der China.

Ich zog mit Gewalt die steifen Kinnbacken voneinander, und goß zwischen solche, aus einem Löffel, Chinaextrackt mit Wasser verdünnt, durch welche Mühe und Arbeit nach dem dritten Tag der Kopf heiter wurde, die Kranke entledigte sich einer siebenmonathlichen Geburt, und da sie nachher mit der Chinarinde fortfuhr, so stellte sich, ohne einen Rückfall, ihre Gesundheit wieder ein.

63ster Kranke. Zu Ausgang des Sommers 1765, hatte ein fünfjähriger Knabe bald ein tägliches, bald dreitägiges, und nun wieder ein viertägiges Wechselfieber. Diese waren bald einfach, bald verdoppelt, hörten auf Arzneien wieder auf, bis er endlich durch langes Verzögern einen harten geschwollenen Milz bekam. Zu Ende des Herbstes wurde durch die

China das Fieber zwar gehoben, aber der geschwollene harte Milz blieb, und dabei war der Körper einige Zeit ungesund.

Den Winter wurde er mit Seitenstechen befallen, und es quälte ihn in der leidenden Seite, ein großer Schmerz mit trockenem Husten, mühsamen Athemholen, schnellem Puls, Fieberverstärkung des Abends, rothen Wangen und Irrreden.

Es wurde zweimal zur Ader gelassen, und das Blut hatte eine Speckhaut. Auf die leidende Seite wurden erweichende Bähungen gelegt, innerlich kühlende Mittel und Säftgens gegeben, auch Blasenpflaster gelegt. Als sich hierdurch der Knabe aus dem Seitenstechen erholte, war er für jetzt und in der Folge von dem geschwollenen harten Milz frei.

Mir scheint es, daß, wenn Wechselfieber in stets anhaltende Fieber übergehen, um deshalb keine Rückfälle zurückbleiben, weil die fehlerhafte Materie dadurch von Grund aus gekocht und ausgetrieben wird. Bei Wechselfiebern hingegen bleibt die Neigung zu Rückfällen, weil die Koction hier durch die fieberfreie Zwischenzeit unterbrochen wird. Vielleicht ist in dieser Rücksicht das Quartanfieber schwerer. — Das Wechselfieber beschleunigt um so mehr die Koction,

je näher solches an ein anhaltendes Fieber gränzt. Keine schlimme, sondern eine gute Vorbedeutung ist es, wenn sich ein Wechselfieber verdoppelt, als eine Anzeige, daß die Fiebermaterie beweglich sey, und dadurch zur Heilung geschickter. Dies war es was ich schon oben erinnert habe. *)

Sechszehntes Kapitel.

Unordentlich wiederkehrendes Wechselfieber.

Bis hieher war die Rede vom Wechselfieber, welches seine bestimmten Anfälle hatte, oder, wenn dies auch nicht, doch einige Anzeigen vom Fieber beibehielte. Jetzt gehe ich zu dem über, welches keine gewisse Perioden hat, sondern unordentlich bald zu dieser, bald zu einer andern Zeit anfällt, und deshalb herumschweifendes (vaga), unbestimmtes, anomalisches Fieber von den Aerzten genannt wird, und Hippocrates nennt es ein herumirrendes (errонеa.) y)

*) Vierter und zwölfter Kranke.

y) De morb. pop. Lib. I. Sect. II. Item Lib. VII. Sect. 3. in constit. temp. pestil. ibid. Lib. IV.

Dieses Fieber theilt sich vorzüglich in zwei Gattungen. Die eine ist, wobei die Fieberanfälle sich zwar ähnlich sind, aber zu verschiedenen Zeiten erscheinen. Die andere hat weder abgetheilte Anfälle, noch vorhergehenden Frost, sondern wie solche anfängt, so fährt sie in der Hitze fort, und verschlimmert sich bald mehr oder weniger. Diese Gattung von anomalischem Fieber ist fast nie allein, sondern gesellt sich zu einer andern Krankheit, die von Hitze begleitet wird. Oft befällt solches Kindbetterinnen, und wird für solche durch Hemmung der Reinigung gefährlich. Zuweilen werden auch die Fieberanfälle unordentlich, und es ist von denen eine unrichtige Behauptung, welche glauben, daß es kein anderes unordentliches Fieber gäbe, als von einem Eitersack, einer Entzündung oder einem Geschwür. Wäre dieses wahr, so würde die Heilung stets leichter seyn. Der Streit betrifft nicht die Sache, sondern nur den Wortausdruck, wenn man behauptet, daß Fieber, die, bald so, bald anderst, in der nemlichen Krankheit ihre Anfälle machen, keine unordentlich wiederkehrende

Fieber wären, sondern daß nur stets ein neues Fieber auf das alte folge. z)

Sobald sich ein solches anomalisches Fieber äußert, so muß man aufmerken, ob solches zu den Wechselfiebern gehört. Dieses erfahren wir vorzüglich durch die im ersten Buch angegebene Kennzeichen, und hauptsächlich wenn die Hitze in den Zwischenzeiten nachläßt.

Hat dieses nicht statt, und theilt sich das Fieber auch nicht einmal in unordentliche Anfälle ab, oder verstärkt sich die Hitze niemals, sondern schleicht wie von Anfang langsam fort, und verschlimmert es sich nach Purganzen entweder nicht wie die übrigen Wechselfieber, noch bildet solches bestimmte Anfälle, dann wird die Kenntnis erschwerter.

Bis man endlich seine Ursache entdeckt, so schleicht das Fieber immmer weiter, und schwächt durch Langwierigkeit den Kranken und verzehrt ihn bildet mit der Zeit verhärtete Eingeweide, die Gelbsucht, Oedemata und die Wassersucht; Zufälle die zum Grab führen.

Aeußerst aufmerksam muß man deshalb auf diejenigen Kennzeichen seyn, die vom Wechselfieber unzertrennlich sind. Ist das Gefühl des

z) Celsus Lib. III. cap. 3.

Kranken, wie das bei dem Rückstand nach Wechselfiebern, so träg; ist die Hitze gemäßigt, kein Frost vorhergegangen; der Körper, besonders nach warmem Getränk, oft von Schweiß naß; fehlt dem Kranken die Lust zum Essen, und eckelt ihm vor dem Fleisch; hält er den weißen Rheinwein für zu sauer oder abgestanden, das Waitzenbrod für bitter und das von Rocken für sauer; ist er durstig, hat er Kopfschmerzen, Trägheit im Körper, und sind die Glieder wie ermüdet; ist der Schlaf schwer mit schreckenden Träumen; wird der Körper gegen Gewohnheit heiß, und hitzt doch nicht wie bei einem erklärten Fieber; ist der Puls schnell und gespannter als natürlich, der Hals unrein, und der Athem wie nach Nüchternheit riechend; so sind dieses für ein verborgenes Wechselfieber sich erklärende Kennzeichen. Hierbei pflegt der Urin feuerroth und helle zu bleiben, zuweilen aber wird er auch trüb, und setzt den rothen Bodensatz wie von Ziegelsteinen ab.

Fehlen auch diese Kennzeichen, so muß man untersuchen, ob zu der nemlichen Jahrszeit viele andere Menschen an einem reinen Wechselfieber erkranken? ob die Kränklichkeit ohne eine andere Krankheit, und ohne offenbare Ursache entstanden sey? ob der Kranke in der Vorzeit an

einem Wechselfieber gelitten habe? ob eine solche Gelegenheitsursache den Vorgang gemacht habe, worauf ein Wechselfieber zu erfolgen pflegt? ob die eigenthümliche Kennzeichen, unter welcher Larve die Rolle gespielt wird, fehlen und statt derselben fremde Erscheinungen zugegen sind? ob es dem Kranken gegen die Witterung mehr als einem gesunden schaudert? ob er oft und zu unbestimmten Zeiten und ohne Ursache Hitze bekomme? ob solcher bei dem Feuer mehr als ein gesunder erhitzt werde? ob ein harter geschwollener Milz, als Ueberbleibsel von einem Wechselfieber, zunehme, oder ein neuer entstehe? ob in einem beschädigten Theil des Körpers sich wieder ein solcher Schmerz einfindet, wie vorzeiten im Wechselfieber? ob die Füße, besonders neben den Knöcheln, ohne offenbare Ursache ödematös werden? ob das Gesicht, besonders um die Augen, blaß werde, mit gelblicher Hautfarbe? Bei solchen Anzeigen nun, können wir den Verdacht auf ein Wechselfieber werfen, zumal wenn der Urin einen rothen Bodensatz absetzt. Dieses Sediment war es, wodurch Sydenham auch das verborgenste Wechselfieber erkannte. *a*) Aber nicht unbekannt darf dem Arzt seyn, daß der Urin zuweilen

a) Epist. I. respons.

helle und roh bleibt, und nur erst nach der China ein solches Sediment absetzt. Zuweilen wird auch der Urin nach der Rinde dem gesunden ähnlich, ohne Erscheinung eines solchen Bodensatzes. Eine Sache, die der äußersten Aufmerksamkeit des Arztes würdig ist.

64ster Kranke. 1753 den 6ten Oktober, hatte ein 48 jähriger Mann 14 Tage hindurch fliegende Hitze, trockenen Mund, Durst, schwere Glieder, großen Eckel für Fleisch, blasses Gesicht, Trägheit in den Lenden und Beinen, doch aber legte er sich nicht zu Bette. Während dem empfand er zuweilen mehr Hitze, und der Puls schlug dabei wie im gesunden Zustand. Er schwitzte leicht nach warmem trinken; der weiße Rheinwein schien ihm abgestanden, das Rockenbrod sauer und das von Waitzen bitter zu seyn. Der Urin war dünne, und er klagte daß er sich so, wie vorzeiten beim Wechselfieber, fühle.

Auf diese Anzeigen gab ich die Chinarinde, die — wie sich der Fall zuweilen ereignet — drei Tage laxierte, und nachher hob sie die Krankheit. Zwischen dieser Kur wurde der Urin trüb, setzte den rothen Bodensatz ab, und wurde nachher wieder hell, als die Gesundheit erfolgte.

Ich sah eine solche Krankheit für eine Auszehrung, eine Kachexie, hypochondrisches Uebel, Folge von Traurigkeit, oder für Folgen einer unterdrückten monathlichen Reinigung ansehen, und mit verschiedenen Mitteln, bald so, bald anderst, übel behandeln.

65ster Kranke. Ein Mädgen von 20 Jahren, sehr kleiner Statur, dachsbeinigt, mager, und von fehlerhaftem ganzen Körperbau, hatte ihr Monathliches durch Kränklichkeit verlohren, und einige Zeit elend zugebracht, weshalb sie verschiedene, besonders erhitzende Mittel gebraucht, wodurch sie nach langer Zeit sich schien erholt zu haben.

Als sie nachher eingesalzen geräuchertes Fleisch unmäßig genossen hatte, fiel sie zurück, und lag lange wie auszehrend.

Den 9ten Oktober 1754, als ich diese Kranke in die Kur bekam, so war sie äußerst schwach, das Gesicht blaß und etwas aufgedrunsen, der Puls schnell und klein, der Athem schwer, sie hatte Morgends und Abends quälenden Husten ohne Auswurf, und bei der Lage auf die rechte Seite gehemmtes Athemholen, Beängstigung und den heftigsten Husten; des Nachts rinnenden Schweiß am Kopf und Hals, und des Tags kalten und zähen an den Händen.

Hierbei empfand die Kranke weder Durst, noch bitteren Mund, zu keiner bestimmten Zeit weder Frost noch Hitze, und hatte für dem Fleisch so wohl, wie für andern Speisen, ob sie gleich solche nicht verlangte, dennoch keinen Eckel. Der Urin wurde roth, ließ den ziegelsteinigten Bodensatz fallen, und die Kranke hatte sich ohne offenbare Ursache erbrochen.

Aus diesen Umständen schloß ich vorzüglich auf ein Wechselfieber, da der Urin das rothe Sediment hatte; die Kranke sich ohne Ursach erbrach; die Krankheit selbst — die Anfangs für ein hitziges Fieber gehalten wurde — länger, als bei diesem gewöhnlich ist, angehalten hatte; die Kranke von der langen Krankheit, so eine Lungensucht repräsentirte, weniger als in der wahren Lungensucht abgezehrt war; und endlich, weil der Rückfall sich auf eine Ursache einstellte, wodurch das Wechselfieber rückfällig wird, nemlich auf Unenthaltsamkeit im Essen.

Ich gab hierauf die Chinarinde, nach der den vierten Tag der Urin helle, obgleich roth blieb. Den fünften Tag konnte die Patientin aufrecht sitzen, hatte weniger Schwindel und mehr Schlaf. Der Urin wurde dünne.

Den sechsten Tag entstund ein Eckel und geringes Erbrechen, wogegen ich ein Laxans verordnete, um die vorhandene Unreinigkeit auszuleeren. Nach dieser Abführung wurde der Urin — wie sichs oft in Wechselfiebern zuträgt — wieder trüb, mit dem rothen Bodensatz.

Jetzt wurde die Chinarinde wieder gegeben, auf welche der Husten sich zuerst legte, nachher stellte sich der Schlaf ein, endlich der freie Athem, die Eßlust, und darauf die völlige Gesundheit.

Zuweilen ist das Wechselfieber so verborgen, daß man solches kaum erkennen kann. Es zeigt sich kein Frost, noch Schauder, die Hitze und der Durst ist gering, kein Kopfschmerz noch häufiger Schweiß sind gegenwärtig, und stellt sich Schweiß ein, so ist er ohne Geruch. Der Kranke schläft des Nachts, geht des Tags herum, hat kein Erbrechen, eckelt nicht für den Speisen, und hat nach solchen auch kein Verlangen wie im gesunden Zustand. Daß seine Gesundheit wankend sey, dies ist die Sprache, und doch glaubt er nicht krank zu seyn, ob er gleich die mangelnde Gesundheit fühlt.

Wo dieser zweifelhafte Fall statt findet, und die Ursache verborgen bleibt, da müssen wir nur bei allgemeinen Mitteln stehen bleiben. Wird

hierdurch die Krankheit nicht geändert, und erklärt sich solche nicht deutlicher, dann muß man die Chinarinde geben, und zusehen, ob sie nutze oder schade, und welche Veränderung sie bewirke. Diese Heilungsmethode verdient nicht den Namen des Vorwitzes, denn bei denen die Rinde nicht anschlägt, diesen schadet sie doch nicht. Auch nur ein Beispiel wird dies beweisen.

66ster Kranke. Eine vorher von jeder Krankheit freie junge Wittwe, fieng 1749 an kränklich zu werden und den Appetit zu verliehren. Hatte sie gleich keinen Eckel für den Speisen, so genoß sie doch solche ohne angenehmen Geschmack. Sie war matt, suchte aber das Bett nicht, sondern gieng umher und verrichtete ihre Geschäfte, obgleich mit schwächlichem Körper. Sie empfand keine Hitze, aber schauderte mehr als ein Gesunder. Der Puls war langsam, der Kopf schwer, die Zunge Morgends unrein, das Gesicht gelblich und hatte matte Augen. Die Beine waren angelauffen, der Körper wurde gegen die Gewohnheit magerer, und die Seele war träg. So stand es drei Monathen.

Freunde und Anverwandte leiteten diese Krankheit von zu heftigem Trübsinn, durch den schnellen noch nicht lange erfolgten Tod ihres

geliebten Gatten her, und fürchteten nur, daß nicht eine Wassersucht nachfolge, die das Leben und die Traurigkeit endige. Und dies war wahrscheinlich.

Weil aber die Kranke ein gelbliches Gesicht hatte, und eine unreine Zunge, so hielt ich ein Wechselfieber für verborgen; obgleich der Urin dünne, gelb und roh bis jetzt geblieben war, wie er in den Zwischenzeiten der Quartanfieber ist. Ich gab eine Abführung, ordnete die Diät wie im Wechselfieber, und als Arznei den Chinarindenextrackt. Hierauf wurde der Urin schnell trüb, setzte das Sediment wie von Ziegelsteinen ab, und begleitete den Topf mit einer fettigen Haut.

Als ich durch diese Erscheinung nun einsehen konnte, daß ich mit der China Nutzen stiftete, so verordnete ich solche nachher reichlicher, und die Krankheit endigte sich bald.

Zuerst stellte sich die Lust zum Essen und nachher der Hunger ein, der Körper wurde wieder stark und wohlgenährt, das Gesicht blühend schön, der Urin wurde nach häufigem Sediment wieder dünne und helle, und die Fußgeschwulst verlohr sich.

Eine Menge von Kranken, die von andern mit Laxanzen — Bitterweinen — bittern Ex-

trackten — und von andern wieder mit mancherlei Mitteln lange vergeblich waren behandelt worden, heilte ich schnell durch die Fieberrinde. Einige, aber nur wenige von ihnen, erholten sich ohne gründliche Ursache, so daß wohl Purganzen, oder bittere Mittel, vielleicht die Zeit oder der Hunger ihnen geholfen hat: Wie dieses mit diesen Mitteln, auch oft in wahren Wechselfiebern, der Fall ist. Lange nachher pflegten diese Menschen jedoch schwächlich zu bleiben.

Siebenzehntes Kapitel.

Das Wechselfieber, welches durch einen Anfall geendigt wird.

Es ereignet sich der Fall, daß ein Wechselfieber durch einen Anfall geendigt wird, wenn durch solchen die fehlerhafte Fiebermaterie auf einen entfernten Theil des Körpers, als in die Hände und Füße, den Hals, öfterer aber in die Mundlefzen, abgelagert wird, und nach gebildetem Eiter ausfließt.

Nimmt ein Wechselfieber ein solches kurzes Ende, dann wird es leicht für eine Ephemera gehalten, da es kaum 24 Stunden dauert, und

der Pöbel nennt's einen Rothlauf, weil nach einer kurzen Hitze auf der Haut sich eine Verschwärung zeigt.

Daß aber dieser Anfall wirklich ein Wechselfieber sey, beweiset überflüßig, weil sich diese Kranken eben so befinden, als die, welche viele Anfälle erlitten haben. Sie haben Anfangs einen ähnlichen Frost, worauf Hitze mit Neigung zum Erbrechen folgt, dann brennende Hitze, Durst, Ermüdung des ganzen Körpers, vorzüglich der Lenden; bitteren Mund, unreine Zunge und Zähne. Ist die Hitze vorüber, so bricht ein Schweiß aus, der wie im Wechselfieber riecht, der Urin wird trüb mit dem Bodensatz wie von Ziegelsteinen. Ist das Fieber geendigt, so fühlen sich die Kranken einige Zeit ermattet, haben ein gelbliches Ansehen, besonders um die Augenlieder, und haben bis dahin kein Verlangen nach Speisen.

Bedenkt man noch, daß einige Kranken auch nach diesen Geschwüren, einige Zeit hindurch kränkeln, andere in ein wahres Wechselfieber — vorzüglich in ein dreitägiges — zurückfallen, das mit dem ersten Anfall harmonirt, eben so wie bei denen, die sich von einem wahren Wechselfieber nicht ganz erholt haben, dann wird die Sache noch einleuchtender.

Mit allem Recht lassen sich diese Kranken mit denen vergleichen, wovon ich oben gesagt habe *b*), daß solche, nachdem die Hitze vier Tage beständig angehalten, nach entstandenen Geschwüren an den Mundlefzen sich zwar vom Fieber erholten, doch so, daß verschiedene von ihnen nachher wieder in ein wahres Wechselfieber zurückgefallen. Wie wahr sagt also Hippocrates mit bescheidenem Zweifel, daß Fieber, bei denen die Lefzen mit Geschwüren besetzt werden, vielleicht zu den Wechselfiebern gehörten. *c*)

Lagert sich die fehlerhafte Materie gänzlich in die Mundlefzen, und schwäret aus solchen gänzlich heraus, so wird die Gesundheit schnell erfolgen. Bleibet aber bei einigen etwas Rückstand übrig, so kränkeln sie entweder noch lange hernach, oder fallen leicht in ein Wechselfieber wieder zurück, wie ich im vierten Kapitel, des ersten Buchs, von der Krise, durch Beispiele gezeigt habe.

Welche deshalb, nach einem solchen Anfall, schwächlich bleiben, die müssen ein Brechmittel

b) Fünfzehntes Kapitel.

c) De morb. pop. Lib. VII. Sect. 8.

nehmen, und nachher auf die nemliche Weise, wie im Wechselfieber, behandelt werden.

Auch ist es nichts überflüßiges, denen, die hergestellt scheinen, die China zu geben, um den leicht möglichen Rückfall zu verhüten. Eine Krankheit, die sich für sich endigen würde, kann durch angewandte Mittel dennoch schneller gehoben werden. Zwei Dinge machen dieses nothwendig, damit nemlich alsbald eine gute Gesundheit sich einstelle, und damit nicht die zurückbleibende Krankheit, auch aus geringfügiger Ursach, verschlimmert werde. *d*)

d) Celsus Lib. II. cap. 14.

Ende des zweiten Buchs.

Beobachtungen über die Wechselfieber,

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Geschwollener Unterleib vom Wechselfieber.

Bei den Wechselfiebern erfordern endlich diejenigen Fehler eine eigene Betrachtung, welche im Körper von ihnen zurückbleiben. Verschiedene von diesen Fehlern betreffen nur gewisse Theile, andere aber den ganzen Körper. Ich will mit denen des Unterleibes anfangen.

Oft bleibt von einem langwierigen Fieber ein harter Unterleib zurück. Kinder sind diesem Uebel mehr als Erwachsene unterworfen; entweder weil sie nicht im Essen sich bändigen lassen, oder die Arzneien nicht gerne einnehmen, welche das Fieber vertilgen könnten.

Der Fehler selbst liegt in der Milz, welcher hart und geschwollen ist. e) Ich sahe bei einem Mann von großer Statur, nach einem langwierigen Wechselfieber, den Milz alle den Raum des Unterleibs einnehmen, ja selbst übertreffen, welchen das Zwerchfell und der Rand des Hüftbeins, der Rückgrad und die weiße Linien bilden.

Diese Geschwulst nennen die Landleute den Fieberkuchen, theils weil er vom Fieber herrührt, auch theils seiner Form wegen. Ich beobachtete einen solchen Milz, der rauh wie ein Kalbsnieren, und durch Einschnitte abgetheilt war.

Er ist nicht ganz ohne Gefahr, indem er durch seine Größe und Gewicht die nahen Eingeweide drückt, den Umlauf und die Abscheidung der Säfte hindert, die Verdauung verderbt, und die gehörige Vermischung des Milchsafts mit der Lymphe in den Milchgefäßen und dem Brustgang hintertreibt; wodurch Mangel der Nahrung entsteht. Auch erschwert er das Athemholen, wodurch der Chylus mit dem Blut nicht vereiniget wird, und somit entsteht aus fehler-

e) Galenus meth. med. ad Glaucon. Lib. I. cap. 9. Morgagni de sedib. morb. Epist. 36. Nro. 18. De la Motte Traité compl. de Chirurgie Tom. II. Obs. 224.

hafter Nahrung Auszehrung, Wassersucht und endlich der Tod.

Gefährlicher ist eine große als eine kleine Geschwulst, und schneller kann eine neue, als eine eingewurzelte vertrieben werden; denn kaum läßt eine solche die Heilung zu. Zwar kann solche die Naturhülfe um vieles vermindern, nie aber verläßt sie Erwachsene gänzlich, wohl aber Kinder.

Wo eine solche Geschwulst zurückgeblieben ist, solche Menschen fühlen auch, wenn sie nach vielen Jahren wieder in ein Wechselfieber fallen, den Schmerz und den ersten Anfall des Fiebers wieder in diesem Theil, und solcher vergrößert sich. Dieses ist um desto wissenswürdiger, weil man hieraus abnehmen kann, wenn vorzüglich sich ein verlarvtes Wechselfieber äußert, ob solches ein Wechselfieber sey. In anhaltenden Fiebern trägt sich dieses nicht zu.

Wird ein solches neues Wechselfieber alsbald vertrieben, so nimmt auch die Geschwulst wieder ab, und weicht in ihre vorige Form zurück. Wird im Gegentheil das Fieber langwierig, so bleibt die Geschwulst nachher so groß, als sie während dem Fieber war.

Da eine solche Geschwulst ihren Ursprung und Wachsthum von einem Wechselfieber hat,

so muß sie auch mit der China geheilt werden, welche selbst die Ursache des Fehlers austreiben kann. Hier helfen keine eröffnende Mittel, noch Pflaster und Salben, nicht der von einigen angegebene Rath das Fieber aufzuhalten, oder das verschwundene wieder herzustellen, und mittlerweile eröffnende Mittel zu geben, damit solche durch die Wirkung des Fiebers selbst ganz mit der allgemeinen Säftenmasse des Körpers herumgetrieben, und dadurch wirksamer würden, die Geschwulst aufzulößen. Aber je langwieriger das Fieber ist, desto mehr wächst die Geschwulst.

67ster Kranke. Ein dreijähriger Knabe bekam 1749 den 4ten Mai, nach einem langen Fieber, die Wassersucht am ganzen Körper, und einen ungeheuren geschwollenen Milz.

Ich gab zuerst eine Laxans, nachher die Chinarinde, worauf die Wassersucht und der geschwollene Milz vergieng.

68ster Kranke. 1750 den 27 März, hatte sich eine Frau lange mit dem täglichen Fieber geschleppt, bekam davon eine große Milzgeschwulst, die über acht Zoll im Durchschnitt hatte.

Ich gab eine Abführung, und nachher häufig die Chinarinde, worauf Fieber und Milzgeschwulst sich verlohr.

Die sind weit vom Ziel entfernt, die sich einbilden, als entstünde diese Geschwulst von der Chinarinde.

Ihre Endigung verhält sich vorzüglich so, daß das Fieber, wenn solches zugegen ist, sich zuerst nach einigen Gaben Rinde verliert, und die Geschwulst fängt nachher an sich selbst zu vermindern. Ist das Fieber gänzlich gehoben, so nimmt die Geschwulst noch mehr ab, und dies so fort, wie mit der China angehalten wird, bis endlich nach ihrer häufigen und langen Anwendung sich solche gänzlich verliert.

Auf diese Art habe ich große und alte Milzgeschwülste gänzlich ausgerottet, eingewurzelte und große erforderten freilich häufiger die Rinde, da neuentstandene und von kleinem Umfang nur eine kleine Menge erforderten. Diese wurden innerhalb sechs Wochen leicht vertrieben, und brauchten nicht mehr Rinde als ein einfaches Wechselfieber, da hingegen große von einer Handbreite u. m., und 5 bis 6 Monath alte, neun, zehen Unzen Rinde und mehr erforderten, bis solche nach einer Heilung von drei Monathen verschwanden. Auch bleibt mir kein Zweifel übrig, daß man nicht auch eine größere und eingewurzelte (veteranus) Milzgeschwulst heben könne, wenn man die Rinde nur lange

Zeit hindurch, und in doppelter oder dreifacher Gabe anwendete, welche Erfahrung ich zwar selbst noch nicht machen konnte, weil meinen Kranken eine solche Standhaftigkeit fehlte.

Zuweilen, und vorzüglich bei Kindern, verschwand diese Milzgeschwulst durch die Naturhülfe, nachdem sich das Fieber gänzlich gelegt hatte. Fielen diese aber wieder in ein Wechselfieber, so erhielten sie auch schneller ihre Geschwulst wieder. Keineswegs aber die, bei denen diese vorher durch die China war vertrieben worden. Wahrscheinlich ist es, daß der Milz alsdenn aufschwelle, wenn sich der Stoff, als Ursache vom Fieber, in ihm abgelagert, nicht in ganz rohem, aber auch nicht in ganz zubereitetem Zustand, und das Fiebermiasma noch fortfährt mit ihm verbunden zu bleiben, aber keinen Ausbruch mehr bewirkt. Eine Milzgeschwulst entsteht, wenn sich in Fiebern, und aus einer üblen Behandlung, die Galle oder der Schleim, oder beide zugleich, im Milz absetzen. *f*) Daß aber auch vom Miasma in ihm zugegen sey, beweißt, weil das Uebel sich durch die Chinarinde heben läßt, und wenn das Fieber rückfällig wird, seine ersten Anzeigen in

f) Hipp. de affect. N. 21.

diesem Theil äußert. Sydenham g) hielt sie vielleicht deshalb für eine unvollkommene Krise, daß nemlich keine Hoffnung sey, Herbstwechselfieber, die lange bei Kinder angehalten haben, ehender zu heben, als bis um die Gegend des Milzes sich ein Verhärten und Aufschwellen zeigte; wo alsdenn mit gleichen Schritten, wie diese Erscheinung sich einstellt, auch das Fieber seinen Rückzug antritt.

Zweites Kapitel.

Die Gelbsucht aus einem Wechselfieber.

Nimmt der Fieberstoff in der Leber seinen Wohnsitz, und vereinigt sich allda mit dem Fiebermiasma, so entsteht das Wechselfieber und die Gelbsucht zugleich.

Laz. River sah ein neugebohrnes Kind von der Mutter die Gelbsucht mit auf die Welt bringen, die ein Tertianfieber hatte, und dieses anererbte Uebel wurde durch einen bitte-

g) Sect. I. cap. 5.

ren Syrup in zwanzig Tagen geheilet. *h*) Denn auch bittere Mittel können ein Wechselfieber heilen. Werlhof *i*) hob eine solche Gelbsucht durch die Chinarinde, und Alex. Camerarius räth in seiner Dispüte, von dem Gebrauch der China gegen die Gelbsucht, auch dieselbe an.

69ster Kranke. 1748 im Julius, litte eine 40 jährige Frau an einem unordentlichen täglichen Doppelfieber schon sechs Wochen. Sie schien solches ohne Arznei verlohren zu haben, da sich die Kräfte in etwas erholt hatten. Nachher wurde sie überall gelbsüchtig, mit dikkem, schwarzen und das Linnen färbenden Urin.

Sie bekam eine Abführung, nachher die Chinarinde, die durch Vertilgung des Rückstandes vom Fieber, auch die Gelbsucht vertrieb.

70ster Kranke. Ein 60 jähriger vollblütiger Bachus, wurde, 1748 den 26 December, mit einem Tertianfieber und der Gelbsucht zugleich befallen.

Nach einer Abführung, gab ich jede Stunde einen Scrupel von der China, wodurch sich bald Fieber und Gelbsucht verlohren.

h) Centur. I. observat. 18.

i) Observat. de febr. Sect. 2, §. 6. obs. 13.

Ist bei der Gelbsucht ein undeutliches Fieber, so müssen wir auf jene oben angegebene Kennzeichen acht geben, und nach entdeckter Ursache unsere Kur einrichten.

81ster Kranke. 1753 den 23 Jenner, befand sich ein Mann von 38 Jahren schon lange her übel, hatte die Gelbsucht, und verschiedene Mittel, alle ohne Erfolg, genommen. Er war schwach, die Nächte schlafloß, die Hitze stark, der Durst groß, der Mund bitter, die Zunge unrein, und der Puls schnell. Er hatte Eckel für Speißen, wollte sich erbrechen, war oft mit Schweißen durchnäßt, und hatte einen gelben färbenden Urin. Dieser hatte die Gelbsucht mit einem undeutlichen Tertianfieber, als das häufigste unter den verdeckten Fiebern.

Nach einem Brechmittel gab ich die Fieberrinde, so in acht Tagen das Fieber und die Gelbsucht vertrieb.

Fällt auf ein Fieber kein Verdacht, und dauert die gelbe Farbe der Haut fort, so muß man auf die Anwendung der schadenden und nutzenden Mittel acht haben, und davon sich die Bahn auswählen, die man betreten muß.

72ster Kranke. Aus einer unbekannten Ursach litte 1755 im Anfang des Frühlings, eine Jungfer von 42 Jahren an der Gelbsucht.

Keine Verstopfung, Verhärtung oder Schmerz in der Leber war zugegen, keine Geschwulst in der rechten Seite; der Stuhl war nicht ohne Farbe, sondern gelb dem gesunden ähnlich. Der Puls war zwar schwach und zuweilen schnell, der Urin gelb und dick, aber ohne Bodensatz. Auch hatte sie Eckel für den Speißen, aber keine weitere Anzeigen auf ein Wechselfieber waren zugegen. Noch überdies erlitten zu dieser Jahrszeit viele Menschen dieses Uebel, das sich auf Abführungen leicht verlohr.

Vergebens hatte sie fünf Wochen hindurch eröffnende Mittel, Mittelsalze, bittere Extrackte, Rhabarbar, häufige Seife gebraucht; denn die gelbe Farbe wurde grün, und diese braun.

Ich nahm deshalb die China zur Hand, von der mir die Erfahrung sagte, daß, wenn sie nicht nützte, doch nicht schadete.

Nach einem Loth von der Rinde verlohren die Haut und der Urin viel von ihrer gelben Farbe. Nach zwei Unzen — als eine wahre Merkwürdigkeit der kurzen Zeit wegen — hatte sich innerhalb vier Tagen die Gelbsucht gänzlich verlohren. Die Oberhaut schuppte sich ab, und wurde solche mit den Fingern in Rollen gedreht, so erschien sie blau.

Eine solche Gelbsucht stellt sich zuweilen mit dem Rückfall eines Wechselfiebers wieder ein.

73ster Kranke. 1753 den 14ten Julius, überfiel einer 22 jährigen Jungfer ein Wechselfieber und die Gelbsucht zugleich. Beide Uebel zerstörte ein schnell genommenes Vomitiv alsobald.

Nach sechs Tagen wurde das Fieber und die Gelbsucht rückfällig, und beide wurden schnell durch die China vertrieben.

Eine andere Jungfer, wurde in fünf Jahren dreimal mit dem Wechselfieber befallen, und eben so oft stellte sich die Gelbsucht dabei ein.

Von einer solchen Gelbsucht, wobei das Fieber eingewurzelt war, sah ich die Haut von einer oliven Farbe, wie die der Asiater, werden, und nachher bleiben.

Ein anderer wurde durch ein Wechselfieber schwarz, wie ein Indianer.

74ster Kranke. Ein Bauernknecht von 26 Jahren, litte an einem Quartanfieber fast zwei Jahre, ohne Arznei anzuwenden. Drei Wochen vorher, bevor sich das Fieber endigte, wurde er gelbsüchtig, wodurch die Haut stets mehr und mehr gefärbt wurde, und nachher so blieb.

Bei voller Gesundheit sah er über den ganzen Körper aus, wie ein Mulatte, auch die Flächen der Hände und Füße blieben weiß.

Zwei Jahre hernach, den 26ten September 1751, fiel er wieder in ein Wechselfieber, welches durch die China geheilt wurde. Weder das Fieber, noch die Fieberrinde, konnten an der schwarzen Farbe etwas verändern, sondern sie blieb die nemliche, als ich auch nach neun Jahren den Menschen wieder sahe.

Diese Gelbsucht hängt nicht von einer gewöhnlichen Ursache ab, als von einer Verstopfung, oder z. E. einem Stein in der Leber. Diese ist hierbei nicht hart, der Leib nicht gespannt, die rechte Seite nicht aufgetrieben, auch die Leibesöffnung ist nicht von weißer Farbe, noch geschieht solche mühsam. Im Gegentheil, so ist die Magengegend weich, der Leib eingefallen, die Stühle gelb, natürlich und von leichtem Abgang, die Gelbsucht selbst fängt mit dem Fieber an, und wenn dieses vorüber, so hört solche ebenfalls schnell auf. Zuweilen ereignete es sich, daß die Gelbsucht nur in einer abgeschiedenen Feuchtigkeit verborgen lag. Denn so war solche zuweilen nur im Urin allein sichtbar, und die Haut des ganzen Körpers blieb frei. Solcher Urin gieng schwarz und dick ab,

färbte das Linnen mit einer Saffranfarbe, und nach aufgehörtem Fieber wurde er wieder dünne und natürlich. Oft täuschte mich dieses merkwürdige Phänomen, da ich hierdurch auf eine Gelbsucht weissagte, die selbst nicht erfolgte, sondern die Haut weiß ließ.

75ster Kranke. Eine junge der Niederkunft sehr nahe Frau, bekam ein Wechselfieber, bei dem sie einen dicken und schwarzen Urin, wie bei der Gelbsucht, ließ, und die Haut des Körpers blieb von der gelben Farbe frei. Nach vertriebenem Fieber wurde der Urin wieder natürlich.

Diese Erscheinung stellte sich bei einigen Rückfällen des Fiebers wieder ein, und dies nemliche sah ich in einem stets anhaltenden Fieber.

1772 hatte eine Frau ein stets anhaltendes Fieber, und gegen den Ausgang der Koction stellte sich des Solano's Leberpuls ein. Ihre Haut wurde davon nicht gelbsüchtig, sondern der Urin wurde wie in der Gelbsucht und mit einer Harnstrenge weggelassen. Er hielt vierzehn Tage auf diese Art abzugehen an, wodurch die Frau gesund wurde. Nach Galen *) ist die Gelbsucht zuweilen kritisch.

*) In 4to Lib. aphor. aph. 62.

Drittes Kapitel.

Flecken vom Wechselfieber.

Nur zwei Beispiele von den verschiedenen Gattungen der Ausschläge, die auf Wechselfieber erfolgen, will ich hier ihrer wahren Merkwürdigkeit wegen erzählen.

77ster Kranke. Eine 30 jährige Frau hatte, vom Monath Februar 1750, lange ohne Hülfsmittel an einem Tertianfieber gelitten, bis solches von selbsten aufhörte. Im Mai kehrte das Fieber mit unordentlichen Anfällen zurück, und die Füße und Schenkel wurden dadurch stark wassersüchtig. Auf der Haut dieser Theile erschien eine Menge großer Flecken, von rother, gelber, hellgelber, blauer und schwarzer Farbe, die sich so untereinander vereinigten, daß sie das Ansehen wie gemahlter Marmor hatten.

Nach gestilltem Fieber durch die China, nahm die Geschwulst der Beine, durch reichliches uriniren, ihren Abschied, und die vorher an Farbe unterschiedene Flecken wurden einfärbig, nach und nach gelb und verschwanden endlich.

78ster Kranke. Ein Müllerpursche erhielt wegen einem Tertianfieber, woran er 1751 im

Frühjahr litte, zuerst ein Brechmittel und nachher die Fieberrinde.

Als sich das Fieber hierauf etwas vermindert hatte, entstanden über den ganzen Körper braune einer Linse große Flecken. — Ein seltsamer Anblick! — alle verschwanden nach getilgtem Fieber durch die China.

Diese Flecken leite ich vom Blut und den übrigen Säften her, die das Fieber so verdorben und aufgelößt hat, daß sie in kleinere Gefäße, als sie sollten, übergiengen, wodurch sie in der Oberfläche der Haut erschienen. Swieten *k*) sah eine Jungfer, der, bei einem langwierigen Quartanfieber, aus dem Zahnfleisch vieles Blut triefte, und die in den Augenliedern eine Blutergießung hatte.

Viertes Kapitel.

Die Wassersucht vom Wechselfieber.

Auf langwierige Fieber folgt oft die Fleischwassersucht, oder die Bauchwassersucht; und Arme und Kinder sind diesen Krankheiten mehr

k) Comment. aph. 753.

unterworfen, als Wohlhabende die ordentlich leben, weil der arme Theil des Volks wegen Mangel, und die Kinder wegen dem Uebermaaß an Speißen sich verdorbene Körper zuziehen, so daß solche schon für sich zur Wassersucht geneigt sind. Oft folgt diese Krankheit auf langwierige Fehler, vorzüglich auf Quartanfieber *l*) *m*). Nur Dummköpfe suchten die Ursache in der schuldloßen Fieberrinde, denn diese verhütet bald gegeben die Wassersucht, und vertreibt die entstandene. *n*)

Ohne Erfolg bleibt die, von einigen mit verführender Theorie angegebene Heilungsmethode, solche Kranke mit eröffnenden Mitteln zu behandeln, und das Fieber, wenn sich solches verlohren, mit Purganzen wieder herbei zu locken, um dadurch besser in der glücklicheren Heilung der Wassersucht verfahren zu können. Hierdurch aber wird dieselbe nur hartnäckiger.

79ster Kranke. Den 13 August 1748 ward ein Mann von 36 Jahren bei einem 14 Tage lang ohne Hülfsmittel ertragenen drei-

l) Celsus Lib. III. Cap. 21.

m) Hipp. Lib. de aëre & locis Sect. I. §. 26.

n) Werlhof observ. de febr. Sect. II. §. VI. observ. 12.

tägigen Wechselfieber, vom Kopf bis auf die Füße hautwässersüchtig.

Ich gab eine Abführung, nachher ein urintreibendes Mittel, nebst Anordnung strenger Diät, und harrte, ob diese Arznei durchs Fieber wirksam wäre.

Alles wurde schlimmer, die Kräfte sanken noch mehr, und die sich überlassene Wassersucht nahm zu. Jetzt setzte ich alle übrige Mittel bei Seite, und gab nur allein die Fieberrinde, welche den dritten Tag das Fieber, und den achten die Geschwulst vertrieb, den Appetit und die völlige Gesundheit wieder herstellte — und dies, was äußerst merkwürdig war, und ich nachher bei keinem Wässersüchtigen wieder beobachtete — ohne merkliche Ausscheidung der Säfte.

80ster Kranke. Ein junger Mensch von 20 Jahren, hatte eine Wassersucht ohne Fieber, von der er geheilt wurde. Nach sechs Monathen hatte er einen Rückfall, und wurde wieder davon geheilt. In die nemliche Krankheit fiel er nach 16 Monathen wieder zurück, und schien durch Laxanzen und urintreibende Mittel wieder befreit zu seyn. Hierauf wurde er nach drei Monathen, als den 18ten December 1752, wieder wässersüchtig, und durch eine purgie-

rende Lattwerge wieder hergestellt, wobei der Körper mit wollenen mit Mastix durchräucherten Tüchern gerieben wurde.

Nach sechs Monathen entstand ein Quartanfieber, welches sich einige Zeit zu überlassen für rathsam gehalten wurde, um dadurch die schädlichen Säfte im Körper wahrscheinlich besser aufzulößen und durch Schweiß abzuführen, wovon vorher die Wassersucht entstande. Nebenbei wären denn eröffnende Mittel zu geben, deren Wirksamkeit durch das Fieber vermehrt würde. Dieses Verfahren war um so annehmlicher, als der Kranke von einem Quartanfieber weniger leiden könnte.

Aber nachdem das Fieber sechs Wochen angehalten hatte, so fiengen die Füße zuerst, nachher der ganze Leib zu schwellen an, und es entstand eine ungeheure Bauchwassersucht.

Jetzt reichte ich beständig häufig die Fieberrinde, wodurch die Wassersucht und das Wechselfieber vergiengen, und die den Kranken nachher gesund erhielte.

Welch ein übles Verfahren ist es also, diese Wassersucht mit drastischen Mitteln zu behandeln. Hierdurch wird das gegenwärtige Fieber verschlimmert, das aufgehörte wieder in seine Rechte eingestellt, und die Wassersucht dadurch,

daß das Fieber langwierig wird, vermehrt. Schon Sydenham erinnerte, daß ein Bauchfluß das Fieber wieder herstelle, und ich zeigte dies im siebenten Kapitel des ersten Buchs. Nicht immer wahr ist der hippocratische Lehrsatz: daß für leucophlegmatische Geschwulst, der Durchfall Hülfe sey. o)

Nur die China, richtig gebraucht, verhütet dieses Uebel und zerstöret das entstandene, und aus vielen Beispielen folgen hier nur einige.

81ster Kranke. Eine 50 jährige ledige Weibsperson vertrieb sich, 1748 den 16 Oktober, mit mir unbekannten Arzneien ein Quartanfieber, an dem sie schon lange gelitten hatte. Sie schwoll auf, wurde fleischwassersüchtig, und ich gab ihr eine wasserpurgierende Lattwerge. Die Geschwulst nahm zu, und die Fleischwassersucht breitete sich über den ganzen Körper aus. Die Kranke war sehr schwach, hatte Eckel für den Speißen, und schwitzte, gleichsam periodisch, jeden vierten Tag sehr stark.

Die Chinarinde häufig genommen, stellte sie in vierzehn Tägen wieder gänzlich her.

82ster Kranke. Schon 18 Wochen hindurch hatte, 1748 den 8ten November, eine

o) Coac. præn. Sect. III.

58 jährige Jungfer ein tägliches Wechselfieber, welchem ein vor der China schüchterner Arzt Muschelkalch entgegen setzte, um gegen das Entstehen einer Wassersucht auf seiner Hut zu seyn.

Dennoch wurde er betrogen, und die Kranke schwoll von den Füßen an bis zur Brust, worauf nun mit abführender Lattwerge die Kur versucht wurde. Das Fieber wurde hierauf schlimmer, der ganze Körper wassersüchtig, die Kranke konnte keine Speißen bei sich behalten, sondern sie giengen unverdaut schnell wieder weg, wodurch eine große Entkräftung erfolgte.

Ich ließ die Chinarinde mit etwas Muskatennuß nehmen, dabei urintreibenden Wein genießen, wodurch das Fieber und die Lienterie sich verlohren, der Appetit zurückkehrte, und die Stühle hart und gebildet wurden.

Nach häufig genommener China, erfolgte in vier Wochen die Gesundheit.

Auch hieraus erhellet wieder, daß Purganzen nicht die von einem Wechselfieber entstehende Wassersucht im geringsten vermindern, sondern sie verschlimmern.

83ster Kranke. 1751 befand sich eine schwangere Frau einige Zeit nicht wohl, kam nachher ins Kindbett, und wurde dadurch sehr schwach, sie bekam Eckel für den Speißen, hef-

tige Hitze, großen Durst, und der Körper schwitzte öfters. Der Schlaf wurde schwer, mit schreckenden Träumen, und der Wochenabgang verringert.

Ein Arzt gab vierzehn Tage hindurch erdichtete und schweißtreibende Mittel, und als diese nichts halfen, verließ er die Frau, die vier Wochen ohne Hülfe war.

Die Kranke verschlimmerte sich. Die Lochien waren verschwunden, die Brüste vertrocknet, die Hitze verzehrend, für den Speißen eckelte ihr, die Herzgegend war bange, die Nächte schlaflos, und alles dies hatte das bisgen Lebenskraft gänzlich aufgerieben. Hierzu kam noch ein heftiger Gliederschmerz, der die Kranke äußerst quälte, und bald diese, bald jene Theile einnahm. Er fieng im rechten Fuß an, gieng in linken Arm über, von da in den linken Fuß und dann in den rechten Arm. Diese Ordnung im Gang beobachtete er stets. Außerdem nahm das rechte Bein eine starke wassersüchtige Geschwulst ein, und im schwachen Unterleib hatte sich viel Wasser angesammlet. Der übrige Körper war abgezehrt, und ein trockener Husten quälte sie Tag und Nacht.

Als ich diese Kranke den 27 Mai in die Kur bekam, so hielt ich die ganze Krankheit für ein

unordentliches Wechselfieber, das keinen bestimmten und deutlichen Ablauf hätte.

Ich gab der Kranken blos die Rinde reichlich, wodurch sie in 14 Tagen sich gänzlich erholte. Die schon sieben Wochen verlohrne Milch stellte sich vollkommen gut wieder ein, und sie stillte nachher ihr Kind damit.

84ster Kranke. Ein 20 jähriger armer, übelgenährter junger Mensch hatte, 1749 den 26 December, schon lange ein Wechselfieber gehabt, und war von der Fußsohle bis zum Kopf fleischwassersüchtig, daß er einem aufgeblaßenen Frosch ähnlich sah. Sein Unterleib hatte auch die gehörige Portion.

Ich vereinigte ihn durch ein Vomitiv, gab ihm nachher viel Chinarinde, wodurch er bald gesund wurde, und alles überflüßige Wasser durch uriniren wegpißte.

Ist das Uebel dringend, und dies dadurch, daß sich ein Theil der Haut entzündet — welches sich vorzüglich an den Beinen und heimlichen Theilen ereignet — so müssen alsbald Einschnitte gemacht werden, entweder um den Knöchel oder am Hodensack und den Schaamlefzen, damit einige Tage hindurch die Feuchtigkeit häufig ausgeleert werde. Die Geschwülste muß man tief einschneiden, und den Körper

mit der China bis zur Endigung der Krankheit behandeln. Der Ausfluß der Säfte hebet die Krankheit nicht, aber wird das widernatürlich stockende Wasser nicht ausgeleert, so schadet solches den entzündeten Theilen, und kann den Brand erregen.

85ster Kranke. Eine arme und lange elend lebende Frau von 22 Jahren, wurde nach einem drei Monathe hindurch vernachläßigten Wechselfieber wassersüchtig. Gesicht, Hals und Brust schwollen mit blasser Farbe auf, im Unterleib sammlete sich vieles Wasser, und die Schenkel konnten ihr Aufschwellen kaum weiter treiben. Die Schaamlefzen waren wie Schläuche, und die Nymphen strotzten hervor, daß sie mit ausgebreiteten Beinen liegen mußte.

Alsbald ließ ich die Schaamlefzen und Nymphen tief einschneiden, wodurch viel Wasser abfloß, und die Chinarinde machte den Körper wieder gesund.

Die erste Unze der Rinde machte den Leib durchfällig, und führte eine Menge Unrath und Würmer aus; die zweite vertilgte das Fieber und stellte die Eßlust wieder her; die dritte trieb den Urin, wodurch alles überflüßige Wasser abgieng, und die vierte stellte die Gesundheit gänzlich her.

Auf diese Art verhält sich fast jedesmal die Kurmethode dieser Gattung von Wassersucht. Keiner von denen, die ich durch dieses Mittel herstellte, erlitten einen Rückfall von ihr, auch die nicht, so ich in 30 Jahren nach der Kur wieder sahe.

Ereignet sich auf ein Wechselfieber eine Wassersucht, so geschieht dies nicht durch die Schuld der Chinarinde, sondern durch die Krankheit selbst. Vor allen Dingen muß zuvor das Wechselfieber vertrieben werden, und vergebens arbeitet man gegen die Wassersucht, wovon das Fieber noch nicht entfernt ist. Celsus sagt mit Wahrheit von dieser Krankheit, daß, wenn auch ein Fieber mit zugegen sey, so müsse diesem zuvor mit denen Mitteln begegnet werden, die zu diesem Endzweck angegeben wären. p)

Auch das thut hier keinen Abbruch, daß zuweilen auch einige mit der Chinarinde wassersüchtig worden sind. Zwei Ursachen pflegen hieran Schuld zu seyn, denn entweder ist die Wirkung der Chinarinde durch einen unreinen Magen verhindert, oder solche ist nicht häufig genug gegeben worden. Eine Folge, die vor

p) Lib. III. cap. 21.

Zeiten öfterer statt hatte, als die Aerzte die China verließen, sobald nur einige Gaben von ihr den ersten Anfall gestillt hatte. Durch diese Unachtsamkeit wurzelte das nicht ganz getilgte Fieber ein, und erzeugte die Wassersucht. Nein man muß Fieberrinde auf Fieberrinde geben q), denn hier muß der Starrsinn des Arztes die Krankheit überwiegen. r) Dies ist der Schlüssel zur glücklichen Kur.

Ein Beweis davon sey der

86ste Kranke. Eine Frau von 58 Jahren, arm und aus Nahrungsmangel schon lange schwächlich, wurde, 1752 gegen Ende Februars, mit einem heftigen Schmerz in der Seite, schwerem Athemholen, Bangigkeit, Hitze, Durst und Schlafloßigkeit befallen.

Es wurde eine Ader geöfnet, auf den schmerzhaften Ort erweichende Bähungen gelegt, und viele kühlende Mittel gegeben, die zusammen etwas halfen.

Die Hitze aber, der Durst, der Eckel, der schwere Athem hielten an. Nachts erschien ein Schweiß, und die Krankheit schien sich periodisch zu verstärken. Nachher wurde das Fieber heftiger, und theilte sich in bestimmte Anfälle ab.

q) Erstes Buch, fünftes und sechstes Kapitel.

r) Celsus Lib. III. cap. 12.

Ich verordnete deshalb die China, wovon aber nur so viel eingenommen wurde, als hinreichte das Fieber zu vermindern, und sie wurde weiter verworfen. Das Fieber wurde rückfällig, und es entstund eine schreckbare Wassersucht. Im Unterleib war die Ansammlung des Wassers so groß, daß man nicht allein auf äusseres Anschlagen dessen Impuls fühlen, sondern selbsten sehen konnte. Auch waren die Beine und Schenkel bis zum Zerplatzen ödematös. Hierbei nahm das Fieber zu.

Es ist offenbar, daß hier die Wassersucht nicht von der Fieberrinde herrührte, sondern daher, daß solche nicht häufig genug war genommen worden; und Hippocrates s) sagte mit Wahrheit, daß der Nutzen nur vom richtigen Gebrauch, und der Schaden vom unrichtigen abhiengen.

Merkwürdig ist, daß diese Wassersucht ihren Ausgang durch den Urin nimmt, der in 24 Stunden zu 16 bis 20 Pfund abfließt. Dies geschieht nicht sogleich als die China gegeben wird, oder das Fieber nur etwas verringert ist, sondern wenn dieses erst gänzlich seinen Abschied hat. Mit dem Urin geht es gemeiniglich in

s) Lib. de arte Nro. 7.

dieser Ordnung. Anfangs wird solcher, da er vorher trüb war, durchsichtig, nachher helle und wässerigt, und wenn endlich nach getilgtem Fieber, die Kräfte des Körpers stark werden, dann fließt er reichlich ab, und mit ihm die Wassersucht.

Zuweilen stellt sich vor dem Urinlassen ein kleiner Schmerz ein, und dies ist ein Kennzeichen, daß die Wasserfluth nahe sey. Eben so wie bei dem Uriniren nach geendigtem Fieber ohne Wassersucht, wovon oben die Rede war. r)

Hier läßt sich keine gewisse Menge von Rinde bestimmen. Die verschiedene Wassersucht erfordert vier, sechs, acht, zehen Unzen zur Heilung, je nachdem das Fieber mehr oder weniger eingewurzelt, oder der Vorrath an Wasser groß oder klein ist. Keine von denen mancherlei, von Autoren benutzten Mitteln, nutzen hier etwas, da sie die Ursache nicht entfernen.

Reicht zwar öfters diese angegebene Heilungsmethode allein hin, so giebts doch Fälle die keine Heilung annehmen, wenn nemlich das Wechselfieber, wenn solches einwurzelte, in einem Eingeweide einen großen Schaden stiftete. Wassersuchten aus verdorbenen Eingeweiden, sind nicht für die Fieberrinde gemacht. Auch

r) Erstes Buch, fünftes Kapitel.

hat dieses statt, wenn sich noch ein anderes an sich tödliches Uebel zugesellt hat, oder ein durch Kunst nicht zu stillender Bauchfluß hinzutritt. Hierdurch wird die Krankheit unheilbar, weil durch ihre Ursache das Wechselfieber verschlimmert wird. Dies ist Sache der Erfahrung.

Ueber Wassersüchtige, auch die es ohne Fieber sind, denke ich im allgemeinen dieses: So ähnlich sich solche Kranke im äußeren sind, so vindizirt sich doch keine Krankheit mehr verschiedene Ursachen, als selbst eine Wassersucht. Es ist Empirismus, dieses Uebel über einen Leisten zu behandeln, als mit schweiß- und urintreibenden und drastischen Mitteln. Der Arzt muß auf die Ursache zurückgehen, und hierauf den Plan der Kur anlegen. Wassersuchten auf Wechselfieber, aus verstopften Eingeweiden, aus langwierigen Krankheiten, aus faulem Unrath im Unterleib, aus Blutflüssen, aus Zurückhaltung des Monathlichen bei Mädchen, u. m. erfordern eine eben so verschiedene Behandlung, als die Ursachen verschieden sind. Eine jede heilbare Wassersucht, nimmt durch Naturhülfe ihren Ausgang durch den Urin, wenn ihre Ursache gehoben ist. Und vielleicht überwindet einige noch die Suppuration, die wegen kallösen Häuten widerstehen.

Fünftes Kapitel.

Gehinderte Absonderung vom Wechselfieber.

So wie sich durch ein Wechselfieber, Wasser im Körper ansammlet, und eine Wassersucht entstehet, so hinterläßt solches auch oft andere Absonderungen, als das Monathliche, den Wochenabgang der Kindbetterinnen, die Milch der Säugenden und die goldene Ader.

Bleibt im Wechselfieber selbst, die Reinigung zur gehörigen Zeit aus, so muß man die Chinarinde geben, die den Blutabgang herstellt, so wie sie das Fieber vertreibt.

Fehl schlägt diese Kur nie, und weil sie bekannt genug ist, so bedarf sie keiner Beispiele.

Ist aber das Fieber geendigt, und bleibt zwei oder drei Monathe der Monathstribut aus, so ists vergebliche Arbeit, nach dem Rath einiger Aerzte, mit treibenden Mitteln — als Aloe, Safran, Aderlassen am Fuß und Bäder — die Sache zu exequiren. Nichts leistet hier Hülfe, als was den Rückstand des Fiebers vertilgt, und diese Methode glückt auch denn, wenn schon in vier Wochen kein Blut erschienen ist. Der gute Erfolg begleitet die Hülfe, wenn

man nur Acht hat, daß um desto mehr Rinde erfordert werde, je länger dieser Ausfluß fehlte. Er stellte sich auch nach zehen Monathen wieder ein. *) Anmerkens werth ist es, daß jedes von dem schönen Geschlecht, ob sich solches gleich gänzlich fieberfrei glaubte, dennoch einige Ueberbleibsel vom Fieber behalten hatte, die zuvor noch mußten zerstöret werden.

Auch auf die nemliche Art, stellte die China den hemorroidal Fluß, wenn solcher eines Wechselfiebers wegen ausblieb, wieder her.

Nie sah ich die Furcht einiger Aerzte erfüllt, daß ein solcher Blutfluß, wenn ein Wechselfieber während ihm anfällt, durch die China sey vermehrt, vermindert, oder auf irgend eine Art verdorben worden. Dies lehrte mich oft die Erfahrung.

Hierdurch ohne Furcht, gebe ich auch die Rinde fort, selbst wenn der Blutfluß auch während ihrem Gebrauch eintrifft. Zu diesem Verfahren bewegen mich zwei Gründe, damit erstens die Gesundheit baldigst erfolge, und zweitens dieser heilsame Ausfluß nicht vom Fieber selbst unterdrückt werde. Werlhof u) aber rieth in diesem Zeitpunkt von der Rinde abzustehen.

*) 58ster Kranke.

u) Obs. de febr. Sect. III. §. 5. Item Sect. IV. §. 6.

87ster Kranke. Ein Mann von 40 Jahren hatte den 10 August 1753 ein Wechselfieber, zur Zeit als die håmorrhoidal Adern sich ofnen sollten. Von diesen wurde er gleichsam periodisch geplagt, denn bei dem Anfall des Fiebers litte er an Håmorrhoiden nichts, und nur Leibschmerz, Stuhlzwang und Erbrechen quålten ihn. In der fieberfreien Zwischenzeit aber floß das Blut reichlich ab.

Nach dem fünften Anfall gab ich ein Brechmittel und nachher die peruanische Rinde, worauf das Fieber sich verlohr, und der håmorrhoidal Fluß leichter und reichlicher sich einstellte.

Såugende pflegen bei einem Wechselfieber, die Milch zu verliehren, oder bei zusammengefallenen Brüsten, statt der Milch nur dünnes Fließwasser abzusondern,

Ihre Hülfe sind die Mittel gegen das Fieber, vorzüglich die China, nichts anderes schlågt an.

Gemeiniglich kehrt die Milch so zurück, daß nach geendigtem Fieber die Brüste sich wieder erheben, steifer werden, und nach långerem Gebrauch der Rinde, wieder Milch enthalten, welche nach gånzlich getilgtem Fieber, sich wieder im Ueberfluß einstellt.

So füllten sich auch Brüste, die durch das Fieber vier, ja zuweilen sechs Wochen, ausgetrocknet waren, auf dem Gebrauch der Fieberrinde wieder mit guter Milch an. Ein Beispiel davon ist die Kranke 83.

Bleiben die Lochien wegen einem Wechselfieber zurück, so erfolgt eine grosse Hitze, die innere Entzündungen bewirken kann, wovon der Brand zu befürchten steht.

Ist dies der Fall, und das Fieber periodisch, so hilft, wegen deutlicher Erkenntniß der Ursache, die China bald. Mehrere Aufmerksamkeit erfordert es aber, wenn das Fieber undeutlich wird. Die Kranke stirbt ohne richtig angewendete Hülfe. Die Hitze ist anhaltend, der Wochenabgang fließt wenig oder nicht, der Unterleib schwillt an, und schmerzt, die Hitze nimmt zu, der Durst wird heftig, die Zunge dürre, es entsteht Unruhe, Bangigkeit, Irreden endlich Rasen, und zuletzt Brand im Unterleib, oder im Gehirn. Schlägt sich noch ein Durchfall hinzu, so beschleunigt dieser den Tod.

Ob hier ein Wechselfieber verborgen liege, ist deshalb Sache der ernsten Prüfung. Wir erfahren dies durch die Kennzeichen von geringeren Anschein, wovon im zweiten Buch die Rede war. Vorzüglich ist es das Tertianfieber, und Wöch-

nerinnen werden mehr im Sommer, als zu einer andern Jahrszeit damit befallen.

So bald die Krankheit entdeckt ist, so muß die Rinde häufig gegeben werden, und dies zu jeder Stunde, ohne auf Anfall und Nachlassen des Fiebers zu achten. Auf diese Art erholen sich bald die Kranken, wenn kein Durchfall mit verknüpft ist.

Ist hingegen dieser zugegen, so wird die China, auch noch so häufig genommen, ohne Wirkung wieder ausgeleert, und die Kräften verzehrt. Wahrscheinlich war die Krankheit der Frau vom Epikrat beim Hippocrates *) die nehmliche.

In diesem Fall, muß man mehr von der Fieberrinde geben, als es das Fieber erfordert, damit ihres Abgangs ohnerachtet, dennoch so viel zurückbleibt, als das Fieber zu vertilgen hinreicht, bis der Stillstand des Durchfalls nachher die Heilung vollende.

Hauptsächlich rührt dieser Durchfall von verdorbener Galle her, besonders wenn es dreytägige Herbstfieber sind, auch hört er nicht ehender auf, als bis alle Galle nach unten ausgeleert ist. Dies macht die Kur langweilig und schwer. Es ist dahero nöthig, alsbald durch ein Brechmittel die Galle auszuleeren, und die Fieberrinde denn

*) De morb, pop. Lib. I. Sect. 3. Aegrot 5.

zur Hand zu nehmen, wodurch der Stuhl bald angehalten, und die Krankheit zur Heilung geneigter wird. Mit Nutzen befolgte ich diese Methode, den zehenden Tag nach der Niederkunft, und ich glaube, daß sie noch früher angewendet werden kann.

Ist das Fieber vorüber, dann brechen auch die lang hinterhaltenen Lochien wieder aus, und die Milch strömt den Brüsten wieder zu.

Dieses Verfahren war bei so vielen Kindbetterinnen ersprieslich, daß ich zum Beispiel eine Geschichte anführen will.

88ster Kranker. 1755 wurde den 15 Julius eine Frau von 34 Jahren, kurz vor der Niederkunft mit einem Tertianfieber befallen, und kam während dem Fieber in die Wochen.

Nach vollendeter Geburt, floß Anfangs wenig Blut, und nachher nichts mehr. Als sich nachher in den Brüsten Milch ansammlen sollte, so erschien nur dünnes Fließwasser. Das Fieber nahm zu, mit beständiger Hitze und Irreden.

Nach geheiltem Fieber durch die Fieberrinde, erhoben sich die Brüste wieder mit häufiger guter Milch. Das Blut und der Wochenabgang, die sieben Tage gefehlt hatten, brachen wie neuanfangend wieder herfür.

Da nun die Chinarinde den geschwollenen Milz vom Wechselfieber zertheilt, die Wassersucht zum Wegpissen bringt, den Abgang der Männer und die Weiberreinigung befördert, den Wochenabgang antreibt, die verlohrne Milch in ihrer Vollkommenheit wieder herstellt, — so ist die Theorie derjenigen ein Popanz, welche behaupten, daß die China adstringire und eben dadurch das Fieber heile.

Sechstes Kapitel.

Zu häufige Aussonderungen vom Wechselfieber.

Sind die Ausscheidungen der Säften wegen dem Fieber zu stark, so bringt solche die Fieberrinde wieder in Ordnung.

Gewöhnlich ist es, daß Menschen vom Fieber, besonders wenn sie heiß trinken oder essen, oft einige Monate nachher noch schwitzen, mit Verlust der Kräften.

Der Ursprung davon liegt, wenn das Fieber sich auch schon viel vermindert hat, dennoch in einigem Rückstand desselben im Körper. Auch hier hilft die China, die, so wie sie das Fieber vertreibt, auch dem Schwitzen ein Ende macht.

Auch den Durchfall, der nach Abführungen anhält, wenn er mit dem Ablauf des Fiebers, einen gewissen Termin beobachtet, hebt die Chinarinde.

89ster Kranker. Eine Frau von 30 Jahren, purgirte 1753 den 23 März, wegen einem Tertianfieber, mit einem Mittel, das sie vielleicht von einem Marktschreier erhalten hatte. Auf dieses drastische Mittel entstanden Leibschmerz, Stuhlzwang, und öftere Ohnmacht. Der Durchfall kehrte mit dem Fieber in bestimmten Perioden zurück, und stand in den Zwischenzeiten still. So hielte das Ding einige Zeit an.

Nach gehobenem Fieber waren die Stühle leicht und natürlich.

So oft nachher das Fieber rückfällig wurde, — und dies geschah sechzehen Tage nachher, wieder im August und endlich im September — so waren die Stühle im Anfall jedesmal durchfällig, und stillstehend in der Zwischenzeit. Nach gänzlich geheiltem Fieber, kehrten sie in die wahre natürliche Ordnung wieder zurück.

90ster Kranker. 1748 den 22 August, hatte ein 25 jähriger Pursche, ein Tertianfieber, und durch ein genommenes Brechmittel wurde er so heftig nach allen Thüren zu ausgeleert, daß man

an ein fehlerhaftes Ueberbleibsel fast nicht mehr denken konnte.

Dennoch kehrte mit dem Fieberanfall auch dieser Durchfall zurück, blieb in der Zwischenzeit aus, und hielte also seinen gewissen Ablauf, bis endlich nach gänzlich gehobenem Fieber, auch die Stühle wieder natürlich wurden.

Unter solchen Umständen, muß man häufig die Rinde in der freien Zwischenzeit geben, wodurch das Fieber und der Durchfall zugleich gehoben werden, aber es bedarf ihr viel, wohl eine Unze jedesmahl zwischen den Anfällen.

Brechen die Lochien oder die Reinigung, sowohl wegen einem unordentlichen, als regelmäßigem Wechselfieber zu heftig aus und werden ermattend, so muß diesem Zufall alsbald die reichliche China abhelfen. Hier helfen weder zusammenziehende, noch betäubende Mittel.

91ster Kranke. Ein Weib von 34 Jahren, mit einem Muttervorfall, fiel in ein unordentliches Wechselfieber, zur Zeit als das Geblüt sich einstellen sollte. Ohneracht et man den Muttervorfall alsbald zurückbrachte, so erfolgte dennoch eine solche Blutstürzung, daß sie oft ohnmächtig wurde. Nach vertriebenem Fieber durch die China, hörte auch dieser Blutfluß auf.

92ster Kranke. Eine 28 jährige Frau, von schwammigtem Körperbau hatte 1751 den 15 August, ein Quartanfieber schon einige Zeit gehabt, nichts dagegen angewendet, und bei dessen Anfällen jedesmal viel Blut verlohren, außerdem nicht. Dies geschah auf diese Art bis dahin.

Das Fieber wurde durch die China getilgt, und der Blutfluß hörte auf, erfolgte auch nicht wieder, als nach vier Wochen im gesunden Laufe der Natur.

Eine jede andere Ausleerung der Säften, wenn die Schuld an einem Wechselfieber liegt, wird durch die Chinarinde, wieder in ihre Schranken gebracht.

93ster Kranker. Ein Mann von 32 Jahren, wurde 1750 den 9 Junius, nach einem langwierigen Wechselfieber, mit beständigem Ausspucken des Speichels belästiget, der sich stets häufig im Mund ansammlete. Ein ennuyantes Amüsement.

Da dieser Fehler sich vom Wechselfieber herschrieb, so mußte auch die Fieberrinde helfen können, und der Erfolg krönte die Wahrheit.

Vielleicht könnte die China, wie einige behaupten, auch diejenigen übermäßigen Ausleerungen, aus der Mutter oder dem After, die nicht vom Fieber herrühren, stillen. Dieses

ist aber falsch, nach dem oftmaligen Beweis der Erfahrung; und wenn kein Wechselfieber, oder vielleicht eine fäulichte Säftenauflösung die Ursach ist, so verändert die Chinarinde nichts zum Besten der Kranken.

Zwar hat sich der Fall zuweilen zugetragen, daß einige Weiber, die einen langwierigen Blutfluß hatten, und nachher von einem Wechselfieber befallen wurden, durch die China auf einige Zeit sind hergestellt worden. Aber der Blutfluß kehrte nachher, vorzüglich nach sechs Monaten, obgleich das Fieber sich verlohren hatte, dennoch zurück.

Siebentes Kapitel.

Guter Körperbau von der Chinarinde.

Wird die Chinarinde richtig angewendet, so läßt sie den Körper in einem blühenden Wohlstand zurück.

94ster Kranker. Ein von Jugend auf hagerer dürrer Mann, wurde in seinem 50sten Jahr, von einem Wechselfieber befallen. Er hielte mit der Rinde, noch nach gehobenem Fieber, lange Zeit an, welche Methode ihn fett, und voll Thatkraft bis ins hohe Alter machte.

Nach anhaltendem Gebrauch der Chinarinde wurden Wassersüchtige fett, die aus einem Seitenstechen fleischicht, andere fett und stark. Durch sie wurde bei einem die Stimme männlich, ein hagerer Mann bis zur Bewunderung dick, eine heischere Weiberstimme hell, und ihr Gerippe mastig. Doch dies sind nur die Grenzen von den Wohlthaten der China; auch in Krankheiten ohne Fieber, theilt sie solche aus. Sie befördert bei grossen Wunden die Heilung, bewirkt gutes Eiter, heilet äußere und innere alte Geschwüre, bringt die Hohlgeschwüre zum Schluß, und vertilget den Brand.

95ster Kranke. Ein Mann von 72 Jahren, stieß mit seinem Schenkel 1756 den 22 Jenner, gegen einen Balken, doch nicht heftig, und die Haut wurde nur gering verletzt. Die Wunde artete in ein Geschwür aus, und wurde alsbald sehr schlimm, ohne durch äußerliche Mittel einige Heilung anzunehmen. Im Geschwür war das Fleisch faul und schwammigt, die nahgelegene Haut mit weissen Blasen besetzt, roth und schmerzhaft entzündet um solche herum. Alles dieses nahm zu gleicher Zeit seinen Fortgang. Das Geschwür besetzte den blasigten, dieser den entzündeten und dieser nun wieder den noch gesunden Theil. Hierbei floß aus den Blasen häu-

fig ein Wasser, welches die Haut rund umher angriff. So vergrößerte sich das Geschwür fünf Zoll in die Länge, und drei in die Breite. Vergebens wurde Alaun, gebrannter Vitriol, Myrrhe, Gallmey und Aetzmittel um das Schwammfleisch zu vertilgen, angewendet, noch half ein zwölf Tage lang getrunkenes Holzdekockt, mit einer Zuthat von Sennenblätter.

Aber Pillen, jede aus vier Gran Fieberrinde mit Therbentin, jede Stunde eine genommen, und ein Trank aus Chinarinde, zu einer halben Quente in fünf Pfund Wasser gekocht, that herrliche Wirkung. Das Geschwür wurde rein, es entstand gutes Eiter, und wie aus einer frischen Wunde keimte aller Orten neues Fleisch herfür, und füllte die Wunde aus. Den dreizehenden Tag nach zwei Unzen China, schloß sich die Narbe.

Alte Geschwüre an den Beinen, wurden bei einem jungen Koch, einer jüngferlichen Matrone, einem betagten Jäger, einem alten Hydropicus, und einem von kacheckfischen Eltern gebohrnen Jüngling, auf ähnliche Weise gehoben.

95ster Kranke. Ein Mann von 70 Jahren, fühlte vor 40 Jahren, den rechten Tesickel erhärtet, welcher nach und nach so zunahm, daß er die Größe eines Mannskopfs erreichte. Es

entstand endlich in ihm, ein heftiger Schmerz mit Frost, nachfolgender Hitze, Durst, Nachtwachen, Unruh, denn wieder überfliehender Schauder, denn wieder Hitze, bis im leidenden Theil Eiter sich gebildet hatte. Bei der Oeffnung flossen über drei Pfund, von einer schwarzen, dicken, dem Tamarindenmark ähnlichen Materie, mit unerträglichem Gestank aus.

Das Geschwür wurde mit Digestiv geheilet, und der Kranke nahm die obige Chinapillen und den Trank. Hierdurch wurde das Geschwür gereinigt, und der Patient in drei Monathen ohne alles Fieber vollkommen mit vollständigem Testickel hergestellt.

Auch Hohlgeschwüre füllt die Chinarinde mit neuem Fleisch wieder an.

97ster Kranke. 1766 hatte ein Hauptmann von 55 Jahren, der lang in Kriegsdiensten und der Venus gedient, häufige Tripper gehabt, und mit einigen lange sich geschleppt. Der lezte quartirte sich gänzlich ein, und hinterließ sein häßliches Geschwür. In der Harnröhre entstanden Karunkeln, die den Urin mühsam durchliessen und oft hinterhielten.

In Essen und im Wein trieb er jede Ausschweifung. Der Körper gerieth darüber in

eine üble Verfassung, der Appetit gieng verlohren, und die Kräften schlugen Chamade.

In dieser Situation, entstand im Mittelfleisch eine heftige Entzündung, die den Hodensack mit dem Brand befiele. Die verdorbenen Theile desselben wurden tief eingeschnitten, und die Einschnitte mit der Geschwulst des Mittelfleisches, mit Chinadekockt gebähet, Innerlich gab ich die Chinarinde, und zum Trank das Dekockt.

Das verdorbene Fleisch sonderte sich vom gesunden ab, die Geschwulst brach auf, und es gieng aus ihr eine Menge Eiter, und aller Urin, welcher denselben Weg lang behielte.

Aber auf die anhaltend fortgebrauchte China, wurde die Constitution des Körpers gesund, der Eiter gutartig, die Fistel wurde vollkommen geheilt, und der Urin nahm seinen ordentlichen Weg wieder.

So wurde durch diese Methode, eine Fistel am Brustbein bei einem Schmit, und eine andere, um das Knie einer Frau, mit 20 Ausgängen, geheilet.

Zuweilen bewirkte die China auch die Heilung, wenn Geschwüre innerlich, von einem verdorbenen Theil des Körpers entstanden waren.

98ster Kranke. Ein 28 jähriger Mensch, war von einem alten Lungengeschwür abgezehrt,

und ohnerachtet verschiedener angewandter Mittel wurde solches immer ärger. Er war sehr schwach, hustete eine Menge stinkenden Eiter aus, schwizte Nachts, vorzüglich an dem Kopf und Hals sehr stark und der Fleischvorrath war verzehrt.

Den August 1755, befiel ihn ein Tertianfieber; wogegen ich ihm eine lange Zeit häufig die Chinarinde gab, um das Fieber zu vertreiben, und das Geschwür zu verbessern, und der Erfolg war glücklich.

Auch eine 55 jährige Jungfer, die täglich mit dem Urin viel stinkenden Eiter wegließ, wurde durch die China geheilet.

Große Quetschungen des Körpers, sah ich mit gutem Eiter sich anfüllen, nachdem die China äußerlich und innerlich gebraucht wurde. So ertheilte auch die häufig genommene China, denen eine gute Eiterung, die durch Gewehre heftig waren verlezt worden. Ramby y)

99ster Kranke. Zu Ausgang des Winters 1765, bekam ein Bauer einen Schrotschuß, und da er sehr nahe war, so traf er ihn ganz, gieng neben dem Rand des rechten Hüftbeins ein und zwerch neben dem linken Hüftbein heraus mit heftiger Zerreißung des Fleisches.

y) On Guw - shot wounds.

Als ich den dritten Tag den Kranken erhielte, hatte er das heftigste Fieber, das Fleisch war faul, der Gestank unerträglich, und die Wunde hohl. Ich ließ deshalb das hohle und zerrissene Fleisch wegschneiden, die Kleidungsstücke herausziehen, 15 Stück Schrotkörner von der Größe einer Erbse aus dem heiligen Bein nehmen, das Fett von grüner Farbe herausschneiden, und die fahlen Aponevrosen der Muskeln, die in der großen Wunde sichtbar waren, mit Chinadekockt bähen, und täglich die China innerlich reichlich nehmen.

Hierauf hörte der Gestank auf, in der Wunde entstand gutes Eiter, neues Fleisch keimte herfür, das Fieber wurde vertilgt, und der Kranke genas bald.

R. Morton z) hielte auf die Chinarinde so viel, daß er die Vereiterungen nach den Blattern zerstöhren, und die auf die Blattern folgende Auszehrung heilen könnte a). Ja man könne mit ihr, wenn sie im ersten Zeitraum der Blattern gegeben wird, das Blattermiasma so unterdrücken, daß ber Kranke gleichsam gesund scheine. Aber die Krankheit breche dennoch nachher

z) Tr. de Febr. inflamm. univ. Cap. 10. Item variol. Hist. 2.

a) Phthys. Lib. III. cap. 12.

aus. In dieser Rücksicht räth er keinem, daß er in diesem Zeitraum, die giftige Gährung mit der China zu hemmen suche *b*).

Werlhof *c*) stellte einen Knaben, der nach zusammenfließenden Blattern, mit einem anhaltenden Fieber, Geschwüre bekam, durch die China wieder her.

100ster Kranke. Ein 10 jähriges Mädchen bekam 1753, nach den Blattern, an verschiedenen Orten verschiedene Abscesse, mit vielem Eiter. Auch in der Lunge war ein Geschwür, und sie hustete vielen Eiter aus. Das Fieber war anhaltend, verschlimmerte sich Abends, des Nachts hatte sie Schweisse, die Kräften waren äußerst schwach, und der Körper ganz ausgezehrt.

Nachdem die Geschwüre zum Ausgang des Eiters geöfnet waren, wurde die China reichlich gegeben, an statt der Speise aber Milch. Die Geschwüre heilten innerlich und äußerlich zu, und das Mädchen lebt bis jetzt blühend gesund.

Diejenigen Fälle will ich hier übergehen, wo durch die China mit beygemischtem Extract vom Schierling, alte Geschwüre sind geheilet worden, sie mogten innerlich oder äußerlich seyn.

b) Cap. 7. de variol.

c) l. c. Sect. V. §. 9.

Auch schon anderswo ertheilte ich davon Nachricht, und befolgte nachher oft diese Methode.

Aeußerst bedrohend ist es, wenn ein Theil des Körpers mit dem Brand befallen wird, vorzüglich wenn der Körper ungesund ist. Sicherer als jedes andere Mittel wird hier die Chinarinde angewendet, *d*) wie die Erfahrung oft gelehrt hat. Hierdurch füllte Monro die schlimmsten Blattern, denen der Brand so gefährlich ist, mit gutem Eiter, *e*) Rushworth *f*) war der Erfinder, daß selbst der kalte Brand, mit der Chinarinde könne aufgehalten werden, und hierüber hatten dessen Nachfolger die reichlichste Erfahrung. Einige solcher Kurarten folgen hierbei.

101ster Kranke. Ein 60 jähriger Mann, der von Jugend auf in finsterem Müssiggang bis jetzt gelebt hatte, und täglich sich mit Wein und Speisen pflegte, wurde von der Masse des Domprobstes zum Skelet heruntergebracht. Seine Säften waren aufgelöst und verdorben.

Die ganze Decke des Körpers hatte ihr verschönerndes Unterlager verlohren, die übrige Haut

d) Medical Essays Tom. IV. cap. 10. Item Tom. III. cap. 5 - 6.

e) Ibid. Tom. V. pag. 98.

f) A proposal for the improvement of surgery.

schlampte um die Glieder, die Schläfe waren ausgehöhlet, das Gesicht sah bleifarbig, die Glieder waren schwer, der ganze Körper träg, und Sprache und Bewegung war ihm eine Last. Wollte er gehen, so versagten die Knie ihren Dienst, Schweiß, Müdigkeit und schwerer Athem stellten sich ein, und in der Ruhe athmete er schwer und zischend. Hiebei waren die Beine oedematös. Noch war er wie ein Räuber auf jede ihm möglich zu erhaschende Speise.

Mit diesem Körper schleppte er sich zwei Jahren, und wurde täglich mehr und mehr, aus diesem Labyrinth befreit. Endlich stellte sich 1758, im Anfang des Junius, am linken Fuß, welcher am stärksten geschwollen war, der Brand ein, und die nächste Haut wurde mit schwarzen Blasen bedeckt. Anfangs achtete dies der Kranke nichts. Kurz hernach wurde es ärger, die Schwärze dehnte sich vom Fuß bis zum Schienbein, neben und über dem Knöchel aus, die Haut im leidenden Theil war kalt, und die geschrumpfte Oberhaut trennte sich loß. Die Adern umher liefen misfärbig auf, und ein rother brennender Gürtel stieg von diesen Adern bis zur Weiche hinauf. Das Gesicht war eingefallen, der Athem schnell, der Puls klein, schnell ungleich und oft aussetzend.

Was verdorben war, ließ ich bis aufs gesunde einschneiden, und in die Einschnitte Kampfer- und Salmiakgeist einspritzen, und den ganzen Fuß mit Kalchwasser, in dem Raute, Salbei, Wermuth und viel China, mit einer Zuthat von Crollius Lapis medicamentosus, gekocht waren, mit Tüchern umwickeln und Tag und Nacht bähen. Außerdem gab ich jede Stunde einen Skrupel von der Chinarinde, und zum Getränk ein Dekockt davon, welches er reichlich trinken mußte.

Hierauf entstand im gesunden Fleisch, nahe an dem brandigten Entzündung und nachher Vereiterung, die das erstorbene vom lebendigen absonderte, wodurch das Geschwür rein und mit neuem Fleisch angefüllt wurde, und sich schloß.

102ter Kranke. 1762 den 24sten August, wurde eine Frau von 36 Jahren, aus einem langwierigen Wechselfieber, vom Kopf bis auf die Füße wassersüchtig, zu welcher Zeit sie über acht Monath schwanger war. Es war eine starke Fleisch- und Bauchwassersucht. Das Fieber war anhaltend, der Husten quälend, wodurch viel stinkender Eiter ausgeworfen wurde: Das Athemholen war schwer, und die Kranke konnte ohne aufzusitzen nicht athemholen, wegen dem in der Brust angesammleten Wasser. Durch Eckel,

nächtliche Schweiße, und den noch hinzugekommenen Durchfall, wurde die Kranke gänzlich ermattet.

Ich gab ihr täglich eine halbe Unze Rinde, aber auch nach sechs Unzen hatte sie noch nicht den geringsten Nutzen gestiftet. Ja die Kranke war noch mehr geschwollen, und mußte, um nicht zu ersticken, stehen, um frei Athem zu holen.

Aus dieser Ursach gab ich einige Tage hindurch Rhabarber, um abzuführen, und die reichliche Ausleerungen eines faulen Unraths bereiteten besser zur Kur vor. Jetzt gab ich wieder die Chinarinde.

Inzwischen nahm die Wassersucht zu, die Beine schwollen äußerst an, es entstande Schmerz, nachher Entzündung darinnen, und der Brand war zu befürchten.

Die Haut über dem Fersenbein wurde tief eingeschnitten, woraus alsbald mehr denn 30 Pfunde Wasser flossen anhaltend aus, und den obern Körper gänzlich davon befreiten.

Da nun die Schwangerschaft zu Ende war, so erfolgte die Niederkunft den neunten Monath, und kurz darauf stellte sich der Brand an den Einschnitten ein, und dies am linken Fuß sehr heftig. Hierbei war ein heftiges Fieber, der Magen wurde angegriffen, der Athem selbst stinkend,

der Puls klein, und ein häufiger kalter Schweiß brach über den ganzen Körper herfür.

Mit der China wurde wie von Anfang fortgefahren, und die brandigten Theile der Füße wurden stets mit Chinadekockt gebähet. Diese Methode war von glücklichem Erfolg. In den Brüsten wurde für das Kind hinreichend gute Milch zubereitet, der Wochenabgang floß reichlich, der Athem wurde leicht, der Puls erhaben, und es erfolgte ein starker Urinabfluß, der die ganze Wassersucht wegführte.

Endlich lösten sich die brandigen Theile von den gesunden ab, die Geschwüre wurden rein, es entstand neues Fleisch, das Lungengeschwür heilte, und diese Frau war nach dem Monath November, nachdem sie anderthalb Pfund China verschluckt hatte, gänzlich wieder gesund.

103ter Kranke. Ein Mensch von 18 Jahren, hatte ein Quartanfieber schon ein ganzes Jahr gehabt, und mancherlei Mittel verbraucht, auch die Tinktur des Arsenicks. Hierdurch, und wegen Unmäßigkeit im Essen und Trinken, wurde er wassersüchtig.

Als er sich mir, im Monath März 1765, anvertraute, so verwieß ich ihm auf Lebensordnung, und purgierte ihn einigemal in der Zwischenzeit, nachher gab ich die Rinde. Das

Fieber wurde zwar gehoben, aber die Wassersucht blieb.

Die Purganzen wurden wiederholt, und die Geschwulst vermehrte sich dadurch. Die Beine wurden oedematös, und ohnerachtet die Chinarinde fortgegeben wurde, so übernahm doch eine starke Wassersucht den ganzen Körper.

In den Beinen entstanden nachher heftige Schmerzen mit einer Entzündung und ein neues Fieber. Auf die Entzündung folgte der Brand, und hierauf die Absterbung, die an beiden Füßen, die Haut und das Fett, von der Mitte der Waden bis zu den äußersten Zehen, einnahm, und selbst das Fleisch tief ergriffen hatte. Die Haut war bleifarbig, hart wie Leder, schwarz, nach innen zu gezogen, kalt und ohne Gefühl. Das Gesicht war todenähnlich, der Puls klein, und die Lebenskraft gänzlich gesunken.

Ich ließ alles verdorbene wegschneiden, die Stellen mit Chinadekockt bähen, ordnete die Diät, und gab jede Stunde die China.

Jetzt rann aus den Oeffnungen aller Orten Wasser aus, es entstand eine Eiterung mit gutem Eiter, neues Fleisch stieß herfür, und schloß von allen Seiten die Wunden mit Narben. Gegen Ende des Jahrs war der Pursche hergestellt.

Auch über andere innerliche Fehler, die ihre Existenz lange vor dem Wechselfieber hatten, beweist die China ihre Herrschaft. Werlhof g) heilte die Gliederschmerzen, den Rhevmatismus, das Hüftweh, die Flatulenz, das Herzklopfen und die Lienterie; Fälle welche eingewurzelt waren, ja er trocknete eine Thränenfistel fast aus, als er das Wechselfieber mit der Chinarinde hob. Außer diesen hat er noch andere Fälle aufgezeichnet. *h*)

Meine übrige Beobachtungen hierüber behalte ich in Petto. Sicher darf man die Fieberrinde unter die vorzüglichsten Stützen der Kunst zählen, und die Wissenschaft der Alten, denen solche fehlte, war dadurch unvollkommen und fehlerhaft.

Achtes Kapitel.

Zu welcher Zeit man das Wechselfieber vertreiben darf.

Auch zankt man, zu welcher Zeit man das Fieber aus dem Weg raumen darf. Einige wollen dieses alsobald gethan wissen, andere erfor-

g) l. c. Sect. 3. §. 7. observ. 20-21.

h) De febr. Sect. V. §. 9.

dern die Abwartung einiger Anfälle, bevor man das Mittel anwende. Beide Parthien wollen wir verhören.

Diejenigen, die gegen das Fieber Anfangs nichts unternehmen, fürchten das Fieber nicht, sondern sie glauben, daß solches zur Kur dadurch zubereiteter werde, und oft selbst die Stelle der Kunst vertrete, wenn es sich zu einer langwierigen Krankheit schlage: Denn nach Hippocrates ist das Quartanfieber das sicherste, unter allen das leichteste, aber auch das langwierigste. Nicht allein an und für sich selbst gehören ihm diese Rechte, sondern es befreit auch von schweren Krankheiten *i*). Menschen die am Quartanfieber leiden, werden von keiner andern schweren Krankheit befallen, geschieht dies aber vorher, und ein solches Fieber kommt hinzu, so werden sie davon befreit *k*). Werden gesunde Menschen schnell mit Schmerzen im Kopf befallen, und schnell der Sprache beraubt, und schnarchen, diese sterben in sieben Tagen, wenn sich kein Fieber hinzu-

i) De morb. popul. Lib. I. Sect. 3.

k) Ibid. Lib. VI. Sect. 6. Aphor. Sect. V. aph. 70.

schlägt *l*). So hebt ein hinzugekommenes Fieber Zuckungen und Krämpfe *m*) und wenn ein Trunkener schnell die Sprache verliehrt, stirbt er an Konvulsionen, wenn kein Fieber hinzukommt, oder die Sprache sich nicht zu der Zeit, wenn der Rausch verschwindet, wieder einstellt *n*). Zeigen sich Schmerzen in der Magengegend, ohne Entzündung, diese werden durch ein hinzugekommenes Fieber gehoben *o*). Welche von einer Harnstrenge das Miserere bekommen, sterben in sieben Tagen, wenn nicht der Urin durch den Beitritt eines Fiebers reichlich abfließt *p*). Und bei denen die Leber schmerzt, werden davon durch ein Fieber befreiet *q*), so wie es gut ist, daß ein Fieber entstehe, wenn eine Frau nach der Niederkunft mit Konvulsionen befallen wird, welches sich bei denen Menschen eben so verhält, die vom Tetanus oder Konvulsionen

l) Lib. de jud. und Aphor. Sect. I. aphor. 51.

m) Aph. Sect. IV. aphor. 57.

n) Aph. Sect. V. aph. 5.

o) Aphor. Sect. VI. aphor. 40.

p) Aphor. Sect. VI. aphor. 44.

q) Aphor. Sect. VII. aphor. 52.

befallen werden r). Ein hitziges (acuta) Fieber, hebt die Konvulsionen auf, wenn solches nicht vorher da war, und ist dies der Fall, so thuts dessen Verstärkung s). Alles dieses sagt unser Cicero mit einmal, t) daß das Fieber selbst, als eine wahre Merkwürdigkeit, oft zum Nutzen gereiche. Es endigt die ohne Entzündung entstehende Schmerzen in der Magengegend, leistet bei Schmerzen in der Leber Hülfe, und entsteht solches nach Konvulsionen und Krampf, so vertreibt es sie gänzlich, so wie durch dasselbe, wenn aus einer Harnstrenge ein Miserere entsteht, die Krankheit erleichtere, wenn durch das Fieber der Urin angetrieben wird.

Börhaave u) verspricht sich vom Wechselfieber die Anlage zum langen Alter, und Swieten x) sah einen langwierigen Kopfschmerz, und einen eingewurzelten Schmerz in der Schulter, nach einem Quartanfieber verschwinden. Eben

r) de morbis Lib. I. Cap. IV.

s) Coac. prænot.

t) Celsus Lib. II. Cap. 8.

u) De curand. morb. aph. 754.

x) Commentar. in Boerh. aph. 754.

dieses Fieber überwältigte das stärkste, gegen jede Arznei hartnäckige, Herzklopfen *y*). Und ich sah Knaben und Jünglinge stark am Körperwuchs, nach einem Quartanfieber zunehmen.

104ter Kranke. Ein Mann von 50 Jahren, von schwammigtem Körperbau, befande sich längstens übel im Unterleib, und verwendete deshalb viele und verschiedene Mittel.

Als er unerwartet von einem Tertianfieber befallen wurde, so brauchte er dagegen gar nichts, weil er solches als einen Arzt betrachtete. Ja als es sich einmal verlohren, so stellte er es durch eine Purganz wieder her, bis solches endlich nach vielen Anfällen, von selbsten aufhörte.

Hierauf war von dem alten Uebel viel vermindert worden.

Nach einiger Zeit stellte sich ein Quartanfieber ein, welches ebenwohl einige Zeit mit Nutzen anhielte. Endlich als dies aufhörte, so nahm es auch das alte Uebel gänzlich mit sich hinweg. Aber es erfordert Vorsicht, eine Krankheit zuweilen zu erneuern und zu vermehren; so auch Fieber zu erwecken, weil, wenn die

y) Memoires de l'acad. des Sc. de Paris 1718. Pag. 110.

Heilung auf das gegenwärtige nicht wirkt, künftige Uebel darauf entstehen können z).

105ter Kranke. Ein bucklichter 50 jähriger Mann, war 8 Jahr beständig asthmatisch, und wurde nur durch Anfälle bei Tag und Nacht heftiger gequält. Mühsam holte er Athem, und dies mit heftigem Seufzen, Gezisch und Kelchen, mit Bangigkeit. Wollte er den Körper bewegen oder nur den Fuß aufheben, so wurde er wie erdrosselt. Hierbei war hüsteln, er konnte niemalen liegen, mußte gerade aufrecht im Stuhl sitzen und auf seine Aerme gestützt. Auch durch die Nase konnte er nicht athmen, und der Geruch war verlohren.

So oft das Wechselfieber anfiel, und dies geschah dreimal, so konnte der Kranke alsbald frei Athemholen, und leicht gehen, wieder im Bett schlafen, alles scharf riechen, und nicht allein während dem Anfall, sondern auch in der Zwischenzeit. So wie aber das Fieber sich endigte, kehrten auch die vorige Plagen wieder zurück. Weder auflösende Mittel, noch reichliche Seife, Gummata und Mittelsalze — die ich deshalb selbst während dem Fieber gab, um sie dadurch wirksamer zu machen — nutzten das geringste. Die

z) Celsus Lib. III. cap. 9.

Erwartung einer Kur, die uns Celsus giebt, täuschte hier. Das Fieber wird oft dadurch gestärkt, und die größere Hitze vertilgt die ersteren Fehler, und giebt uns Hoffnung auf die Heilung während dem Nachlassen a).

In dieser Hinsicht betrachten verschiedene das Fieber — welches auch etymologisch, reinigen bedeutet — als das Werkzeug der Natur das widernatürliche im Blut zu zerstören, und das unreine vom reinen abzusondern b) Wird deshalb das Fieber zu früh unterdrückt, so fürchten sie Schaden davon, sondern man müsse sorgen, daß vorzüglich die China nicht zu frühzeitig gegeben werde, nehmlich nicht ehender als bis sich das Fieber durch sich selbst etwas verringert hat; wenn nicht die gesunkene Lebenskräfte, auf die frühere Anwendung dringen c). Eine Meinung die Boerhaave d) und viele andere Aerzte angenommen haben.

Nun fordern andere gegentheils, daß man alsbald das Fieber haben müsse. Selbst Hippocrates habe sich widersprochen, daß er bald

a) Celsus Lib. III. Cap. 9.

b) Sydenham Sect. I. cap. 4.

c) Idem Sect. I. cap. 5.

d) De cognosc. & cur. morb. aph. 767.

aus chronischem Fieber das Entstehen der Geschwülsten und Gliederschmerzen *e*), angab, bald daß aus dem Quartanfieber die Wassersucht entstünde *f*) und nun denn wieder eben dieses Fieber, als das sicherste und gelindeste hielte *g*).

Auch hebet nicht immer, nach der Erfahrung, ein Wechselfieber eine vielbedeutende Krankheit.

106ter Kranke. Ein junger Mensch von 24 Jahren. hatte schon lange Zeit die fallende Sucht, die jeden Monath gleichsam nach bestimmten Perioden ablief.

Als ihn ein Quartanfieber befiel, so liessen wir dieses in Ruh, in Hofnung zu erwartender Hülfe, und dies zwei Monathe hindurch. Während dem gaben wir Mittel, die gegen die fallende Sucht angerühmt werden. Das alte Uebel blieb aber vor wie nach.

107ter Kranker. Ein Mensch von 28 Jahren, hatte im März 1755. ein Quartanfieber, welches zwar nicht heftig war, und nur 6 Stunden jedesmal mit dem Anfall währte, dabei war Frost und Hitze gering, und die Eßlust vollkommen.

e) Aphor. Sect. V. aph. 44.

f) De aëre & locis Sect. I. §. 26.

g) De morb. pop. Lib. I. Sect. III.

Dieses Fieber, da es ein Quartanfieber war, sich leicht im Frühling, und ganz erträglich einfand, konnte nach dem Eingeständniß aller Aerzte, für sicher angesehen werden, und das Blut, von dem ich wußte, daß es sehr schleimigt war, in guten Stand setzen.

Nach der vierten Periode, entstand in der rechten Weiche, ein heftiger Schmerz, und eine von denselben Drüsen schwoll auf. Es wurde, um den unreinen Stoff in selbiger zu zeitigen, ein erweichender Aufschlag angewendet.

Gegen alle Erwartung, war die folgende Nacht, Schmerz und Geschwulst verschwunden, der ganze Körper aber mit heftigen Konvulsionen befallen.

Es wurden auf den vorher leidenden Ort, scharfe Bähungen und Blasenpflaster gelegt, und Reitzklystiere nebst schweißtreibenden Dekockten gegeben, um die zurückgetretene Materie, entweder an den ersten Ort, zurück zu leiten, oder vom Kopf zu entfernen, oder auszuführen.

Der schadende Stoff blieb aber dahinten, und der Körper wurde beständig mit Konvulsionen befallen. Man hoffte deshalb — nach verschiedener Angeben — vom nächsten Anfall Hülfe. Aber wie dieser anfing, so griff er den Kran-

ken heftig an, und tödtete ihn mitten im Fieber unter Konvulsionen.

Daß Konvulsionen selbst durch das Fieber entstünden, erinnerte ich schon oben (*). Ja durch eine andere Krankheit, die vom Wechselfieber herrührt, als die Schlafsucht, den Seitenstich oder die Entzündung eines andern Eingeweides, werden die Kranken oft in Gefahr gestürzt, oder sterben endlich an einer langwierigen Krankheit, als die Wassersucht, hartes aufgeschwollenes Eingeweide, die sich vom Fieber herschreiben. Auch hiervon war oben die Rede (**).

Es ist kein zuverläßiges Axiom, wenn Hippocrates die *h*) Wechselfieber für gefahrlos hält, obgleich dieses die anhaltende Fieber sind, wenn sie in ein solches übergehen *i*).

Auch wird das Blut, wie einige wollen, nicht durch das Fieber gereiniget, welches auch daraus erhellet, daß oft Wassersucht, geschwollener Unterleib, oder ein anderer übler Zustand des Körpers, zurückbleibt.

Ferner wird das Blut derjenigen, welches zuvor blühend roth und gut war, durchs Fieber,

(*) Zweites Buch Kap. 13.

(**) Zweites und 3tes Buch.

h) De morb. pop. Lib. II. Sect. 3.

i) Aph. Sect. IV. aph. 23. und Sect. VII. aph 62.

zähe, schleimig, grün, mißfärbig, und von verschiedener Farbe, wenn es aus der Ader gelassen wird. Sehr oft habe ich diese Beobachtung gemacht, auch bei denen vorzüglich, die nach der Religion kein Fleisch als nur Fische essen dürfen. — Hatten Menschen vorher verdorbenes Blut, so ward solches durch das Fieber noch verdorbener. Denn auf ein Fieber von üblen Säften entsteht die Wassersucht schneller, als bei gesunden Menschen. Und deshalb werden Kinder und Arme so leicht wassersüchtig.

Nicht deshalb mußte der Jüngling bei Swieten *k*), zwei Monathe nachher noch, mit abwechselnden Tagen, Gähnen, Ausdehnen, wunderbares Bauchgurren, Geschwulst des Unterleibs, Sprachlosigkeit und unerträgliche Angst ausstehen, weil sein Fieber schneller, als sichs gehörte, unterdrückt worden wäre.

Auch konnte dies nicht Ursach seyn, daß ein junger Mensch und eine Frau in England *l*), zur Zeit der gewöhnlichen Anfälle des Fiebers, die äußerst heftigsten Gliederschmerzen, Erstickung, und gleichsam den Schlagfluß erleiden mußte.

k) Comment. in aphor. 767. p. 562.

l) Medic. Essays Tom. IV. cap. 24.

Auch litte die ebendaselbst angeführte Weibsperson *m*) nicht deshalb noch ein ganzes Jahr, so wunderbare und verschiedenen Uebel, — bei der durch hitzige Mittel das Wechselfieber, in ein anhaltendes und dieses wieder in ein Wechselfieber verwandelt wurde. — Sondern darinnen liegt die Ursach, daß das Fieber nicht gänzlich vertrieben worden, und ein Rückstand von ihm im Körper zurückgeblieben ist. Denn so oft das Fieber, gänzlich aus dem Körper vertilgt wurde, so erschien nie etwas widriges, sondern die ganze Gesundheit erfolgte. Und dies erhellt aus den vorher angeführten Beispielen. Werlhof vertrieb sich ein Fieber, nach dem ersten Anfall *n*), und der andere Kranke wurde nach schnell gehobenem Fieber, von einer chronischen Krankheit befreit *o*). Zehn andere Kranke, bei denen das Fieber baldigst gehoben wurde, befanden sich beständig wohl *p*). Morton rieth keinem mehr als den zweiten Anfall abzuwarten *q*).

m) Ibid. Tom. I. cap. 31.

n) Sect. IV. §. 3. Obs. 23.

o) Ibid, Observ. 24.

p) Ibid. Observ, 26.

q) Exercit. I. cap. 5.

Vorzeiten räumte ich, mit der Chinarinde, Wechselfieber aus dem Wege, noch ehe sie recht in Ordnung eintraten, und keiner erhielte durch dieses Verfahren einiges Uebel. Auch das lehrte mich die Erfahrung, daß veraltete Fieber mehr von der Chinarinde erforderten, und zu Rückfällen geneigter waren, als neue und die alsbald vertrieben wurden. Selbst von denen, die vom Seitenstechen befallen wurden, — und wovon oben die Rede war r) — hatten die mehresten lange zuvor das Wechselfieber gehabt.

Nicht der Vernunft entgegen ist die Meinung deren, die glauben, daß die Fiebermaterie, wie das Miasma der Dysenterie oder der Franzosen sich durch Einwurzeln vervielfältigen könne. Kann diese Materie, da sie zuweilen einen gesunden Körper ansteckt, nicht auch einen Kranken, in dem sie sich lange aufhält, noch mehr verderben? Weder harte Geschwülste der Eingeweide, noch die Wassersucht, sind Anfangs da, sondern sie erfolgen auf langwierige Fieber. Wäre es wahr, daß das Fieber das Blut reinige, so müßte solches bei denen, die dasselbe ein Jahr haben, so gereinigt seyn, daß nichts mehr zu reinigen

r) Zweites Buch, 6tes Kapitel.

übrig wäre; und gegentheils behalten doch solche Menschen, oft noch lange nach dem Fieber, ja ihr ganzes Leben hindurch eine fehlerhafte Gesundheit.

Auch dem Rath deren ist nicht zu folgen, die das Fieber nicht ehender vertreiben wollen, als bis die Fiebermaterie, durch den Impuls des Fiebers selbst abgestümpft und raffinirt worden sey. Diese Materie kann, nach gehobenem Fieber durch die China sicherer, obgleich langsamer, durch die gemäßigte Action der Gefäße, so zertheilet und verfeinert werden, daß sie sich unmerklich aus dem Körper verliehrt.

Einige behaupten, daß die China das Fieber zwar auf einige Zeit unterdrücke, nicht aber vertilge. Deshalb halten sie mit Sydenham für sicherer, das Fieber selbst zuvor einige Zeit dem Körper zu überlassen, als die Kurmethode zu versuchen. Dadurch reibe sich die Krankheit selbsten in etwas auf, und werde zur Heilung geneigter, die nachher schneller durch Hülfe befördert wird; im Gegentheil aber werde sie zu Rückfällen geneigt.

Dieser Gegenstand war und ist noch der Vater manches korpulenten Werks, auch von man=

cher Piece volante, und der Anstifter von manchem Federkrieg. Ich will meine Meinung beifügen, was am wahrscheinlichsten ist, und weder links noch rechts, nur die Mittelstraße wandeln. Da in verschiedenen Fehlern des Körpers das Wechselfieber oft nutzt, oft schadet, so kann fast hier keine Regel festgesetzt werden; sondern die Gesundheit hängt bald vom Fieber, bald von der Wissenschaft ab. Liegt deshalb im Körper ein alter Fehler, und das dazu kommende Wechselfieber, zeigt Aussichten zu dessen Heilung, so muß das Fieber sich überlassen, und schleicht es weg, durch ein baldiges Purgiermittel wieder eingeholet werden, und man muß zusehen ob die Gesundheit von ihm zu erwarten steht. Wo nicht, so muß man ihm sogleich mit der China entgegen eilen. Und beim Namen der ganzen Kunst! es ist nicht genug, daß der Arzt, nur auf das Fieber sein Augenmerk habe, sondern er muß solches auch auf den ganzen Zustand des Körpers richten, und hiernach seine Heilmethode anordnen; er muß betrachten, ob die Kräften noch zugegen sind, oder fehlen, und ob kein anderer Zufall von übler Bedeutung dazwischen komme s).

s) Celsus Lib. III. Cap. 3.

Befällt aber das Fieber einen gesunden Körper, so muß man solches so lange sich überlassen, bis der Fieberstoff, mit dem das Miasma sich vereinigt hat, durch das Fieber zubereitet und aufgelöst ist, und solches nachher mit der China vertilgen. Auf diese Art entsteht kein Rückfall. Im ersten Buch aber zeichneten wir schon die Kennzeichen ab, wodurch der Arzt wissen kann, ob die Fiebermaterie zubereitet sey.

E N D E.

Pour prendre congè.

Nicht meinem Entschluß, sondern des Herrn Verlegers, hat das Publikum dieses teutsche Gewand des Herrn Stracks zu verdanken. Jeder Kenner praktischer Litteratur, verehret in diesem Gelehrten das wahre praktische Genie, und dieser sieht auch in diesem Meisterstück, die ganz eigene Gedanken von Aufklärung, das Antheil so weniger Werken der belasteten Büchermassen! — Für diese Kenner war die Uebersetzung so gut, als jede Anmerkung, überflüßig. — Vielleicht nicht so für jene Gattung von Leser, die aus Noth oder Patriotismus ächte Biederteutsche sind — Zu Anmerkungen im allgemeinen, stande dem das Feld offen, in dessen Kopf und Händen, die Werke eines Torti, Grainger, Krzowitz, Senac, Cleghorn, Medicus, Lind, Grant, Stoll, Rahn u. m. sind. Aber über die Fiebertheorie vom Miasma und der Fiebermaterie; die geflissentlich scheinende Vermeidung des unleugbaren Hauptantheils der Nerven zur Urbildung, Entstehung und den Perioden dieser Fieber; die Geschlechter sämtlicher Fieber der Natur; das den Wechselfiebern nur eigenthümliche ziegelsteinartige Sediment, gegen die Mei-

nung eines Wintringham's, Cleghorn's, Lettsom's; über die Schlußfolge als ob die China nur manche Gattungen von Kranheiten hebe, weil sie verlarfte Wechselfieber wären, und somit auf das Urgeschlecht keine Wirkung äußere, u. m., darüber hätte ich freilich mit meinem bisgen Litteratur, oder eigenen und entlehnten Gedanken, von Herrn Platner, Unzer, Schaeffer, Thaer etwas paradiren können, aber kein Teutscher kommentirt einen noch lebenden Teutschen, dazu sind die Journale, Bibliotheken und das in Freiheit redende — — —. Diese Männer fühlen das selbstbelohnende Bewußtseyn, wenn sie nicht gehört werden, daß

> Good counsel rejected, returns to enrich the givers bosom.

Vicar of Wakefield.

Der Uebersetzer.

Seite 168 soll die Ueberschrift stehen: Das Wechselfieber als Erbrechen.

Strack, Carl, / Diel, August Friedrich Adrian, / Weiß, Ulrich,

Beobachtungen über die Wechselfieber

Offenbach am Mayn 1786

Path. 1539 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10476088-7
VD18 11383097